



Hochschule für
Wirtschaft und Recht Berlin
Berlin School of Economics and Law

Fachbereich 5 – Polizei und Sicherheitsmanagement
Studiengang Sicherheitsmanagement

Bachelor-Thesis
Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der
Stromversorgung

Analyse und Ausarbeitung von Maßnahmen zur Stärkung der
persönlichen Vorsorge und Resilienz in Lichtenberg

Erstgutachter:

Prof. Dr. Juergen Weichselgartner

Zweitgutachter:

Philipp Cachée

Eingereicht von:

Elias Nassall

77237921843

s_nassall20@stud.hwr-berlin.de

Datum:

Berlin, 28.12.2023

Die Urheberrechte liegen bei dem Verfasser und der HWR Berlin.

Abstract

Die vorliegende Bachelorthesis widmet sich der Fragestellung durch welche Maßnahmen sich die persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung im Bezirk Lichtenberg besonders steigern lässt. Zur Beantwortung der Fragestellung wurde die Recherche von einschlägiger Fachliteratur, eine Expertenbefragung sowie eine quantitative Studie durchgeführt. Alle erhobenen Informationsquellen bestätigten die aufgestellte Hypothese das die derzeitige Ausstattungslage der Bevölkerung mangelhaft ist. Dies lässt sich vor allem auf die Bagatellisierung des Themas Notfallvorsorge und der geringen Sensibilisierung der Bürger zurückführen, so die Experten. Sowohl die quantitative Studie als auch die Expertenbefragung bewerteten die Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit als sinnvollste der vorgeschlagenen Maßnahmen zur Steigerung der persönlichen Notfallvorsorge.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	2
1 Katastrophenvorsorge in Deutschland.....	3
1.1 Einführung	3
1.2 Zielsetzung, Fragestellung und Hypothesen.....	7
1.3 Aufbau der Arbeit und Methodik	8
1.4 Begriffsabgrenzungen.....	10
2 Analyse des BBK-Ratgebers.....	13
2.1 Inhaltsanalyse	13
2.2 Diskussion der Ergebnisse der Analyse.....	18
3 Lichtenberg als Betrachtungsraum	19
3.1 Beschreibung des Bezirks	19
3.2 Stand der persönlichen Notfallvorsorge in Lichtenberg	21
4 Empirische Untersuchungen	27
4.1 Methodik der Expertenbefragung.....	27
4.2 Ergebnisse der Expertenbefragung	30
4.3 Methodik der Studie.....	41
4.4 Ergebnisse der Studie	43
4.5 Interpretation und Diskussion der Studienergebnisse	57
5 Weiterentwicklungsmaßnahmen für Lichtenberg	58
6 Fazit	62
6.1 Zusammenfassung.....	62
6.2 Bewertung von Ergebnissen und Methodik	63
6.3 Ausblick und weitere Forschung.....	65
Literaturverzeichnis.....	66
Abbildungsverzeichnis.....	70
Tabellenverzeichnis.....	71
Anhang	72
Anhang A – Vorlage Expertenbefragung	73
Anhang B – Expertenbefragung Herbert Saurugg.....	76
Anhang C – Expertenbefragung Vasili Franco	80
Anhang D – Expertenbefragung Andre Hahn	86
Anhang E – Expertenbefragung Wolfram Geier.....	91
Anhang F – Expertenbefragung Alexander Fekete.....	95
Anhang G – Expertenbefragung Nicole Rolletschek.....	99
Anhang H – Expertenbefragung Robert Zückmantel	103

Anhang I – Expertenbefragung Alexander Timm	107
Anhang J - Expertenbefragung Lennart Krummacher	111
Anhang K – Expertenbefragung Albrecht Brömme	115
Anhang L – Expertenbefragung Birgitta Sticher	118
Anhang M – Fragebogen Studie	121

1 Katastrophenvorsorge in Deutschland

1.1 Einführung

Die Katastrophenvorsorge ist ein wichtiges Element des Katastrophenmanagements. In Deutschland spielt neben dem staatlichen Bevölkerungsschutz auch die Stärkung von Selbstschutz und Selbsthilfe der Bevölkerung eine wichtige Rolle (Geier 2017). Der Bund und die Länder sind gemäß § 14 Abs. 1 ESVG auch verantwortlich Maßnahmen zu ergreifen, um den Selbstschutz innerhalb der Bevölkerung zu stärken. Durch den Anstieg von Frequenz, Magnitude und Ausmaß schadensträchtiger Ereignisse rückt die Katastrophenvorsorge verstärkt in den Fokus von Wissenschaft, Politik und operationeller Praxis (Dikau et al. 2020). Zudem ist die Bevölkerung sensibler für Krisen jeglicher Art geworden, wodurch auch die Popularität von persönlichen Vorbereitungsmaßnahmen zunimmt (Mills 2019, 2021; Bounds 2021; Foster 2016).

In Deutschland ist es das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), dass alle Bereiche der zivilen Sicherheitsvorsorge fachübergreifend berücksichtigt und sie zu einem wirksamen Schutzsystem für die Bevölkerung und ihre Lebensgrundlagen verknüpft. Da die individuelle Vorbereitung der Bürgerinnen und Bürger auf Katastrophen ein essenzieller Bestandteil des Katastrophenmanagements ist, sind Vorsorge- und Verhaltensempfehlungen für verschiedene Notsituationen in der offiziellen Broschüre „Katastrophenalarm! – Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituationen“ (BBK 2019) zusammengefasst. Denn zweifelsohne kann eine gut vorbereitete Gesellschaft das Schadensausmaß einer auftretenden Katastrophe drastisch reduzieren.

Allerdings ist die Bereitschaft zur Umsetzung von Maßnahmen in weiten Teilen der Bevölkerung in Deutschland nicht umfassend ausgeprägt. So gaben weniger als 40% der Befragten einer Studie an, dass sie Lebensmittel für den Notfall eingekauft haben (RND 2022). Ob dieser Anteil an vorbereiteten Bürgern ausreicht, um den Zeitraum zwischen dem Eintritt einer Katastrophe und dem Beginn staatlicher Bewältigungsmaßnahmen erfolgreich zu überbrücken, ist fragwürdig.

Selbst bei akademischen qualifizierten Führungskräften im Gesundheits- und Pflegewesen – ein Bereich, in dem das Personal aufgrund der Vulnerabilität der betreuten Personen besonders katastrophensensibel sein sollte – ist der Mangel an persönlicher Vorbereitung auffällig. So haben sich weniger als 25% der akademisch qualifizierten Leitkräfte im Gesundheits- und Pflegewesen mit dem Thema der persönlichen Notfallvorsorge auseinandergesetzt (Klewer 2017). In derselben Studie gaben nur ein Teil der Befragten an, ausreichend Trinkwasser- und Lebensmittelvorräte für einen Notfall gelagert zu haben (Klewer 2017). Inwiefern diese Berufsgruppe durch ihren Mangel an Vorbereitung im Katastrophenfall in ihrer Arbeitserbringungsfähigkeit eingeschränkt wären, und welche Konsequenzen dies für Patienten hätte, bleibt fragwürdig.

Auch Studierende gehören zu dem weniger resilienten Teil der Gesellschaft (FEMA 2003; Kapucu & Khosa 2013). Untersuchungen zeigen, dass sie weniger verantwortungsbewusst und weniger katastrophenerfahren sind und zudem seltener Vorräte für einen Katastrophenfall von 72 Stunden angelegt haben als die Gesamtbevölkerung (Mulilis et al. 2000; FEMA 2003; Collins et al. 2009; Watson et al. 2011; Kapucu & Khosa 2013). Das Problem der mangelnden Vorsorge lässt sich nebst diesen Minderheiten auch in der deutschen Gesamtbevölkerung wiederfinden. So haben nur ca. 17% der Bevölkerung in Deutschland einen Lebensmittelvorrat für den von Seiten der Regierung empfohlenen Zeitraum von 14 Tagen (Gerhold et al. 2019).

Die Zahlen deuten auf eine unzulängliche individuelle Vorsorge hin, was angesichts steigender Stromausfallzeiten alarmierend ist. Laut einer Analyse von 250 zwischen 1965 und 2012 aufgetretenen Stromausfälle hat die Dauer zugenommen (Behnert & Bruckner 2018). Es ist davon auszugehen das zunehmende internationale geopolitische Instabilität dieser Tendenz nicht zuträglich ist. Die Bedrohung für die deutsche Bevölkerung durch einen anhaltenden Stromausfall wird durch die die geringe Resilienz und mangelhafte Vorbereitung der wichtigsten Stakeholder der deutschen Lebensmittelindustrie auf derartige Ereignisse weiter verschärft (Seitz et al. 2014). Durch den demographischen Wandel und die steigende Zahl an älteren Menschen, deren erweitertes Schutzbedürfnis im Katastrophenfall ebenfalls gewährleistet sein muss, stehen die staatliche Organisationen vor einem bisher ungelösten Problem (BBK 2011).

Was die tatsächliche Eintrittswahrscheinlichkeit eines Blackouts betrifft, ist sich die Fachwelt nicht einig. Einige Experten halten die Eintrittswahrscheinlichkeit für das Auftreten eines Blackouts für sehr hoch bis hin zu unausweichlich. So geht das österreichische Bundesministerium für Landesverteidigung davon aus, dass ein anhaltender Blackout innerhalb der nächsten fünf Jahre auftreten wird (BLMV 2021). Die Bundesnetzagentur hingegen beschreibt einen großflächigen Blackout als unwahrscheinlich (Bundesnetzagentur 2023). Dies begründet sie durch die mehrfache Redundanz und eine umfassende Zahl an Sicherungsmaßnahmen, welche einen Totalausfall verhindern sollen.

Auch was das Schadensausmaß betrifft, sprechen Einschätzungen von Experten eine deutliche Sprache: So stellte das Büro für Technikabfolgen beim deutschen Bundestag fest, dass bereits am Ende der ersten Woche eines Stromausfalls eine Katastrophe zu erwarten wäre. Weiter muss mit der gesundheitlichen Schädigung bzw. dem Tod „sehr vieler Menschen“ und eine mit lokalen und regionalen Ressourcen, technischer und personeller Natur, nicht stemmbare Problemlage gerechnet werden (TAB 2010).

In Anbetracht der verschiedenen Personengruppen, welche aus unterschiedlichen Gründen eine verringerte Resilienz aufweisen und der mangelnden persönlichen Notfallvorsorge in der Gesamtbevölkerung wird der Handlungsbedarf zur Stärkung der allgemeinen Katastrophenwiderstandsfähigkeit deutlich. Jede dieser Gruppen hat jedoch unterschiedliche Bedürfnisse, somit könnten personalisierte, das heißt, auf jede Person angepasste, Handlungsempfehlungen zur Vorbereitung auf Katastrophen eine Maßnahme gegen die mangelnde Vorbereitung darstellen. Forschung in den Bereichen *E-Government Services* und *Digital Health Services* legen nahe, dass die Personalisierung der jeweiligen technischen Anwendung einen positiven Effekt auf die Verwendungsabsicht hat (Krishnaraju et al. 2016; Liu et al. 2022). Die Notwendigkeit zur Erhöhungen der Anstrengung zur Vorsorge begründen sich auch dadurch, dass es durch einen Stromausfall zu einem erhöhten Aufkommen an Verletzten und Toten kommt.

Deutlich zeigte sich das durch die um fast 60 Prozent erhöhte Zahl von Meldungen und Einsätzen der Rettungskräfte bei dem eintägigen Blackout in New York 2003 (Prezant et al. 2005). Besonders hervorzuheben ist der Zuwachs an Einsätzen, die aufgrund von respiratorischen Ursachen getätigt werden mussten. Diese erhöhten sich innerhalb eines Tages um fast 190 Prozent, welche hauptsächlich durch den Ausfall von Atemgeräten begründet waren (Prezant et al. 2005). Nicht nur die Rettungseinsätze erhöhten sich innerhalb dieses einen Tages signifikant, auch die Sterblichkeitsrate stieg um 28 Prozent an (Reuters 2012). Prezant et al. (2005) gehen ferner davon aus, dass das amerikanische Gesundheitssystem bei einem ähnlichen Vorfall stark überlastet wäre.

Eine Studie in Deutschland kam zu dem Ergebnis, dass nur zwei Drittel der Krankenhäuser Kontinuitätspläne für Wasser- und Wärmeversorgung im Notfall haben (von der Forst et al. 2023). Diese Untersuchung muss jedoch kritisch hinterfragt werden, da nur 95 der 850 kontaktierten Krankenhäuser Informationen bereitgestellt haben. Somit könnte die eigentliche Zahl an für den Katastrophenfall gerüsteten Krankenhäuser sowohl höher als auch niedriger liegen. Durch etwaige ausfallende Netztürme und leere Handyakkus werden viele Notfälle nicht direkt gemeldet werden können (Ohder & Sticher 2012). Sollte ein medizinischer Notfall über digitale Kommunikationsmedien gemeldet werden können, haben die Betroffenen mit einer verlängerten Bearbeitungszeit zu rechnen (Prezant et al. 2005). Diese Verzögerung verschärft sich dadurch das nicht jeder Bürger Zugang zu einem Auto hat. (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2023). In Anbetracht all dieser Daten wird die Notwendigkeit die persönliche Vorsorge der Bürger zu verbessern klar.

1.2 Zielsetzung, Fragestellung und Hypothesen

Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit ist es, die Umsetzung von Notfallvorsorgemaßnahmen zu verbessern, insbesondere in Bezug auf längere, flächendeckende Stromausfälle in Deutschland. Anhand der Analyse des BBK-Ratgebers, der Betrachtung der Umsetzung von Katastrophenvorsorgemaßnahmen im Betrachtungsraum Lichtenberg soll untersucht werden, welche Maßnahmen zu einer Verbesserung der Resilienz beitragen können. Das übergeordnete Ziel ist hierbei die Gewinnung von praxisrelevanten Erkenntnissen für die Ausarbeitung von Maßnahmen welche folglich die Resilienz der deutschen Zivilgesellschaft, insbesondere im Bezirk Lichtenberg, gegenüber Katastrophen stärken.

Das formulierte Ziel soll mittels folgender Forschungsfrage erreicht werden: Durch welche Maßnahmen lässt sich die persönliche Notfallvorsorge für die Ausfälle der Stromversorgung im Bezirk Lichtenberg besonders steigern? Um das Forschungsgebiet weiter zu konkretisieren, soll dies in Bezug auf längere, flächendeckende Stromausfälle, sogenannte Blackouts, in Deutschland, insbesondere Lichtenberg untersucht werden. Daran knüpfen weitere Fragestellungen an, die beantwortet werden sollen:

- 1) Wie ist ein Blackout abzugrenzen?
- 2) Wie gestaltet sich der aktuelle Stand der persönlichen Notfallvorsorge in Lichtenberg?
- 3) Welche Lebensbereiche werden durch einen Blackout beeinträchtigt und welche Maßnahmen werden von offizieller Seite zur Vorsorge empfohlen?
- 4) Werden spezielle Herausforderungen von urbanen Gebieten in der Katastrophenvorsorge im Ratgeber des BBK berücksichtigt?
- 5) Welche Maßnahmen und Lösungen können basierend auf den identifizierten Schwachstellen in der Katastrophenvorsorge der Bürger in Lichtenberg zur Stärkung der Resilienz, entwickelt werden?

Nach der Formulierung der Forschungsfragen beschreiben die folgenden Hypothesen die erwarteten Ergebnisse dieser Arbeit. Sie sollen durch systematische und empirische Überprüfung verifiziert bzw. falsifiziert werden, um die zukünftige Weiterentwicklung von Handlungsempfehlungen zur Katastrophenvorsorge durch diese wissenschaftliche Grundlagenforschung zu erleichtern. Folgende drei Hypothesen werden aufgestellt:

H1: Die Empfehlungen des BBK-Ratgebers zur Katastrophenvorsorge decken die besonderen Herausforderungen von urbanen Gebieten wie Lichtenberg nicht vollständig ab.

H2: Die Mehrheit der Menschen sind gegenwärtig nicht adäquat mit Lebensmittel-, Trinkwasser- und medizinischen Vorräten für den empfohlenen Zeitraum von 10 Tagen ausgestattet (BBK 2019). Es besteht daher weiterhin Optimierungsbedarf in der persönlichen Notfallvorsorge.

H3: Die Personalisierung von Katastrophenvorsorgemaßnahmen ist sinnvoll für die Steigerung und Qualität der Umsetzung durch den Bürger.

1.3 Aufbau der Arbeit und Methodik

In diesem Kapitel wird zunächst die methodische Vorgehensweise beschrieben, um die Forschungsfragen zu beantworten und die aufgestellten Hypothesen zu überprüfen. Zur Erreichung dieser Ziele kommen unterschiedliche Methoden zum Einsatz. Um die theoretische Grundlage für das richtige Verständnis und Gebrauch der verwendeten Fachtermini zu gewährleisten, werden in Kapitel 1.4 grundlegende Begriffe wie „Blackout“ und „Katastrophe“ definiert und abgegrenzt. Dies wird mittels einer umfassenden Literaturrecherche erreicht. Im Kapitel 2 wird der Ratgeber des BBK genauer betrachtet. Die enthaltenen Ratschläge und Angaben werden beschrieben und analysiert. Anschließend werden die Empfehlungen des BBK-Ratgebers mit den zuvor identifizierten Herausforderungen Lichtenbergs auf Divergenzen überprüft und Lücken zwischen theoretischer Vorbereitung und tatsächlicher Anforderung identifiziert.

Ferner wird der eingegrenzte lokale Betrachtungsraum, der Berliner Bezirk Lichtenberg, aus geographischer, demographischer und sozioökonomischer Sicht analytisch betrachtet, um die besonderen Herausforderungen der Katastrophenvorsorge in diesem urbanen Raum genauer zu verstehen. Daraufhin wird der derzeitige Stand der persönlichen Vorsorge in Kapitel 3.2 untersucht. Diese beiden Abschnitte dienen sowohl der Beschreibung des Bezirks als auch der Identifikation von bestehenden Forschungsständen, die in die Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Katastrophenvorsorge einfließen werden. Um weitere Optimierungspotentiale in der persönlichen Vorsorge zu identifizieren und ein genaueres Verständnis für die mangelnde Vorbereitung zu gewinnen, werden mehrere Experten schriftlich befragt. Die daraus gewonnenen Informationen unterstützen die gezielte Entwicklung von Maßnahmen zur Stärkung der Resilienz. Der BBK-Ratgeber wird vor der Beschreibung des Betrachtungsraums analysiert, um die Messlatte, an denen der aktuelle Vorbereitungsstand der Lichtenberger gemessen wird, genauer zu verstehen.

Ferner wird in den Kapiteln 4.3 und 4.4 eine durchgeführte empirische Studie vorgestellt, bei der die Teilnehmer sowohl den BBK-Ratgeber als auch den Prototyp nutzen. Diese dient der Validierung der zuvor gewonnenen Erkenntnisse und der zusätzlichen Gewinnung von Daten, welche das Verständnis für die mangelnde Vorbereitung vertiefen könnten. Anschließend werden die gewonnenen Daten analysiert und interpretiert, mithilfe derer die Hypothesen verifiziert bzw. falsifiziert werden.

Ausgehend von den durch die Literaturrecherche, die Experteninterviews und die quantitative Studie gewonnenen Erkenntnissen erfolgt in Kapitel 5 die Entwicklung von Maßnahmen zur Stärkung des Vorbereitungslevels.

Im abschließenden Kapitel 6 werden die gewonnenen Ergebnisse zusammengefasst, interpretiert und zusammen mit der eingesetzten Methodik kritisch bewertet. Ein Ausblick hinsichtlich zukünftiger Weiterentwicklung und die Anführung von Ausgangspunkten weiterer Forschung schließen die vorliegende Arbeit ab.

1.4 Begriffsabgrenzungen

Um die nachfolgende Forschung präzise und strukturiert durchführen zu können und dem Leser ein klares Verständnis für die verwendeten Begrifflichkeiten zu ermöglichen werden im folgenden Kapitel die relevanten Fachtermini definiert und abgegrenzt.

Katastrophe

Dem Glossar des BBK nach beschreibt der Begriff *Katastrophe* ein Ereignis, welches das Leben oder die körperliche Unversehrtheit einer Vielzahl von Menschen in einem Ausmaß gefährdet, welches nur durch ein das Zusammenwirken der im Katastrophenschutz tätigen Behörden, Organisationen und Einrichtungen unter einheitlicher Leitung abgewehrt oder überwunden werden kann (BBK 2011).

Katastrophenvorsorge

Gemäß BBK beinhaltet die Katastrophenvorsorge jegliche Maßnahmen vonseiten „...*des Staats, von Hilfsorganisationen, der Gesellschaft und jedes Einzelnen...*“, mit der Absicht das Risiko für eine Katastrophe zu reduzieren und das Schadensausmaß einer eingetretenen Katastrophe zu verringern (BBK 2011). Ferner erläutert das BBK, dass die Katastrophenvorsorge sowohl wissenstechnische als auch andere Kapazitäten von unter anderem auch Einzelpersonen inkludiert. Hier wird weiterhin besonders auf die verbesserte Reaktions- und Erholungsfähigkeit unmittelbar während und nach einer Katastrophe hingewiesen. Somit kann sowohl das Bereitstellen von Ratgebern als auch das Anlegen von Lebensmittel- und Wasservorräten als Teil der Katastrophenvorsorge eingestuft werden.

Resilienz

Ein weiterer wichtiger Begriff im Katastrophenmanagement ist „Resilienz“. Als angestrebter Zielzustand beschreibt dieser Begriff die „Fähigkeit eines Systems, Ereignissen zu widerstehen“ oder durch Anpassung an die geänderten Rahmenbedingungen seine „Funktionsfähigkeit zu erhalten“ bzw. diese schnellstmöglich wieder zu erlangen (BBK 2018). Im Rahmen dieser Arbeit ist das System, der einzelne Lichtenberger, sowie die Gesamtheit aller Lichtenberger Bürger.

Notfall

Der Begriff Notfall wird im alltäglichen Sprachgebrauch in verschiedensten Situationen verwendet; z.B. bei familiären Problemen oder dringenden beruflichen Angelegenheiten. Umso bedeutender ist eine klare definitorische Bestimmung und Abgrenzung im Rahmen der vorliegenden Bachelorarbeit. Das BBK definiert den Begriff „Notfall“ in seinem Glossar als „Situation mit dem Potential für oder mit bereits eingetretenen Schäden an „Schutzgütern““, welche neben „Selbsthilfemaßnahmen“ auch „staatlich organisierte Hilfeleistung erforderlich machen kann“ (BBK 2011).

Anhand der Definition des BBK lässt somit der Unterschied zwischen Katastrophe und Notfall anhand zweier Faktoren hervorheben: Einerseits durch die Eventualität der Notwendigkeit staatlichen Handelns. Während für die Behandlung einer Katastrophe staatliches Handeln zwingend notwendig ist, muss das bei einem Notfall nicht gegeben sein, auch wenn es in der Praxis wahrscheinlich häufig der Fall ist. Andererseits unterscheiden sich diese beiden Kategorien in der Definition der Leitung innerhalb der staatlichen Notfall- und Katastrophenbewältigung. Während bei der Katastrophe alle involvierten Institutionen zwingendermaßen unter einer „zentralen Leitung“ organisiert sind, muss dies bei einem Notfall nicht zwangsweise der Fall sein. Das in dieser Bachelorarbeit vorrangig betrachtete Szenario eines flächendeckenden, anhaltenden Stromausfalls lässt sich somit eindeutig als Katastrophe einstufen. Diese Einstufung bedingt sich vor allem durch die Faktoren „flächendeckend“ und „anhaltend“, da kurze lokale Stromausfälle regelmäßig auftreten ohne starke negative gesundheitliche, finanzielle oder gesellschaftliche Konsequenzen auf die Betroffenen zu haben.

Notfallvorsorge

Um sich adäquat auf Notfälle reagieren zu können bedarf es der Notfallvorsorge. Diese bezeichnet das BBK als „Summe aller Maßnahmen, die auf die Zeit nach Eintritt eines Notfalls abzielen, die aber vorher ergriffen werden können“ (BBK 2011). Ferner fügt das BBK hinzu, dass der Begriff Notfallvorsorge weiter in Notfallplanung und im Vorfeld zu treffende Maßnahmen unterteilt werden kann. Diese beiden Aspekte betrachten die Planung von Handlungen wenn der Notfall bereits eingetreten ist und die Vorbereitungshandlungen zur Steigerung der Bewältigungskapazitäten. Dadurch das das BBK in seinem Rat von persönlicher „Notfall“-vorsorge spricht und damit die Katastrophenvorsorge mitinkludiert, werden die beiden Begriffe in Teilen der Arbeit synonym verwendet. Diese Entscheidung begründet sich auch durch die eingehende Verwendung des BBK-Ratgebers welcher den oben genannten Titel trägt. Ferner lässt sich Notfallvorsorge einerseits als Teilmenge der Katastrophenvorsorge betrachten und andererseits unterscheiden sich die Vorgaben und Empfehlungen des Staates an die Bürger nicht, nur aufgrund der Begrifflichkeit.

Blackout und Brownout

Ein langanhaltender, flächendeckender Stromausfall wird auch als Blackout beschrieben. Die Bundesnetzagentur (2023) definiert dieses Szenario als „unkontrolliertes und unvorhergesehenes Versagen von Netzelementen“. Der Umfang eines Blackouts umfasst ferner den Ausfall von größeren Teilen des gesamteuropäischen Stromnetzwerks, bis hin zum vollkommenen Ausfall des ganzen Netzes (Bundesnetzagentur 2023).. Dieser Totalausfall wird auch „Schwarzfall“ genannt. Die Ursachen hierfür liegen nicht unbedingt in der mangelhaften Versorgung mit Energie, sondern sind eher durch schwere Fehler an zentralen Übertragungsstellen bedingt.

Davon abzugrenzen ist der sogenannte Brownout. Dieser ist eine kontrollierte Abschaltung von Verbrauchern, um die Nachfrage von Strom an das vorhandene Angebot anzupassen. Dies kann stellenweise notwendig sein, wenn zum Beispiel Kraftwerke zeitweise ausfallen (Bundesnetzagentur 2023). Der Brownout ist für die vorliegende Bachelorarbeit nicht relevant, da die zeitliche und örtliche Begrenzung, sowie die Informierung der zuständigen Behörden und damit der Bürger, nicht die Definition einer Katastrophe erfüllt und folglich auch keine Katastrophenvorsorgemaßnahmen notwendig sind.

2 Analyse des BBK-Ratgebers

2.1 Inhaltsanalyse

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe verantwortet unter anderem die Vorbereitung auf Katastrophen in Deutschland. Wie in Kapitel 1 beschrieben, fällt somit auch die Informierung und Anweisung der Bevölkerung zur persönlichen Vorsorge in ihr Aufgabengebiet. Zu diesem Zweck wurde die Broschüre *Katastrophenalarm! – Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituationen* erstellt. Diese ist auf der Webseite des BBK öffentlich zugänglich und kann als PDF heruntergeladen, oder als physische Broschüre bestellt werden. Der Ratgeber ist ferner auf Englisch, Französisch, in leichter Sprache und als Videoformat in Gebärdensprache abrufbar (BBK 2019). Der deutsche Ratgeber wurde zuletzt 2019 in der 7. Auflage aktualisiert herausgegeben. Gemeinsam mit der Webseite „Vorsorgen für den Stromausfall“, welche ebenfalls vom BBK bereitgestellt wird, bietet der Ratgeber die staatlichen Handlungsempfehlungen für Stromausfälle im speziellen. Auf 68 Seiten behandelt der Ratgeber die Themen Vorsorge für den Katastrophenfall sowie richtiges Handeln in Katastrophen. Die Broschüre gliedert sich dabei in zwei Teile; *Vorsorge für den Katastrophenfall* und *Richtiges Handeln in Katastrophen*. In der vorliegenden Arbeit wird vordergründig die persönliche Vorsorge betrachtet. Der erste Teil der Broschüre ist ferner in die vier Kapitel *Persönliche Notfallvorsorge*, *Notruf 112*, *Bauliche Sicherheit* und *Checkliste* unterteilt. Aufgrund des ausgewählten Fokus der vorliegenden Arbeit wird der Betrachtungsfokus der Analyse auf das Kapitel *Persönliche Notfallvorsorge* und *Checkliste* gelegt.

Eingangs beschreibt der Ratgeber kurz die für den Katastrophenschutz zuständigen Organisationen in Deutschland und hebt darüber hinaus die Bedeutung der persönlichen Notfallvorsorge hervor. Zur Veranschaulichung fragt er den Leser an dieser Stelle, ob er vorbereitet ist, sich und anderen helfen kann und ob er weiß was zu tun ist (BBK 2019). Darauf folgen sieben weitere Unterabschnitte, welche die unterschiedlichen Aspekte der persönlichen Vorsorge behandeln.

Das Thema Essen und Trinken bildet den Grundstein für das Überleben im Notfall und wird daher zuallererst in Augenschein genommen. Hierbei beschreibt der Ratgeber eingangs die Selbstverständlichkeit, mit der die Verfügbarkeit alltäglicher Güter wahrgenommen werden, sowie verschiedene Szenarien, die zu einer Unterbrechung der Versorgung führen können. Weiterhin empfiehlt er die Bevorratung von Lebensmitteln und Trinkwasser für zehn Tage, wobei der Trinkwasserbedarf bei zwei Litern pro Tag und Person angesetzt wird (BBK 2019). Darüber werden mehrere Ratschläge zur Vorratshaltung gegeben, darunter die kühle und trockene Lagerung, die Beschriftung der Vorräte nach Ablaufdatum und die Rotation, welche gewährleisten soll, dass alte Lebensmittel verbraucht und erneuert werden. Außerdem wird die Anschaffung eines Campingkochers empfohlen (BBK 2019).

Nach der Betrachtung der Anforderungen an Lebensmittel- und Trinkwasserversorgung widmet sich die Broschüre dem Wasservorrat für hygienische Zwecke. Der Abschnitt beginnt wieder mit einer Erinnerung daran, dass alltägliche Hygiene wie Duschen oder Händewaschen im globalen Vergleich nicht selbstverständlich sind. Ferner wird beschrieben wie mangelnde Hygiene der Auslöser für Seuchen und Krankheiten sein kann und folglich auch unter widrigen Umständen ein grundlegendes Niveau von Hygiene aufrechterhalten werden sollte. Anschließend werden einige Tipps zum Umgang und Bevorratung von Wasser gegeben (BBK 2019). So sollten möglichst viele Behälter mit Wasser gefüllt werden, sobald ein Ausfall der Versorgung absehbar ist und ein sparsamer Umgang mit dem Wasser gepflegt werden. Zur Haltbarmachung wird die Lagerung von Entkeimungstabletten aus dem Campinghandel empfohlen. Außerdem sollten Hygieneartikel wie Toilettenpapier, Zahnpasta oder Seife in ausreichender Menge vorrätig sein. Zur weiteren Steigerung der Hygiene rät das BBK zur Verwendung von Campingtoiletten, Desinfektionsmitteln, Haushaltshandschuhen und Müllbeuteln zur Entsorgung (BBK 2019).

Der dritte Abschnitt widmet sich über zwei Seiten dem Thema Hausapotheke. Wie auch bei den vorangegangenen Abschnitten wird eingangs die Bedeutung der Hausapotheke, sowie Anwendungsszenarien beschrieben, wobei die Gefahr von abgelaufenen Medikamenten und damit die regelmäßige Kontrolle der Haltbarkeit hervorgehoben wird (BBK 2019). Darüber hinaus werden die Anforderungen an die korrekte Aufbewahrung und Lagerung, sowie essenzielle Inhalte beschrieben.

Als vierten Aspekt behandelt das Kapitel über zwei Seiten den Stromausfall. Eine Seite beschreibt die Abhängigkeit der modernen deutschen Gesellschaft von einer funktionierenden Energieversorgung. Die Broschüre verweist darauf dass die meisten Störungen innerhalb weniger Stunden behoben werden, ein längerer Ausfall der Stromversorgung jedoch nicht undenkbar ist. Die zweite Seite des Abschnitts stellt Ratschläge zu Vorbereitung und Verhalten bei einem Eintritt des Szenarios bereit (BBK 2019). Als Lösung für ausfallende Lichtquellen werden Taschenlampen, Kerzen sowie ausreichend Batterien, Feuerzeuge und Streichhölzer angeführt. Gegen eventuell eintretende Kälte soll mittels warmer Kleidung, Kamin und Ofen angekommen werden. Hier wird ebenfalls auf die Bevorratung von ausreichend Brennmaterial für die jeweils verwendete Heizmöglichkeit hingewiesen. Zur Zubereitung von Mahlzeiten wird empfohlen mittels Campingkocher oder Gartengrillen Abhilfe geschaffen werden. Hier wird betont, dass das Kochen in Innenräumen mit den angeführten Mitteln zu Erstickungsgefahr führen kann. Ferner wird zur Verfügbarhaltung von Bargeld, Akkus und batteriebetriebenen Radios geraten (BBK 2019).

Der nächste Abschnitt widmet sich der dem Thema der Dokumentenmappe. Diese sollte wichtigen Dokumente des Haushalts, wie Verträge, Ausweise oder Wertpapiere, umfassen und an einem, allen Familienmitgliedern bekannten Ort verstaut sein. Dies ermöglicht eine schnelle Mitnahme im Falle einer Evakuierung.

Zur Bewerkstelligung einer schnellen Evakuierung empfiehlt das BBK (2019) ferner die Zusammenstellung eines fertigen Notfallgepäcks. Dies dient vorrangig dazu die ersten zwei Tage nach einer abrupten Flucht mit Wasser und Nahrung auszukommen und nachrangig der Sicherung wichtiger Dokumente und Wertsachen. Für das Notfallgepäck sollte ein Rucksack gewählt werden, da dieser die Hände frei lässt. Ferner sollte wetterfeste Kleidung bereitliegen, sowie ein Mundschutz gegen chemische und radioaktive Gefahren. Ferner wird der Bürger dazu angehalten Ausweisdokumente sowie ausreichend Bargeld in ihre Notfallgepäckspackliste zu inkludieren. Kinder sollten ebenfalls mit einer SOS-Kapsel, welche Name, Anschrift und Geburtsdatum enthält, ausgestattet werden.

Der siebte Abschnitt des Kapitels persönliche Vorsorge hält Anweisungen und Tipps bereit, um im Notfall auf dem Laufenden zu bleiben (BBK 2019). Eingangs werden erneut Szenarien beschrieben, welche zu einem Ausfall der üblich zur Verfügung stehenden Kommunikationsmittel (Fernsehen, Radio, Internet) führt. Darüber hinaus wird die Bedeutung des Radios für die Frühwarnung und Krisenkommunikation unterstrichen, da es im Gegensatz zu Fernsehen und Internet weniger abhängig von der direkten Stromversorgung ist. Das anzuschaffende Radio sollte durch Kurbelantrieb, Solarenergie oder Batterien betrieben werden können. Das BBK weist in diesem Abschnitt ebenfalls auf die eigene Warnapp NINA (Notfall-Informationen- und Nachrichten-App) hin. Diese dient vor allem der Frühwarnung, kann jedoch ebenfalls für die Vermittlung von Handlungsanweisungen oder -empfehlungen während eines Notfalls verwendet werden.

Als nächstes Kapitel folgt die Checkliste für die persönliche Notfallvorsorge. Diese summiert alle Empfehlungen zu Ausrüstung, Vorräten und Verhaltensweisen in Form einer Checkliste mit Boxen zu ankreuzen (BBK 2019). Neben den zuvor behandelten Ausrüstungsgegenständen und Handlungsanweisungen in den Gebieten Hygiene, Notfallgepäck, Dokumente und Medizin, gibt die Checkliste detaillierte Empfehlungen zu Lebensmitteln und zum Brandschutz. Zu den Lebensmitteln gibt die Broschüre Mengenangaben in Kilo und Empfehlungen für folgende Kategorien:

- Getreideprodukte
- Gemüse
- Obst
- Milchprodukte
- Fleisch und Ei
- Fette und Öle
- Sonstiges

Die Mengenangaben beziehen sich auf den Verbrauch einer Person mit einem Energietagesumsatz von 2200 Kilokalorien für zehn Tage. Insgesamt wiegt ein Vorrat für eine Person aufgerundet 14,5 Kilo, wobei die empfohlene Menge von 20 Litern Wasser für Hygiene und Hydratation nicht inkludiert sind (BBK 2019).

Das Thema Brandschutz, welches im Ratgeber in einem späteren Kapitel behandelt wird, wurde ebenfalls in die Checkliste mitaufgenommen (BBK 2019). Verschiedene Brandbekämpfungsmittel werden aufgelistet, sowie die Empfehlung den eigenen Dachboden zu entrümpeln.

2.2 Diskussion der Ergebnisse der Analyse

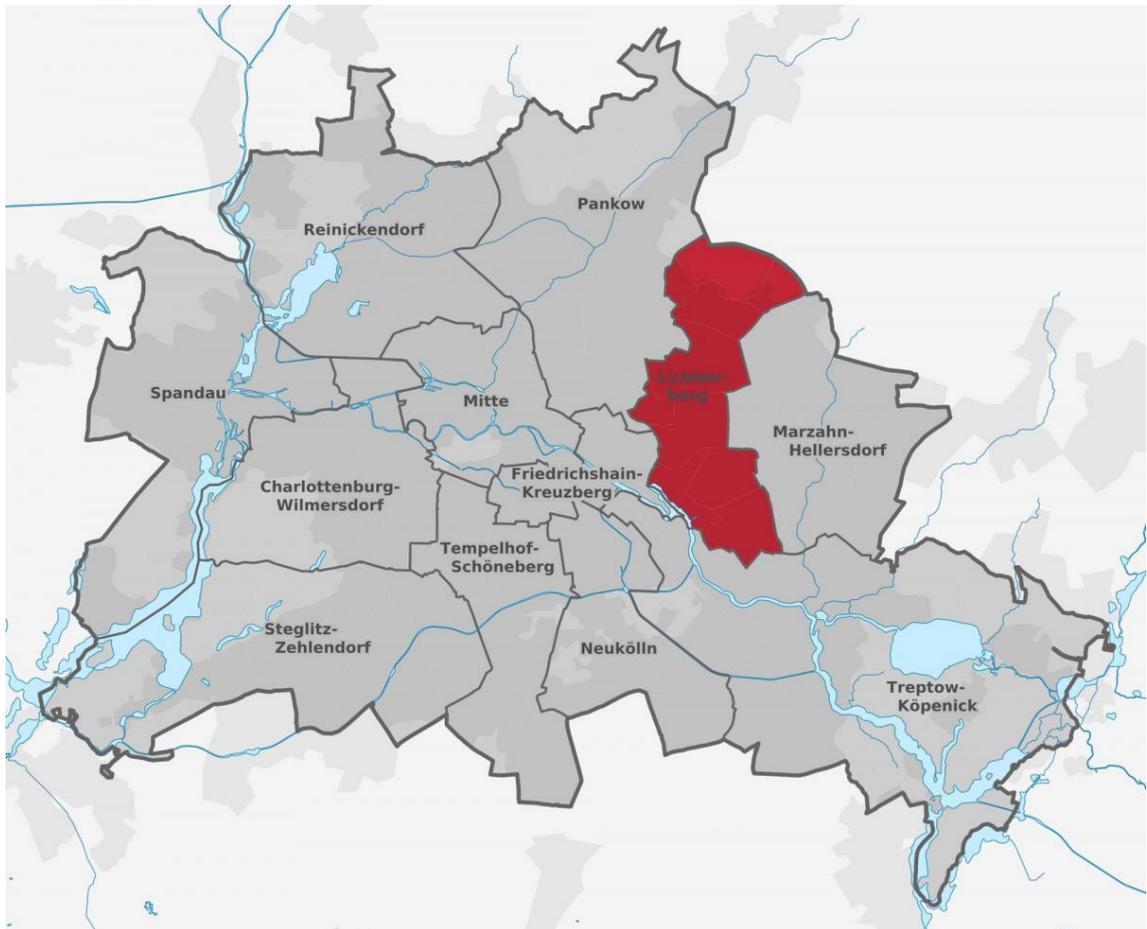
Die Broschüre des BBK liefert auf wenigen Seiten eine umfangreiche Bandbreite an Informationen zu verschiedenen Aspekten der persönlichen Notfallvorbereitung. Die einzelnen Abschnitte sind mit einem Umfang von meist zwei Seiten sehr kurzgehalten, enthalten jedoch mehrfach Verweise zu weiteren Ressourcen, die eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Teilaspekt ermöglichen. Sollte der Bürger alle angegebenen Ratschläge umsetzen, wäre eine hohe persönliche Resilienz erreicht. Im Gegensatz zu diesen positiven Aspekten ist jedoch anzumerken, dass das Konzept der Katastrophenschutzleuchttürme gänzlich unerwähnt bleibt. Ferner wird nicht zur Eintragung in existierende Listen der Rettungskräfte für besonders vulnerable oder versorgungsabhängige Personen geraten. Die Konsequenzen der nicht-Versorgung von Zugehörigen dieser Personengruppe könnten fatal sein. Auch weitere Informationsquellen des BBK gehen nicht auf die besonderen Herausforderungen von urbanen Gebieten, wie Abfall- und Ausscheidungsentsorgung und damit einhergehende hygienische Missstände oder der die Unterbringung des umfangreichen Vorrats auf engem Wohnraum, ein. Somit lässt sich der Ratgeber im Großen und Ganzen als grundlegende Informationsbasis ansehen, die jedoch trotz der Miteinbeziehung weiterer Informationsquellen hinter der Adressierung besonderer Herausforderungen zurückbleibt.

3 Lichtenberg als Betrachtungsraum

3.1 Beschreibung des Bezirks

Lichtenberg ist ein östlich gelegener Stadtteil Berlins (siehe Abb. 1). Ende Juni 2023 wohnten 310.088 Menschen auf einer Fläche von 52,12 Quadratkilometern in Lichtenberg. Davon sind mehr als 40 Prozent 45 Jahre alt oder älter. Fast jeder fünfte Bürger ist älter als 65 Jahre. Diese Zahlen spielen in der Planung einer effektiven Katastrophenvorsorge eine bedeutende Rolle, da spezielle, altersbedingte Bedürfnisse und Anforderungen berücksichtigt werden müssen (Bezirksamt Lichtenberg 2023).

Abb. 1: Lage des Bezirks Lichtenberg in Berlin



Quelle: Wikipedia

Vergleicht man die durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 4.339 Einwohner pro km² mit der von Lichtenberg, 5.950 Einwohner pro km², stellt sich heraus das Lichtenberg, mit ca. 37 Prozent mehr Einwohnern pro Quadratkilometer überdurchschnittlich dicht besiedelt ist (Bezirksamt Lichtenberg 2023). Die besonderen Herausforderungen der urbanen Notfallvorsorge sollen später genauer betrachtet werden. Auch durch die Nutzungsart der Bodenfläche unterscheidet sich Lichtenberg. So zeichnet sich der Bezirk im Vergleich zum Berliner Durchschnitt durch einen höheren Anteil an Verkehrs-, Landwirtschafts-, Sport und Erholungs- und Industrieflächen aus (Bezirksamt Lichtenberg 2023).

Ferner liegt das mittlere monatliche Haushaltseinkommen von 2.325€ mit einer Differenz von 25€ nur äußerst gering unter dem Berliner Durchschnitt. Nennenswerte Unterschiede finden sich jedoch in den Einkommensgruppen „2.000 – 3.000€“ sowie in der Gruppe „4.000€ und mehr“. In erstgenannter Gruppe verzeichnet Lichtenberg 6 Prozent mehr und in der zweiten Gruppe 5 Prozent weniger als Berlin allgemein (Bezirksamt Lichtenberg 2023). Daraus lässt sich schließen das in anderen Berliner Bezirken mehr Menschen mit überdurchschnittlich vielen ökonomischen Ressourcen angesiedelt sind. Außerdem hat Lichtenberg einen für Berlin durchschnittlichen Ausländeranteil von 23,5% (Bezirksamt Lichtenberg 2023). Die fünf meist vertretenen Herkunftsländer dieser Ausländer sind Vietnam, Syrien, Ukraine, Polen und Russland (Bezirksamt Lichtenberg 2023). Zusammenfassend lässt sich Lichtenberg somit als überdurchschnittlich dicht besiedelten, aber auch grünen Bezirk beschreiben.

3.2 Stand der persönlichen Notfallvorsorge in Lichtenberg

Im folgenden Abschnitt soll der Stand der persönlichen Notfallvorsorge der Lichtenberger Bürger betrachtet werden. Die in der Einführung beschriebenen Faktoren zeigen deutlich die erschwerte zeitgerechte Erstversorgung durch professionelles medizinisches Personal auf. In Anbetracht dieser Tatsache gewinnt eine grundlegende Erste Hilfe durch Angehörige, Freunde oder Passanten an Bedeutung. Allerdings zeigt eine jüngste Umfrage das ein Erste-Hilfe-Kurs bei der Mehrheit der Menschen über fünf Jahre zurückliegt, bei fast jedem Dritten sogar mehr als zehn Jahre (Cachée 2023). Die Betrachtung dieser Zahlen lässt eine angemessene Erstversorgung durch andere Bürger fragwürdig erscheinen. Es ist davon auszugehen, dass diese mangelnden Erstversorgungskenntnisse innerhalb der breiten Bevölkerung, während einem Blackout in einigen Fällen den Unterschied zwischen Leben und Tod ausmachen werden. Allerdings ist an dieser Stelle positiv zu vermerken, dass fast die Hälfte der Befragten in einer Umfrage in Lichtenberg ein Erste-Hilfe-Set zu Verfügung haben (Cachée 2023). Diese Zahl sollte im bestmöglichen Fall deutlich höher sein, steht aber im positiven Gegensatz zu der Anzahl an regelmäßigen Erste-Hilfe-Kurs Teilnahmen.

Die Absolvierung und regelmäßige Auffrischung von Erst-Hilfe-Kenntnissen sollte jedem Bürger nahegelegt werden. Dies kann im Rahmen von zielgruppengerechten Werbekampagnen geschehen oder als Schritt in einem individualisierten Katastrophenvorsorgeanwendung angeführt werden. Da der Anwendungsbereich von Erste-Hilfe-Kenntnissen weit über den Katastrophenfall hinaus geht lassen sich an dieser Stelle zahlreiche Argumente für die regelmäßige Absolvierung eines solchen Kursen anführen. Die Problematik rund um verlängerte Reaktionszeiten des Rettungsdiensts und die Anregung zur Stärkung der eigenen medizinischen Erstversorgungsfähigkeiten wird auch im Ratgeber der BBK behandelt (BBK 2019).

Warnapps wie NINA ermöglichen eine unmittelbare und umfassende Informierung der Bürger im Katastrophenfall. Ursache, Auswirkung und Handlungsempfehlungen können direkt an Betroffenen weitergeleitet werden, um Panik aus Unwissenheit, oder schädliche Handlungen zu unterbinden. Auch im späteren Verlauf einer Katastrophe dienen derartige Apps eine wichtige Rolle in der Kommunikation zu den Bürgern.

Allerdings besitzen fast 45 Prozent der Befragten in Lichtenberg keine Warnapp (Cachée 2023). Die Altersgruppe, die am häufigsten Warnapps eingerichtet hat und benutzt, sind die Bürger in der Altersgruppe zwischen 50 und 59 Jahren. Bei den 18- bis 29-Jährigen ist diese Zahl jedoch knapp unter 30 Prozent. In Anbetracht der erhöhten Vulnerabilität dieser Personengruppe besteht an dieser Stelle weiterhin Handlungsbedarf (Cachée 2023). Jüngere Menschen sind aufgrund ihrer finanziellen Kapazität zur Anschaffung der Vorräte, ihrer Risikobereitschaft, ihrer Wohnsituation und ihrer mangelnden Krisenerfahrung meist weniger stark vorbereitet (FEMA 2003; Mulilis et al. 2000; Collins et al. 2009; Watson et al. 2011; Kapucu & Khosa 2013).

Sollte ein flächendeckender, langanhaltender Stromausfall eintreten, fallen Kochherde jeglicher Art aus. Kühlschränke und Gefriertruhen halten die Temperatur für einige Stunden, tauen danach jedoch langsam auf, wodurch die enthaltenen Lebensmittel schneller ihre Essbarkeit verlieren. Da viele Mahlzeiten Hitze zur Zubereitung benötigen, sind alternative Kochmöglichkeiten, wie Campingkocher, essenziell für die persönliche Katastrophenvorsorge. Dieser Aspekt sticht bei der Umfrage in Lichtenberg besonders hervor. Nur 26 Prozent der Bürger gaben an alternative Kochmöglichkeiten zur Verfügung zu haben (Cachée 2023). Auch hier sind die unterschiedlichen Ausgangslagen zu beachten; in einem Einfamilienhaus mit Garten lässt sich leichter und sicherer ein kleines Feuer im Außenbereich entfachen, um einfache Mahlzeiten zubereiten zu können.

Nachdem die erhöhte Brandgefahr durch improvisierte Kochstellen, vor allem im Innenraum, erläutert wurde, müssen die Feuereindämmungs- bzw. -bekämpfungsmaßnahmen betrachtet werden. Zum Löschen eines kleinen Brandes empfiehlt das BBK zur Bereithaltung von Löschgeräten wie Feuerlöschern, Löschspray, Gießkannen, Eimern oder Gartenschläuchen (BBK 2019). Von 1006 Befragten besitzen in Lichtenberg allerdings nur 90 eine Löschdecke und 185 einen Feuerlöscher (Cachée 2023). Ausgehend davon dass keiner der Befragten beide Löschmaßnahmen besitzt, haben nur weniger als 30 Prozent die entsprechende Ausrüstung um einen Wohnungsbrand effektiv zu bekämpfen.

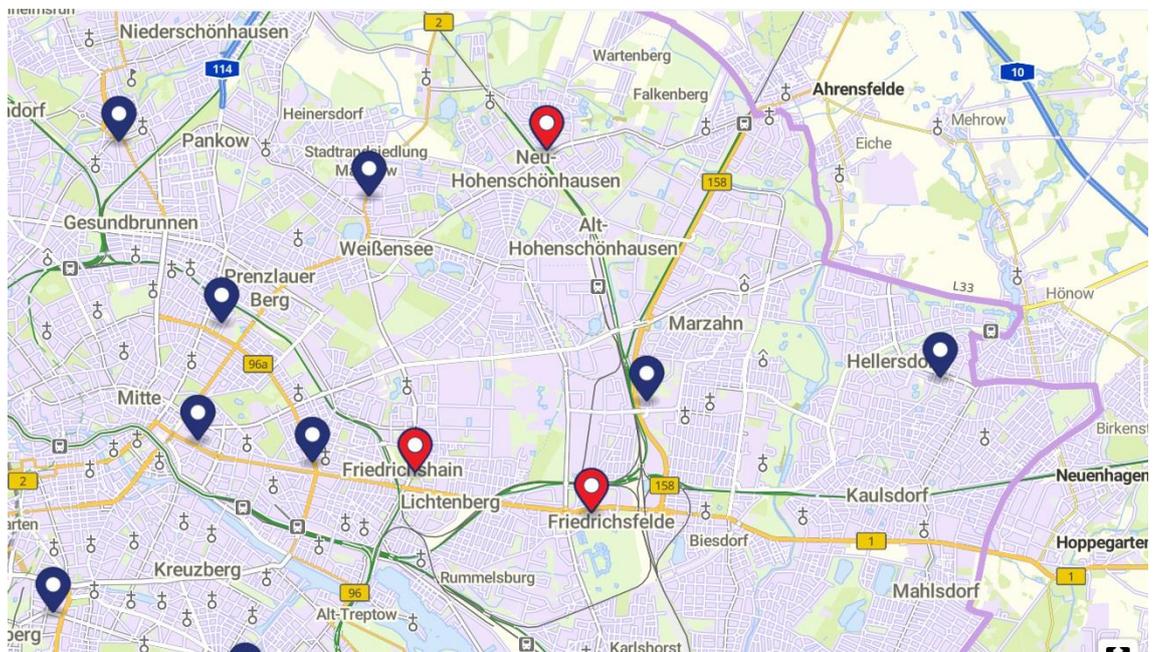
Ein weiterer Aspekt, der bei vom BBK-Ratgeber außen vorgelassen wird, ist die genaue Betrachtung der Wohnsituation des Bürgers, sowie den daraus entstehenden besonderen Herausforderungen. So bietet ein Einfamilienhaus samt kleiner Grünfläche seinen Bewohnern im Falle eines Blackouts mehrere Vorteile. Es ist wahrscheinlicher das die Bewohner eine alternative Kochmöglichkeit wie einen Grill oder Pizzaofen zur Verfügung haben. Das stärkt die Fähigkeit zur Nahrungszubereitung und verringert die Brandgefahr im Vergleich zum Kochen in geschlossenen Räumen. Ferner werden Menschen auch bei nicht funktionierender Kanalisation ihre körperlichen Ausscheidungen entsorgen müssen. Die effektive Entsorgung spielt eine wichtige Rolle bei der Vermeidung von Krankheiten. Steht einem ein eigener Garten zur Verfügung, so kann mit einem Loch im Boden Abhilfe geschaffen werden. Von 1006 Befragten in Lichtenberg leben jedoch nur 72 in einem Einfamilienhaus (Cachée 2023). Weitere 55 wohnen entweder in einem Reihenhaus oder einer Doppelhaushälfte. In einem Hochhaus mit mehreren hundert Bewohner hingegen, was auf mehr als ein Drittel der Befragten in Lichtenberg zutrifft, gestaltet sich die Entsorgung von körperlichen Ausscheidungen schwieriger (Cachée 2023). In einer Plattenbausiedlung könnte es schon nach kurzer Zeit zu einer Ansammlung von derartigen Entsorgungen in den Innenhöfen kommen. Nicht beachtet werden auch Menschen, die aufgrund von eingeschränkter Mobilität und nicht funktionierenden Fahrstühlen, nicht selbst dazu in der Lage sind ihre Ausscheidungen außer Haus zu schaffen. Außerdem kann davon ausgegangen werden das in einem Hochhaus mit mehr als 5 Stockwerken tendenziell kleinere Wohnungen zur Verfügung stehen, welche eine Lagerung von Vorräten und Ausrüstung erschweren.

Das Konzept der Katastrophenschutz-Leuchttürme hat durch den Stromausfall in Treptow-Köpenick 2019 und die Coronapandemie stark an Bedeutung gewonnen (Senatsverwaltung für Inneres und Sport 2020). Diese „Leuchttürme“ sollen im Katastrophenfall mit Notstrom versorgt werden und als zentrale Anlaufstelle für Bürger dienen. Die Katastrophenschutz-Leuchttürme stellen wichtige Informationen, wie z.B. den Standort von Notunterkünften oder Apotheken, sowie die Möglichkeit elektronische Geräte aufzuladen zur Verfügung. Ferner können Bürger eigene Kapazitäten und Ressourcen an diese Stellen melden, welche im weiteren Verlauf von dort koordiniert werden. Zukünftig sollen 38 solcher Stellen in ganz Berlin eingerichtet werden, wovon sich drei in Lichtenberg befinden (Senatsverwaltung 2023):

- Rathaus Lichtenberg, Möllendorffstraße 6, 10367 Berlin
- Dienstgebäude des Bezirksamtes, Alt-Friedrichsfelde 60, 10315 Berlin
- Dienstgebäude des Bezirksamtes, Egon-Erwin-Kisch-Straße 106, 13059 Berlin.

Auf der dargestellten Karte (siehe Abb. 2) sind die oben beschriebenen Katastrophenschutz-Leuchttürme des Bezirks Lichtenberg als rot eingefärbt dargestellt.

Abb. 2: Lage der Katastrophenschutz-Leuchttürme in Lichtenberg



Quelle: Senatsverwaltung für Inneres und Sport (2023)

In Anbetracht der niedrigen Zahl an Katastrophenschutz-Leuchttürmen und der geographischen Verteilung innerhalb des Bezirks ist es entscheidend, dass sich eine Großzahl der Einwohner dezentral, zum Beispiel durch eigene Radios, informieren und versorgen kann, um Chaos und Überlastung vor Ort zu vermeiden.

Die derzeitige Bedeutung der Katastrophenschutz-Leuchttürme als Informationsstellen zeigt sich auch in Anbetracht der äußerst geringen Ausstattung mit Radios innerhalb der Bevölkerung besonders eindeutig. So haben laut einer Umfrage mit 1006 Befragten nur 162 ein Radio mit Reservebatterien und 91 ein Kurbelradio (Cachée 2023). Es ist davon auszugehen, dass einige dieser Bürger beides haben, womit die Zahl an Menschen, denen eine direkte Informationsquelle zur Verfügung steht, noch geringer sein dürfte. An dieser Stelle besteht Handlungsbedarf. Die beschriebenen Zahlen legen nahe, dass bei derzeitiger Ausstattungslage es auf Seiten der Bürger vor den Katastrophenschutz-Leuchttürmen zu chaotischen Szenen kommen würde.

Auch die Bedeutung von Ladestationen für elektrische Geräte darf nicht unterschätzt werden. Knapp die Hälfte der Lichtenberger verfügt über eine Powerbank, womit die Betriebsdauer von elektronischen Geräten im Falle eines Blackouts verlängert werden kann (Cachée 2023). Es ist davon auszugehen, dass deren Kapazitäten spätestens nach einigen Tagen erschöpft sein werden. Rudimentäre Stromversorgung für den Betrieb elektronischer Geräte ermöglicht den Betrieb von Mobilfunkgeräten zur Verständigung von Polizei und Rettungskräften, die Verwendung von Taschenlampen, welche die Brandgefahr im Vergleich zu Kerzen als Lichtquelle verringern, und die weitere Verwendung von Radios als Informationsquelle.

Nach dem durch die beschriebenen Aspekte der Informationsgewinnung und der grundlegenden Ladeversorgung für die Bedeutung der Katastrophenschutz-Leuchttürme untermauert wurde, wird nun auf die bestehende Problematik im Zusammenhang mit diesen Anlaufstellen eingegangen. Diese ist in zwei Punkten festzuhalten: Erstens wissen weniger als die Hälfte der befragten Lichtenberger um die Existenz derselben (Cachée 2023). Zweitens kennen insgesamt nur 9 Prozent den Standort des nächstgelegenen Katastrophenschutz-Leuchtturms. Das bedeutet das selbst von denjenigen welche das Konzept der „Leuchttürme“ kennen, wiederum nur knapp 20 Prozent über die genaue Lage Bescheid wissen (Cachée 2023). Selbst in Anbetracht der begründeten Annahme das sich die Information über den Standort im Rahmen des nachbarschaftlichen Austauschs im Katastrophenfall verbreiten würde, sind die betrachteten Zahlen zu gering, um von einer informierten Gesellschaft zu sprechen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Lichtenberger für mangelhaft vorbereitet sind. Vor besondere Herausforderungen werden sowohl die Bürger als auch das lokale Katastrophenmanagement durch die stellenweise äußerst dichte Bebauung gestellt. Dies erschwert die Abfall- und Ausscheidungsentsorgung erheblich, was die Entstehung von Krankheiten und Seuchen begünstigt (BBK 2019). Ferner steigert die dichte Bebauung die Brandgefahr und erschwert die Verwendung von alternativen Kochmöglichkeiten in großer Zahl.

4 Empirische Untersuchungen

4.1 Methodik der Expertenbefragung

Um die Ergebnisse der Analyse des BBK-Ratgebers weiter auszubauen und weitere effektive Maßnahmen für die Steigerung der Umsetzung von Notfallvorsorgemaßnahmen zu identifizieren wurden mehrere Experten befragt. Das Forschungsdesign lässt sich als gemischt bezeichnen. Es wurde ein Fragebogen mit sechs Multiple Choice Fragen erstellt, bei dem der Bearbeiter nach jeder Frage um eine Begründung der gewählten Antwort gebeten wurde (s. Anhang A). Dieses Vorgehen wurde gewählt, um durch die Vorgabe der Antwortmöglichkeiten Aspekte der vorangegangenen Analysen betreffend des BBK-Ratgebers und möglicher Maßnahmen durch Experten verifizieren oder falsifizieren zu lassen. Andererseits stand es den Experten frei keine der angegebenen Antwortmöglichkeiten auszuwählen und im Feld „Andere“ eigene Antwortmöglichkeiten anzugeben. Durch die Begründung der gewählten Antworten, welche unabhängig von den gesetzten Kreuzen erbeten wurde, soll das Betrachtungsspektrum auf den jeweilig abgefragten Aspekt, sowie die Komplexität des Themas Katastrophenvorsorge innerhalb der Bevölkerung aus Sicht des jeweiligen Experten tiefer ergründet werden.

Die Befragten setzen sich aus Experten im Feld Katastrophenmanagement und zeichnen sich durch langjährige berufliche Erfahrung in der akademischen Forschung, politischer, operativer und privatwirtschaftlicher Arbeit im genannten Fachgebiet aus. Die Wahl der Experten erfolgte entweder durch Internetrecherche oder durch persönliche Empfehlung durch die Gutachter des Verfassers. Als Kriterien für die Auswahl der Experten galten berufliche Erfahrung, akademische Forschungsergebnisse oder politische Relevanz innerhalb der deutschen Katastrophenschutzorganisation.

Der erstellte Fragebogen wurde als Word-Dokument per E-Mail zwischen 23. und 26. November 2023 an 18 Experten gesendet, von welchen elf eine Antwort zurücksandten (siehe Anhang B; C; D; E; F; G; H; I; J; K; L). Eine Auflistung der erfolgreich befragten Experten, ihre Institution sowie das Datum der Befragung ist in der untenstehenden Tabelle 1 angeführt. Die Wahl einer schriftlich bearbeitbaren Expertenbefragung begründet sich durch die frei einteilbaren zeitlichen Aufwand. Ein persönliche durchgeführtes Interview muss terminiert werden, was bei beruflich stark ausgelasteten Experten in Führungsposition gegen Jahresende als schwierig gestalten dürfte. Ferner ließen sich so aufgrund des geringen zeitlichen Aufwands der Auswertung eine größere Zahl an Experten befragen.

Tabelle 1: Befragte Experten

Name	Institution	Datum
Sticher, Birgitta Prof. Dr.	Professur für Psychologie und Führungswissenschaft an der HWR Berlin	23.11.2023
Brömme, Albrecht	Ehem. Präsident des THW (2006-2019); ehem. Landesbranddirektor der Berliner Feuerwehr (1992-2006)	26.11.2023
Saurugg, Herbert	Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Krisenvorsorge; internationaler Blackout-Experte	26.11.2023
Fekete, Alexander Prof. Dr.	Lehrstelle für Risiko- und Krisenmanagement am Institut für Rettungswesen und Gefahrenabwehr der Technischen Hochschule Köln; ehem. Referent am BBK	27.11.2023
Geier, Wolfram Dr.	Vorstandsmitglied Deutsches Komitee für Katastrophenvorsorge; Leiter der Abteilung ‚Risikomanagement und Internationale Beziehungen‘ im BBK	27.11.2023
Hahn, Andre Dr.	MdB (LINKE), Sprecher für Zivil- und Katastrophenschutz für die LINKE	29.11.2023
Krummacher, Lennart	Katastrophenschutzbeauftragter in Berlin-Reinickendorf	30.11.2023
Franco, Vasili	Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin (Grüne); Sprecher für Innenpolitik; Mitglied im Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung	09.12.2023
Rolletschek, Nicole	Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg; stellvertretend für Dirk Hennings, Katastrophenschutzbeauftragter in Tempelhof-Schöneberg	11.12.2023
Zückmantel, Robert	Gruppenleitung Notfallvorsorge und Katastrophenvorsorge in der Senatsverwaltung für Gesundheit, Wissenschaft und Pflege	13.12.2023
Timm, Alexander	Sachbearbeiter Einsatz bei der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk; stellvertretend für Sebastian Gold; Landesbeauftragter des THW Berlin, Brandenburg und Sachsen-Anhalt	15.12.2023

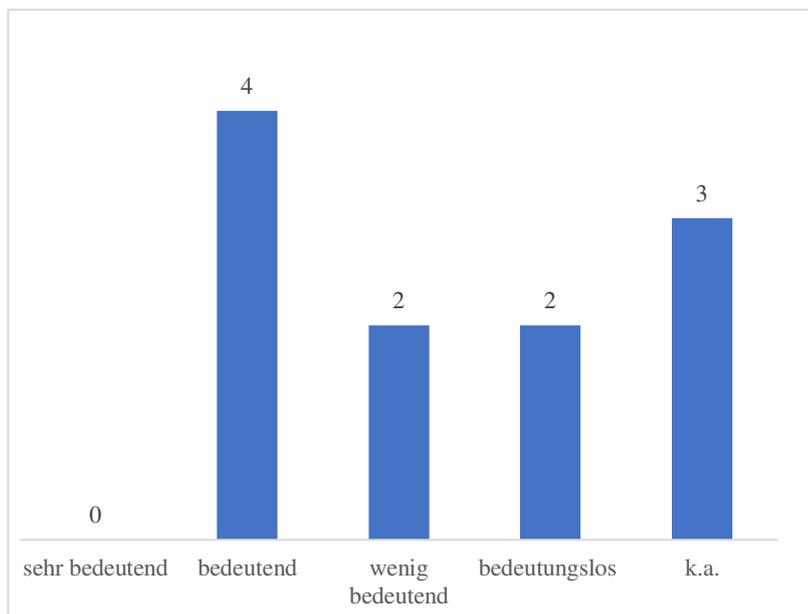
Quelle: Eigene Darstellung

Die gewonnenen Ergebnisse sollten ferner kritisch betrachtet werden, da die Meinungen der Experten subjektiv sind und aus ihrer jeweiligen Position und Expertise entspringen. Durch die Anzahl an Perspektiven wurde versucht ein möglichst holistisches Bild der betrachteten Aspekte in der Katastrophenvorsorge zu gewinnen.

4.2 Ergebnisse der Expertenbefragung

Die erste Frage im zielte auf die Gewinnung von Daten zum Verständnis der Bedeutung von privatwirtschaftlichen Akteuren für die Katastrophenvorsorge ab. Die Experten messen privatwirtschaftlichen Akteuren unterschiedlich viel Bedeutung zu, ein klarer Konsens zwischen den unabhängig Befragten ist nicht erkennbar. In **Error! Reference source not found.** wird jedoch deutlich das keiner der Experten diese als sehr bedeutend einstuft.

Abb. 3: Bedeutung von privatwirtschaftlichen Akteuren in Katastrophenvorsorge



Quelle: Eigene Darstellung

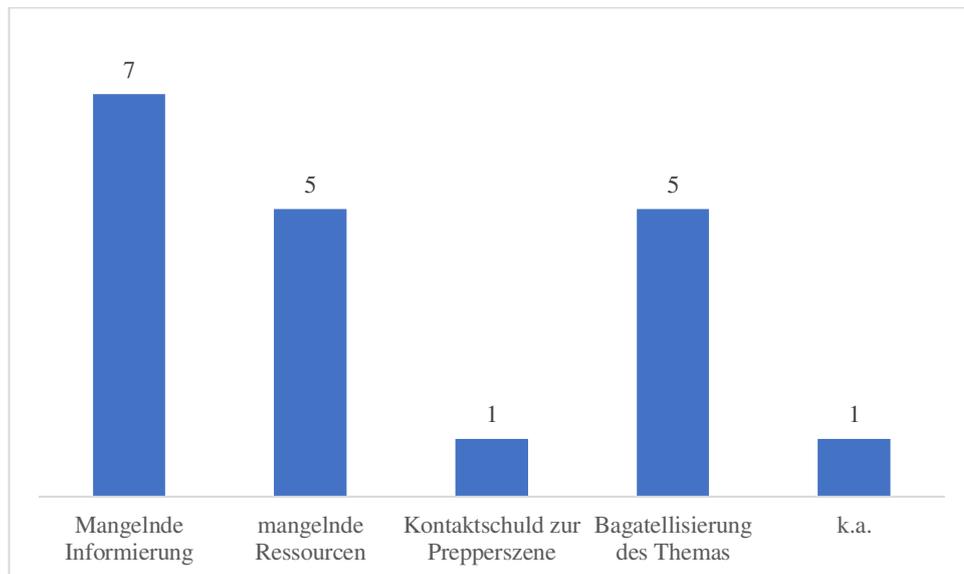
In den angeführten Begründungen werden jedoch verschiedene Aspekte hervorgehoben. Saurugg (2023) merkt an dieser Stelle an, das privatwirtschaftliche Akteure an Bedeutung gewinnen, da der Staat seinen Aufgaben in der Krisenvorsorge nur mangelhaft nachkommt. Ferner verweist er darauf das das Verhältnis zwischen Staat und Privatwirtschaft in der Krisenvorsorge als ein sich gegenseitig unterstützendes gesehen werden sollte. Franco (2023) erweitert die Perspektive auf die notwendige Kooperation der beiden Akteure durch den Zusatz, dass die Sicherstellung von Ernährungssicherheit, stabilen Versorgungsketten und medizinischer Versorgung nur in Zusammenarbeit sichergestellt werden kann.

Hahn (2023) setzt dem entgegen, dass Katastrophenvorsorge unterschiedslos für alle Bevölkerungsgruppen möglich sein sollte, weswegen gewinnorientierten Privatunternehmen keine Bedeutung beigemessen werden sollte. Er fügt hinzu das beispielsweise Bürgergeldempfänger nicht über die notwendigen finanziellen Ressourcen verfügen, um die Vorratshaltung von Lebensmitteln umsetzen zu können. Geier (2023) verweist zusätzlich noch auf die fragwürdige Risikokommunikation einiger Prepperunternehmen, welche das Potential haben die demokratische Grundordnung und somit auch ein effektives Katastrophenmanagement zu untergraben.

Zusammengefasst wird deutlich, dass Zusammenarbeit von Staat und Privatwirtschaft grundsätzlich von einer Mehrheit der Experten als notwendig angesehen wird. Die Einbeziehung von privatwirtschaftlichen Akteuren unterliegt jedoch mehreren Risiken, wie zum Beispiel die Vernachlässigung von finanziell benachteiligten Bürgern und eine potenzielle Schwächung der demokratischen Natur Deutschlands durch Prepperunternehmen.

Die zweite Frage untersucht die Hauptursachen für die mangelnde Vorbereitung innerhalb der Bevölkerung. Mehrfachnennungen waren bei der Auswahl der Ursachen möglich. Im Gegensatz zur ersten Frage zeigt sich hier ein stärkerer Konsens zwischen den Experten. Als Hauptursache identifizierten sieben der elf Experten die mangelnde Information der Bevölkerung, wie aus der Abb. 4 hervorgeht (Brömme 2023; Fekete 2023; Hahn 2023; Krummacher 2023; Saurugg 2023; Timm 2023; Züickmantel 2023). Fünf Experten sehen mangelnde Ressourcen ebenfalls als eine der Hauptursachen für die mangelnde Vorbereitung der Bevölkerung an (Fekete 2023, Franco 2023, Hahn 2023; Krummacher 2023; Rolletschek 2023). Es ist davon auszugehen, dass sich diese Problematik durch die anhaltende Inflation zunehmend verschärft hat (Berlemann et al. 2022). Die Kontaktschuld zur Prepperszene, das heißt die Abneigung gegenüber der Katastrophenvorsorge wegen Bedenken als rechter Prepper angesehen zu werden, lässt sich als eher irrelevant beschreiben.

Abb. 4: Hauptursachen für die mangelnde Vorbereitung innerhalb der Bevölkerung



Quelle: Eigene Darstellung

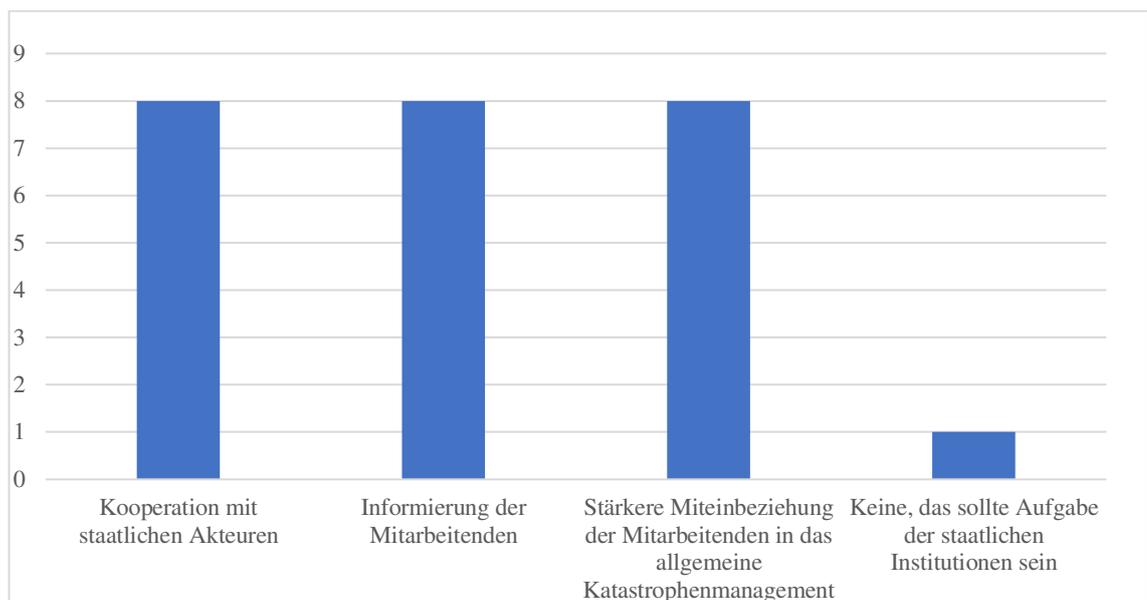
In den schriftlichen Ausführungen der Befragten sind die Aspekte der mangelnden Information und Ressourcen weiter beschrieben. Franco (2023) weist darauf hin, dass sich allein die Anschaffung der empfohlenen Trinkwassermenge von 200 Litern für eine vierköpfige Familie aus finanzieller und platztechnischer Sicht für viele Bürger als nicht umsetzbar gestaltet. Sowohl Geier (2023) als auch Hahn (2023) deuten auf dieselbe Problematik hin.

Auch beim Aspekt der mangelnden Information weisen die Befragten auf mehrere Mängel in der staatlichen Ausgestaltung der Kommunikation der Notwendigkeit von Vorbereitungsmaßnahmen hin. Hahn (2023) weist hier auf eine simple sprachliche Barriere hin, so sei der BBK-Ratgeber nur auf Deutsch, Englisch und Französisch verfügbar. Dieses Angebot schließt folglich eine wachsende Anzahl an Menschen mit anderen Sprachkenntnissen aus. Saurugg (2023) betont die Mängel in der angemessenen Kommunikation der Risiken unserer Zeit, dies führe zu einem geringen Verantwortungsgefühl in der Bevölkerung bzw. einem falschen Sicherheitsgefühl. Allgemein zeigt sich somit ein klares Bild von Seiten der Experten bezüglich der Hauptursachen für die mangelnde Vorbereitung. Besonders die Lösung von finanziellen und platztechnischen Hürden bei der Notfallvorsorge bedarf eines holistischen Ansatzes.

Die dritte Frage zielt auf die von privatwirtschaftlichen Unternehmen erbringbaren Maßnahmen ab, welche zu einer Steigerung der Umsetzung von Notfallvorsorgemaßnahmen in der Bevölkerung führen können. Mehrfachnennungen waren bei der Auswahl der Maßnahmen möglich.

Auch hier zeigt sich ein klarer Konsens unter den Befragten (siehe Abb. 5) Die Informierung der Mitarbeitenden, die Kooperation mit staatlichen Akteuren und die stärkere Miteinbeziehung der Mitarbeitenden in das allgemeine Katastrophenmanagement wurden von jeweils acht Experten als sinnvoll eingestuft. Nur einer der Experten sieht die Verantwortlichkeit für die Notfallvorsorge vollkommen auf Seiten des Staates, welcher sich seiner Fürsorgepflicht nicht durch die teilweise Abwälzung der Verantwortung auf die Privatwirtschaft entledigen sollte (Hahn 2023).

Abb. 5: Maßnahmen von privatwirtschaftlichen Akteuren zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft von Vorsorgemaßnahmen



Quelle: Eigene Darstellung

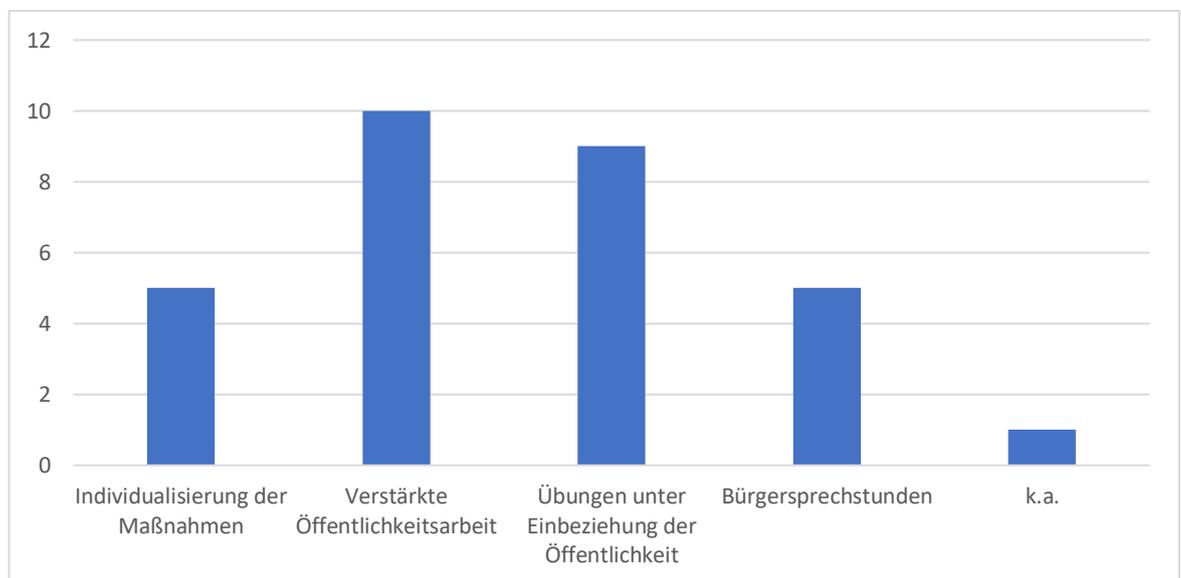
Sowohl Saurugg (2023) als auch Geier (2023) weiten die Möglichkeit der Anwendung der Maßnahmen auch auf den behördlichen Apparat aus, da diese ebenfalls von ähnlichen Initiativen profitieren würden. Ferner betonen sie die Wichtigkeit Katastrophenvorsorge als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu betrachten, wobei Geier (2023) an dieser Stelle die Bedeutung von Austausch zwischen den einzelnen Akteuren hervorhebt. Franco (2023) führt einige konkrete Beispiele für die Stärkung der privaten Notfallvorsorge im Rahmen von privatwirtschaftlichen Unternehmen an:

- Ausgabe von Informationen
- Durchführungen von Schulungen und Katastrophenschutzübungen
- Anbieten von Erste-Hilfe-Kursen
- Nutzung der unternehmensinternen Kommunikationsstrukturen, um die Vorbereitung auf eine Katastrophe zu stärken und um während einer Katastrophe als Informationsvermittler zu dienen.

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass die Mehrheit der Befragten den Ausbau von Katastrophenvorsorgebemühungen privater Unternehmen für die eigenen Mitarbeiter befürwortet. Mitarbeiter sollen besser informiert und in das unternehmensinterne Katastrophenmanagement integriert werden.

Die vierte Frage untersuchte Optimierungspotentiale auf staatlicher Seite, welche die Umsetzungsbereitschaft von Vorsorgemaßnahmen innerhalb der Bevölkerung erhöhen könnten. Mehrfachnennungen waren bei der Auswahl der Maßnahmen möglich. Hier kristallisierten sich die verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, sowie die Durchführung von (Katastrophen-) Übungen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit als beliebteste Maßnahmen heraus, wie der Abb. 6 zu entnehmen ist. Weniger als die Hälfte der Experten befürworteten eine Individualisierung der Notfallvorsorgemaßnahmen oder regelmäßige Bürgersprechstunden.

Abb. 6: Maßnahmen von staatlichen Akteuren zur Erhöhung der Umsetzungsbereitschaft von Vorsorgemaßnahmen



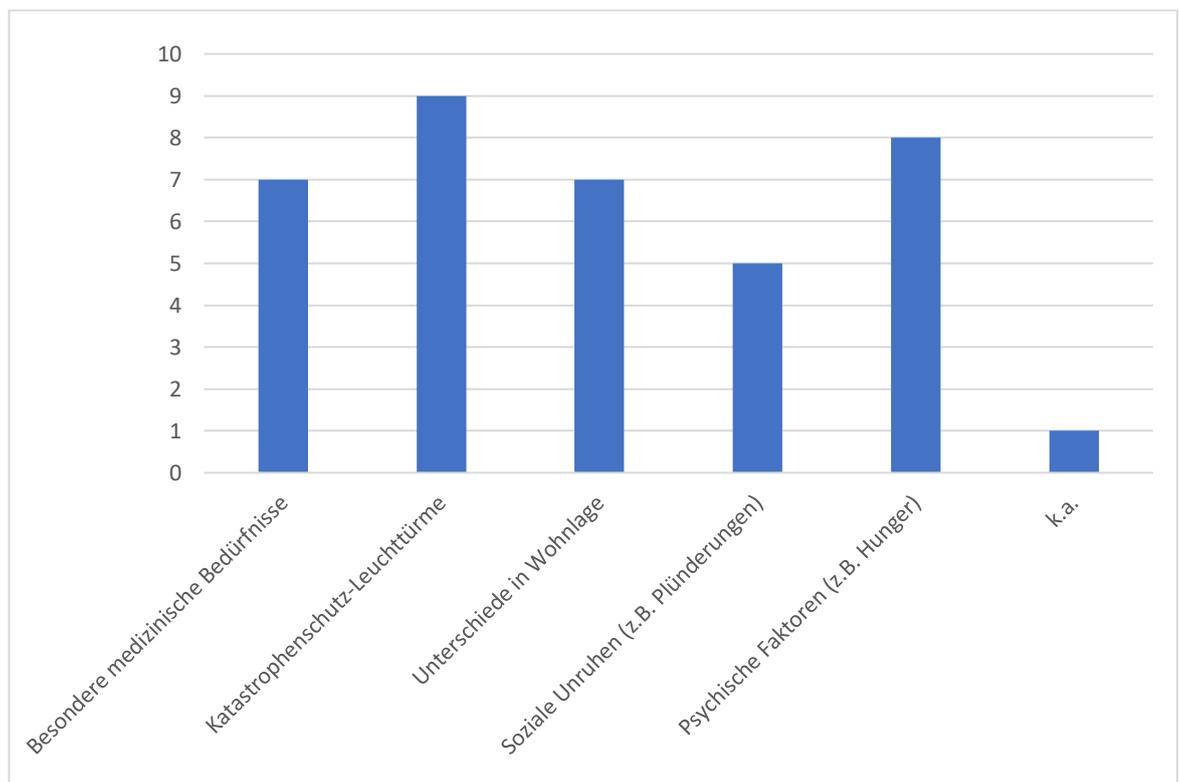
Quelle: Eigene Darstellung

Eine genauere Betrachtung der gegebenen schriftlichen Ausführungen zeigt auf, dass mehrere Experten jede Maßnahme befürworteten die den Dialog zwischen Staat, Wirtschaft und Bürger fördern (Brömme 2023; Fekete 2023; Geier 2023). Somit könne die Sensibilisierung für das Thema verstärkt werden. Saurugg (2023) sieht es zudem als sinnvoll an in Kindertagesstätten und Schulen bereits grundlegende Prinzipien zu Vorsorge und Selbstwirksamkeit zu vermitteln, vermerkt allerdings das dies eine langfristige Maßnahme ist und sich dadurch keine schnelle Verbesserung der Vorsorgelage erwirken lassen könne. Franco (2023) weitet die Verwendung der Bildungsinstitutionen als Vermittlungsplattform von Sensibilisierungsmaßnahmen um das Anbieten von Kursen an Volkshochschulen aus.

Nach Betrachtung der schriftlichen Ausführungen zeigt sich eindeutig, dass verstärkte Öffentlichkeitsarbeit der breiteste und vielfältigste Lösungsansatz ist, insbesondere durch frühzeitige Bildung kann ein langfristiges Umdenken in Bezug auf Resilienz erwirkt werden. Einzig und allein die Wirksamkeit von Bürgersprechstunden wurde in ihrer Effektivität angezweifelt.

Der fünfte Punkt im Fragebogen wirft die Frage auf welche Aspekte die Experten als im BBK-Ratgeber mangelhaft abgedeckt sehen. Bei der Betrachtung der Abb. 7 muss beachtet werden, das einer der Experten aufgrund seiner fehlenden Detailkenntnis des Ratgebers keine Angaben machte, jedoch grundsätzlich alle abgebildeten Themengebiete als wichtig anerkennt (Saurugg 2023).

Abb. 7: Mangelhaft abgedeckte Aspekte im BBK-Ratgeber



Quelle: Eigene Darstellung

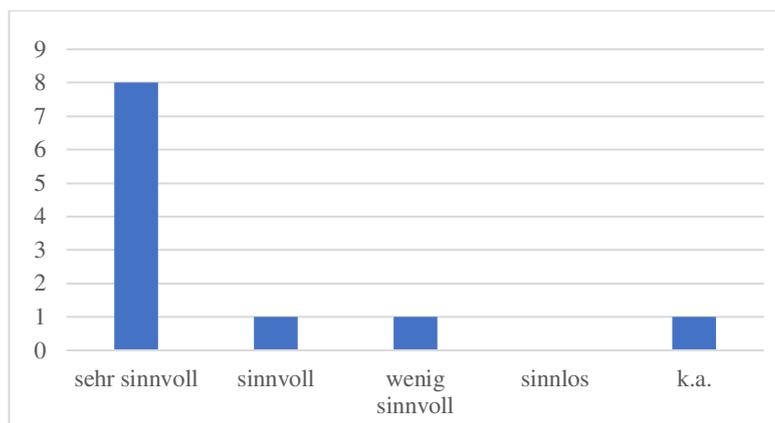
Im Detail wird die Broschüre teils als oberflächlich und lebensfern beschrieben (Hahn 2023). So sei es zum Beispiel nicht realistisch das die gesamte Einwohnerschaft einer Plattenbausiedlung im Winter ihre Selbstversorgung mit Campingkochern sicherstellen kann. Fekete (2023) setzt dem entgegen, dass eine Broschüre als Kommunikationsmedium in sich selbst nicht alle Aspekte abdecken kann. Geier (2023) gibt zudem eine Erklärung für den derzeitigen Stand des Ratgebers; dieser stamme aus einer Zeit vor großen, sich überlappenden Krisen, welche mit der Coronakrise begann, sich mit den Unwetterkatastrophen von 2021 und dem Ukrainekrieg fortsetzen. Die Erkenntnisse aus diesen Ereignissen seien noch nicht in den Ratgeber eingeflossen.

Die Befragten gaben zudem mehrere konkrete Lösungsvorschläge, welche die angesprochenen Probleme beheben sollten. Hahn (2023) schlägt die Stärkung von Stadtteilzentren als Anlaufpunkte im Katastrophenfall vor. Im Tagesbetrieb würden diese als Begegnungsstätten dienen, im Katastrophenfall jedoch würden diese als mit Feldküchen ausgestattete Anlauf- und Versorgungszentren dienen. Ferner sollte gewährleistet sein, dass durch die Dichte von Versorgungszentren auch für alte und mobilitätseingeschränkte Menschen fußläufige Erreichbarkeit sichergestellt ist.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die Experten über die mangelhafte Abdeckung der abgefragten Aspekte im BBK-Ratgeber mehrheitlich einig sind. Dem entgegenzusetzen ist die gezielte Allgemeinhaltung der Ratschläge sowie das Alter desselben.

Die letzte Frage, die den Experten gestellt wurde, untersuchte die Sinnhaftigkeit der Personalisierung von Notfallvorsorgemaßnahmen. Die Frage enthält ebenfalls eine kurze Beschreibung zur Veranschaulichung des Konzepts. Das Konzept für die Personalisierung umfasst eine vorherige Beantwortung von Fragen, woraus individuelle Notfallvorsorgemaßnahmen ausgegeben werden. Die vorher abgefragten Aspekte inkludieren die automatische Generierung des nächstgelegenen Katastrophenschutzleuchtturms, die Empfehlung zur Eintragung in Listen des Rettungsdiensts bei gesundheitlich vulnerablen bzw. versorgungsabhängigen Personen und besondere Hinweise für Menschen in dicht besiedelten urbanen Gebieten. Wie Abb. 8 zeigt, fällt die Einschätzung zur Sinnhaftigkeit dieses Vorgehens von Seiten der Experten eindeutig aus. Drei der elf Experten befinden die Personalisierung von Notfallvorsorgemaßnahmen als „sehr sinnvoll“.

Abb. 8: Sinnhaftigkeit der Personalisierung von Notfallvorsorgemaßnahmen



Quelle: Eigene Darstellung

Abschwächend fügt Saurugg (2023) an dieser Stelle an, dass ein bundesweiter ausgegebener Ratgeber nur generisch gehalten sein kann. Allerdings betont er an dieser Stelle die Verantwortung der Kommunen, die ihre Bürger auf lokale Besonderheiten in der persönlichen Notfallvorsorge hinweisen müssen. Auch Franco (2023) sieht die Möglichkeit eine solche Anwendung neben dem generisch gehaltenen BBK-Ratgeber zu etablieren, um lokale und persönliche Besonderheiten zu adressieren. Fekete (2023) fügt hinzu, dass die Personalisierung durch den leichteren Bezug zur eigenen Situation zu einem ausgeprägteren Verständnis der Notwendigkeit von Vorsorgemaßnahmen führen kann.

Im Großen und Ganzen ist diese potenzielle Maßnahme mit großer Mehrheit positiv von den Befragten bewertet worden. Die thematische Auseinandersetzung und die Umsetzungsbereitschaft von Seiten der Bürger ließe sich damit höchstwahrscheinlich erhöhen, so die Einschätzung der Experten.

4.3 Methodik der Studie

Um den aktuellen Stand der Umsetzung von Katastrophenvorsorgemaßnahmen, Kenntnisse der staatlichen Angebote und Maßnahmen, individuelle Bedürfnisse der Bürger, sowie die Akzeptanz von möglichen Maßnahmen zu überprüfen wurde eine Studie durchgeführt. Bei der Studie wurde ein quantitativer Ansatz gewählt. Die Wahl dieser Methode begründet sich durch das Ziel möglichst viele Ergebnisse zu generieren, um ein umfassenderes Bild von Vorbereitung und Wissenstand zu erhalten. Besonders was die Abfrage des Vorbereitungsstands betrifft, lässt sich durch einen quantitativen Ansatz ein besseres Verständnis für den Vorbereitungsstand gewinnen.

Zur Erhebung der Daten wurde ein online durchführbarer Fragebogen (siehe Anhang M) auf der Plattform SoSciSurvey gewählt. Die Plattform wurde aufgrund Ihrer Reputation verlässlicher und gängiger Anbieter für akademische Studien gewählt (Leiner et al. 2016). Die online Durchführung der Studie ermöglichte es eine größere Anzahl von Teilnehmern zu generieren. Die Studie als Fragebogen durchzuführen, lässt sich durch die vereinfachte und für den Teilnehmer nicht zeitintensive Abfrage von Informationen begründen.

Die Studie wurde am 30. November 2023 veröffentlicht und am 8. Dezember 2023 geschlossen. In dieser Zeit wurden 272 gültige Durchführungen des Fragebogens registriert. Die Gültigkeit bedingt sich durch die vollständige Bearbeitung der gesamten Studie. Weitere 34 Teilnehmer füllten die Studie nur teilweise aus. Die Daten aus unvollständigen Durchführungen wurden in der Auswertung nicht berücksichtigt.

Zur Verbreitung der Studie wurden mehrere Methoden verwendet. Einerseits wurde der Link über den E-Mail-Verteiler der Hochschule für Wirtschaft und Recht versendet. Andererseits wurde er über diverse Kommunikationsapplikationen, z.B. Whatsapp, an dem Verfasser zugängliche und in Deutschland ansässige Personen aus dem engeren sozialen Umfeld verschickt. Einige der somit erreichten Personen leiteten den Fragebogen an Unbekannte weiter.

Durch die primäre Ansprache von weiteren Studierenden und Personen aus dem engeren sozialen Umfeld sind die Ergebnisse der Studie in Bezug auf Reliabilität und Objektivität kritisch zu betrachten. Es ist davon auszugehen, dass die durch die Teilnehmer angegebenen Informationen mehrheitlich der Wahrheit entsprechen, aber möglicherweise aus verschiedenen Motiven teils falsche Angaben gemacht wurden. Ferner können die Ergebnisse der Studie nicht als repräsentativ für die breite Gesellschaft angesehen

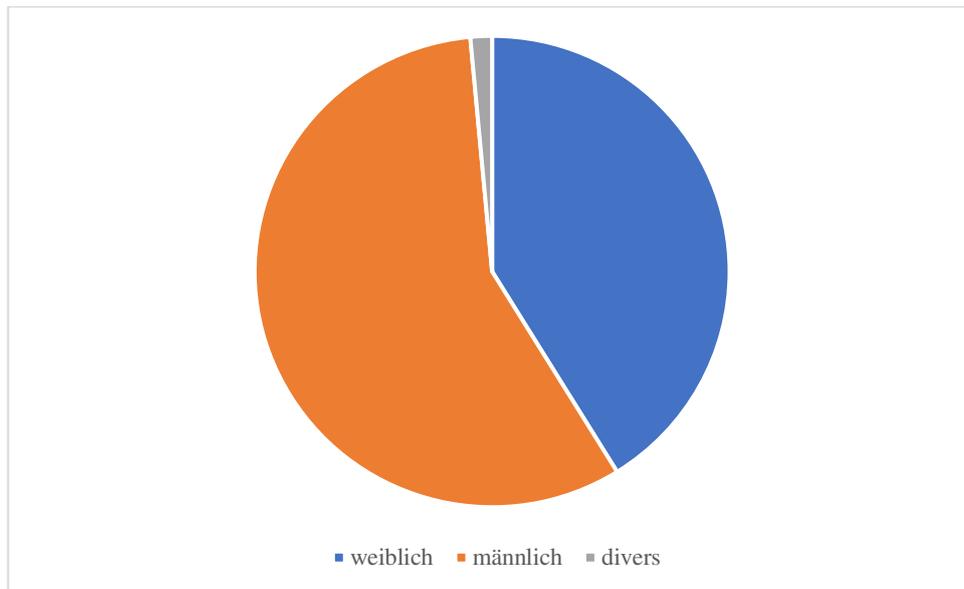
werden, da zum Beispiel fast die Hälfte der Teilnehmer Studenten sind (eigene Erhebung). Auch weitere Faktoren wie Einkommen, formale Bildung, Alter und Geschlecht weisen keine für die deutsche Gesellschaft repräsentative Verteilung auf.

Darüber hinaus sollten die Ergebnisse der durchgeführten Studie aufgrund ihres Umfangs kritisch reflektiert werden. Manche Faktoren wie Migrationshintergrund, körperliche und geistige Einschränkungen, pflegebedürftige Angehörige oder deutsche Sprachkenntnisse wurden aufgrund der eingeschränkten Verbreitungsmöglichkeiten und des begrenzten Zeitraums, der für die Auswertung der Studie zur Verfügung steht, außen vorgelassen.

4.4 Ergebnisse der Studie

Um das Ergebnis der Studie gründlich analysieren zu können ist es essenziell die Stichprobe zu beschreiben. Wie Abb. 9 zeigt, ist setzt sich die Stichprobe mehrheitlich aus männlichen Teilnehmern zusammen. So gaben 156 der 272 Teilnehmer ihr Geschlecht als männlich, 112 als weiblich und 4 als divers an.

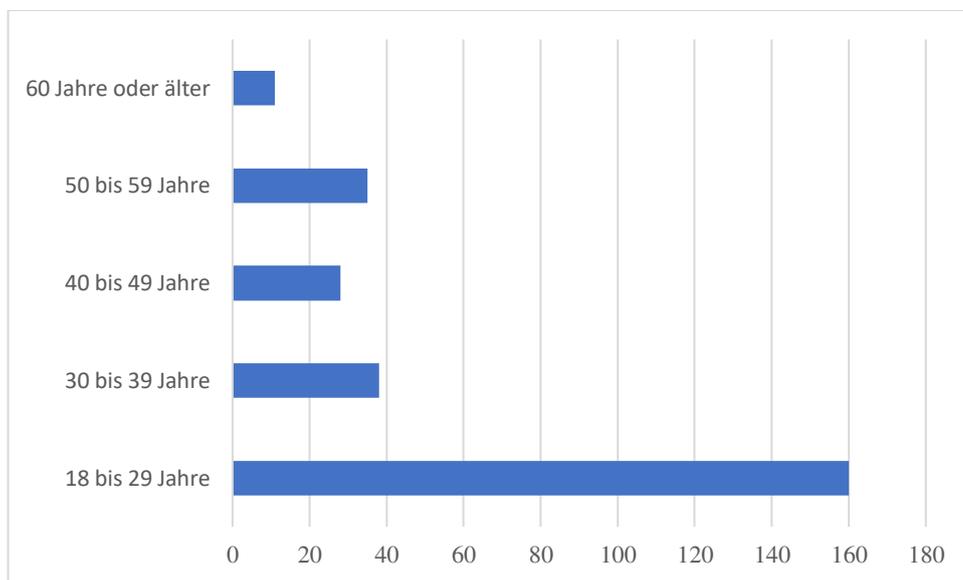
Abb. 9: Verteilung des Geschlechts der Studienteilnehmer



Quelle: Eigene Darstellung

Wie eingangs beschrieben ist das Alter ebenfalls ein erheblicher Faktor bei der Tendenz zur Ergreifung von Notfallvorsorgemaßnahmen. Wie Abb. 10 zu entnehmen ist gibt es eine Überrepräsentation von jungen Erwachsenen. Mehr als die Hälfte der Studienteilnehmer fallen in die Altersgruppe *18 bis 29 Jahre*. Die Altersgruppen *30 bis 39 Jahre*, *40 bis 49 Jahre* und *50 bis 59 Jahre* werden jeweils durch durchschnittlich 34 Teilnehmer repräsentiert. Ferner nahmen 11 Personen an der Studie teil die älter als 59 Jahre sind.

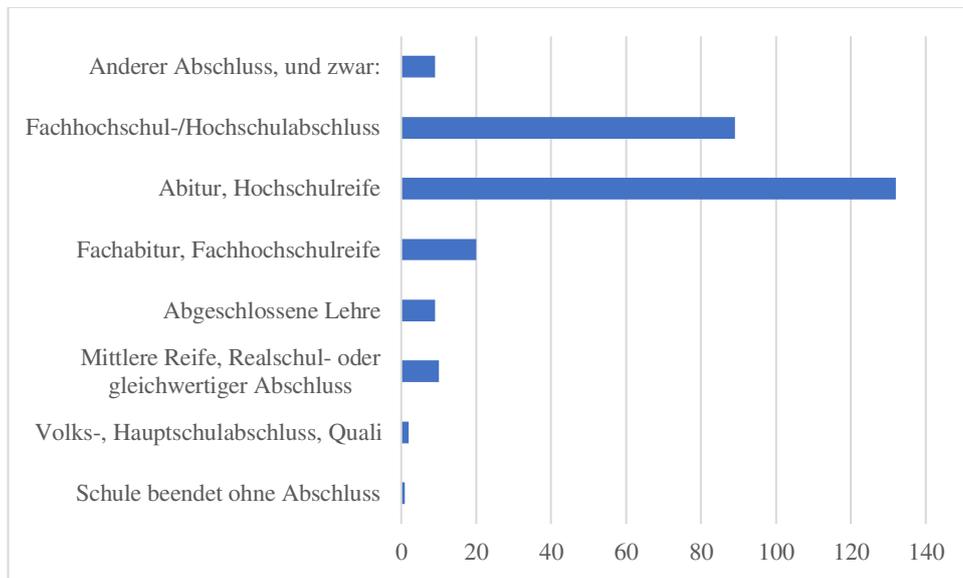
Abb. 10: Anzahl der Studienteilnehmer je Altersgruppe



Quelle: Eigene Darstellung

Die formale Bildung wurde in der Studie ebenfalls erhoben. Anschließend an die Verteilung der Studienteilnehmer in der Rubrik *Alter* ist der häufigste formale Bildungsabschluss das Abitur bzw. die Hochschulreife. Fast die Hälfte der Teilnehmer gaben dies als höchsten Bildungsabschluss an, wie Abb. 11 zu entnehmen ist. Ein Drittel der Teilnehmer haben einen Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss. Alle anderen erhobenen Abschlüsse werden jeweils von 20 oder weniger Personen repräsentiert.

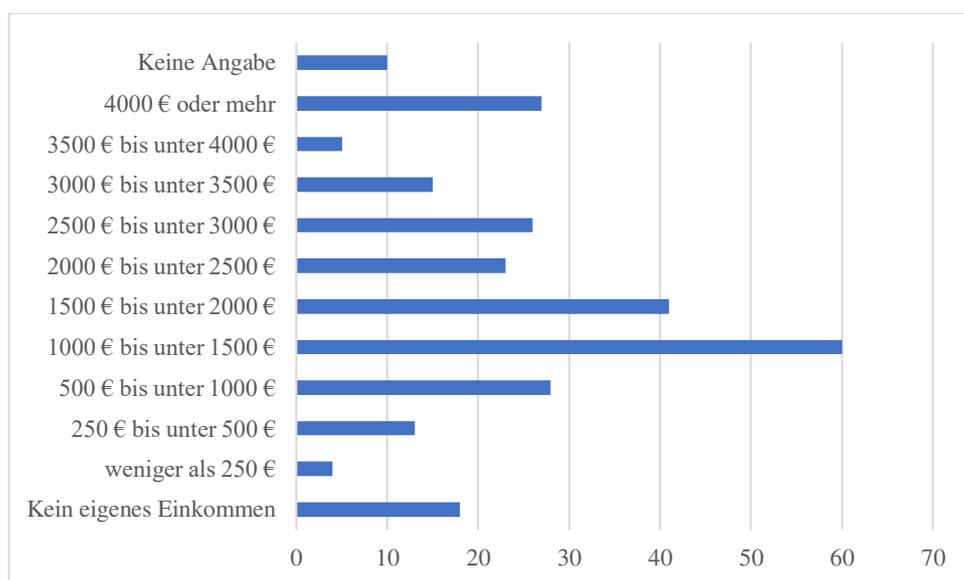
Abb. 11: Höchster erreichter Bildungsabschluss der Studienteilnehmer



Quelle: Eigene Darstellung

In der Studie wurde ebenfalls das Netto-Monatsgehalt in Eigenangabe abgefragt. In der Betrachtung von Abb. 12 zeigt sich hier ein differenziertes Bild. Die größte Gruppe der Teilnehmer verzeichnet Einnahmen 1000 bis unter 1500 Euro im Monat und liegt damit unter dem deutschen Netto-Monatsgehalt. Die zweitgrößte Zahl findet sich bei denjenigen die zwischen 1500 bis unter 2000 Euro verdienen. Danach folgen die Kategorien *500 bis unter 1000€*, *2000 bis unter 2500€*, *2500 bis unter 3000€* und *4000€ oder mehr*, welche jeweils von durchschnittlich 26 Personen ausgewählt wurden.

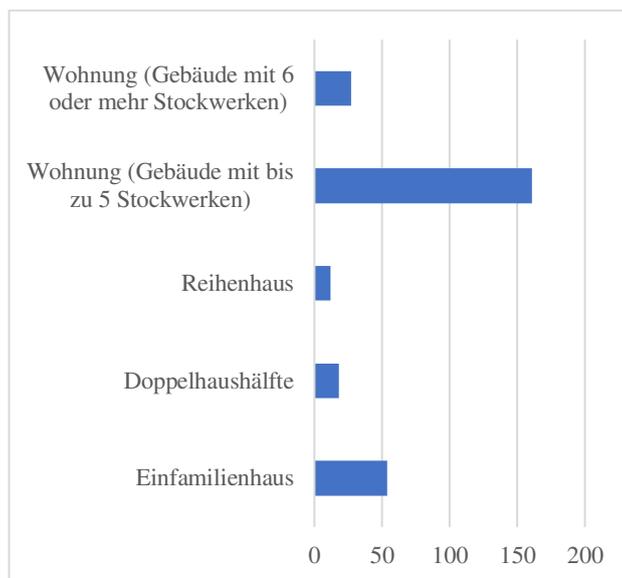
Abb. 12: Monatlichen Nettoeinkommen der Studienteilnehmer nach Eigenangabe



Quelle: Eigene Darstellung

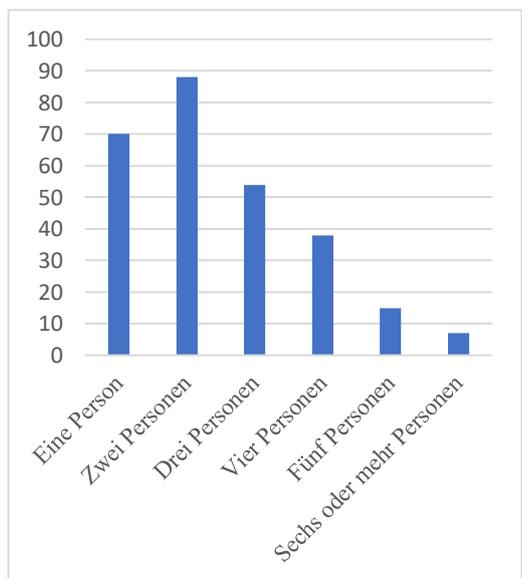
Wie sowohl das Einleitungskapitel als auch die Expertenbefragung zeigen, ist die Lage und Größe des Wohnraums ein entscheidender Faktor in der Verfügbarkeit von Lagerraum und der Bedrohungslage während eines Stromausfalls. Dementsprechend erhebt die Studie ebenfalls die Haushaltsgröße und den Haustyp. Die meisten Studienteilnehmer leben in einem Haus mit bis zu 5. Stockwerken, wie Abb. 14 zu entnehmen ist. Insgesamt leben 188 der Befragten in einer Wohnung. Der durchschnittliche Haushalt eines Teilnehmers umfasst zwei Personen. Aus der Abb. 13 geht ferner hervor, dass als drittgrößte Menge 54 der Befragten in einem Drei-Personen-Haushalt leben. Ferner geht aus den Studienergebnissen hervor, dass 75 Personen mit Kindern und Jugendlichen bis 17 Jahre zusammenleben bzw. haben.

Abb. 14: Gebäudetyp des Hauptwohnsitzes



Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 13: Menge der Personenanzahl im Haushalt

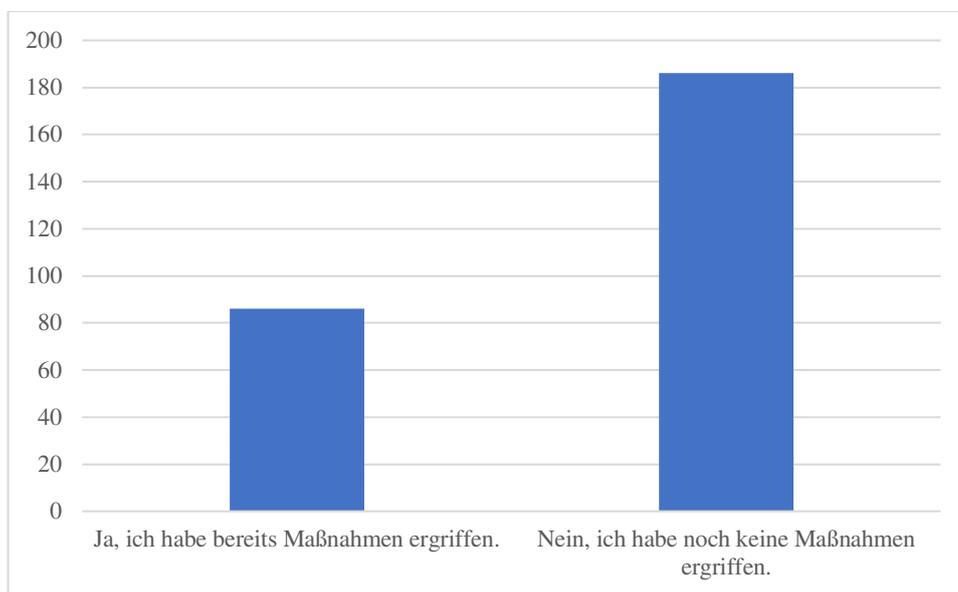


Quelle: Eigene Darstellung

Nach der Betrachtung der Zusammensetzung der Studienteilnehmer werden die grundlegenden Ergebnisse der Studie beschrieben.

Die im Einleitungskapitel aufgestellte Hypothese 2, welche aussagt das die Mehrheit der Bevölkerung keine angemessenen Vorbereitungsmaßnahmen getroffen hat, wurde in der Studie überprüft. Wie Abb. 15 zu entnehmen ist haben von den 272 Studienteilnehmern 186 keine Notfallvorsorgemaßnahmen ergriffen. Nur 86 Personen konnten diese Frage bejahen.

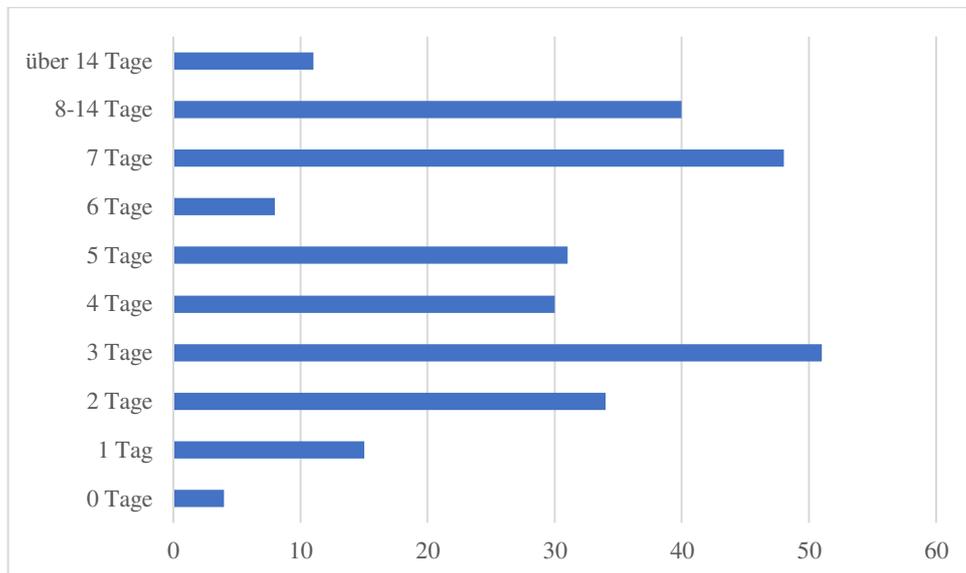
Abb. 15: Bereits ergriffenen Maßnahmen zur Notfallvorsorge



Quelle: Eigene Darstellung

Um den Vorbereitungsstand in Bezug auf die vom BBK empfohlene Vorratshaltung von Nahrungsmitteln und Trinkwasser für 10 Tage genauer zu erheben, gaben die Teilnehmer der Studie an wie lange sie mit vorhandenen Vorräten zum Zeitpunkt der Studie im Falle eines anhaltenden Stromausfalls auskommen würden. Betrachtet man Abb. 16 zeigt sich, dass die Mehrheit der Studienteilnehmer nur 7 Tage oder weniger mit ihren Vorräten auskommen würden. So gaben nur 51 der 272 Teilnehmer an eine angemessene Vorratshaltung für 8 oder mehr Tage zu besitzen. Diese Daten bewahrheiten ebenfalls die aufgestellte Hypothese 2.

Abb. 16: Anzahl der Tage die durch die aktuelle Vorratshaltung im Notfall gedeckt wären



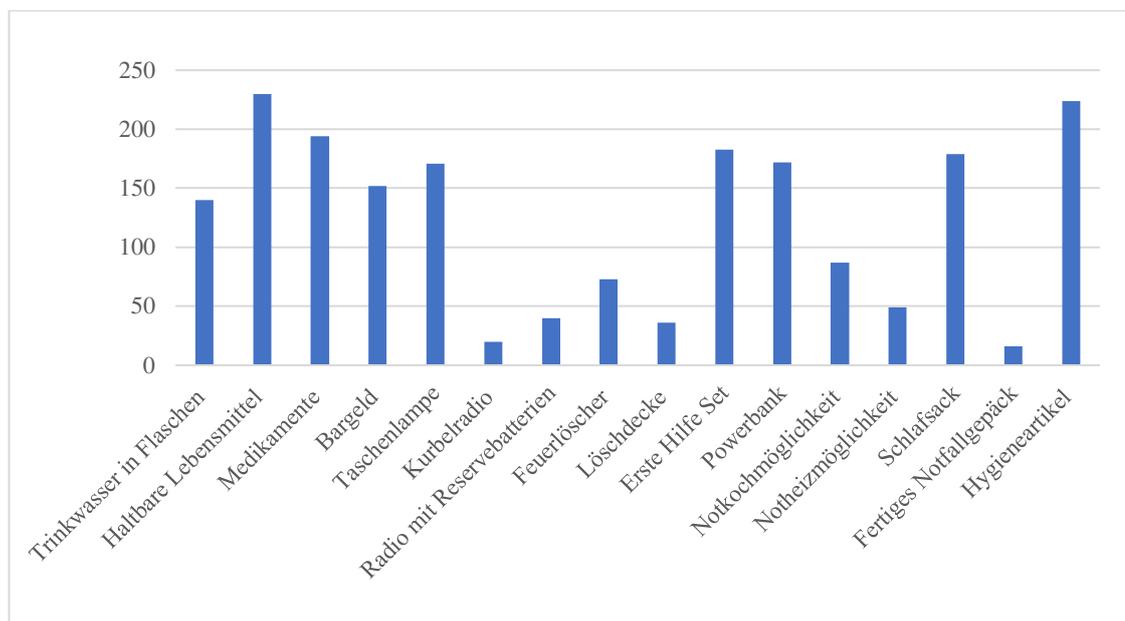
Quelle: Eigene Darstellung

Um ein präziseres Bild der Vorbereitungsmaßnahmen zu erhalten, wurden die Ausstattung mit spezifischen Gegenständen ebenfalls abgefragt um, über die grundlegende Abfrage von Vorbereitungsmaßnahmen hinaus Aufschluss über Schwachstellen in der Ausstattung von Haushalten geben.

Wie.

Abb. 17 zeigt sind über 220 der 272 Teilnehmer mit Hygieneartikeln und haltbaren Lebensmitteln ausgestattet. Auch Medikamente, Taschenlampen mit Reservebatterien, Powerbanks, Erste Hilfe Sets und Schlafsäcke gehören zur Grundausrüstung vieler Haushalte, so wählten je über 170 Teilnehmer diese Ausrüstungsgegenstände als vorhanden aus. Im Gegensatz dazu finden sich in den Themengebieten Brandschutz und Kommunikation weitaus weniger positive Antworten. Ein Feuerlöscher oder Löschdecken sind bei 73 bzw. 36 Personen vorhanden. Kurbelradios besitzen lediglich 20 der Teilnehmenden, ein batteriebetriebenes Radio nur 40 Personen. Ein fertiges Notfallgepäck, welches z.B. im Brandfall essenziell ist und vom BBK-Ratgeber empfohlen wird, besitzen lediglich 16 der Befragten. Wärmeproduktion und Nahrungszubereitung sind für 87 Personen mit Notkochmöglichkeit und für 49 Personen mit Notheizmöglichkeit möglich. Sowohl Trinkwasser in Flaschen und Bargeld besitzen jeweils mehr als die Hälfte der Teilnehmer.

Abb. 17: Menge der Angaben zum Besitz grundlegender Ausrüstung zur Notfallvorsorge

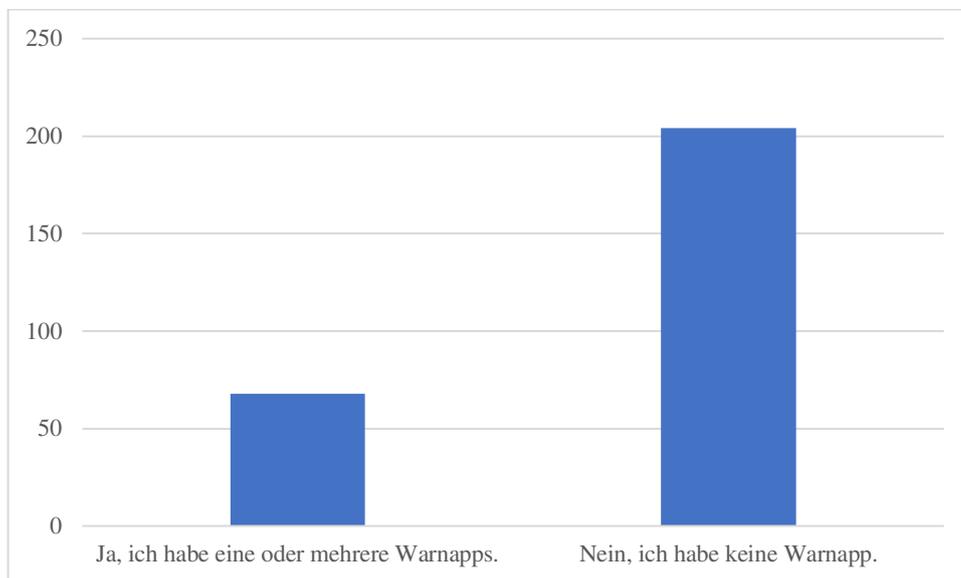


Quelle: Eigene Darstellung

Auch die Ergebnisse dieses Teils der Befragung lassen auf eine Bestätigung der 2. Hypothese schließen. Insbesondere die geringe Ausstattung mit fertigem Notfallgepäck, Brandbekämpfungsmöglichkeiten, Radios als auch mit Notkoch- und Notheizmöglichkeiten untermauern die Behauptung die Bevölkerung sei gemessen an den Vorgaben des BBK mangelhaft vorbereitet.

Neben diesen physischen Gegenständen zur Vorsorge empfiehlt das BBK die Verwendung einer Katastrophenwarnapp, wie z.B. NINA. Katastrophenwarnapps können dabei helfen initial aufkommende Unruhe durch eine Informierung und Steuerung der Bevölkerung zu unterbinden. Aufgrund der BBK-Empfehlung und der Relevanz dieser Apps für das allgemeine Katastrophenmanagement wurde auch dieser Aspekt in der Studie abgefragt. Wie Abb. 18 zeigt haben lediglich 68 der Befragten eine Warnapp. Diese Daten, gemeinsam mit der geringen Ausstattungslage mit Radios jeglicher Art, lässt darauf schließen, dass sich die Kommunikation zur breiten Bevölkerung im Katastrophenfall als schwierig herausstellen dürfte.

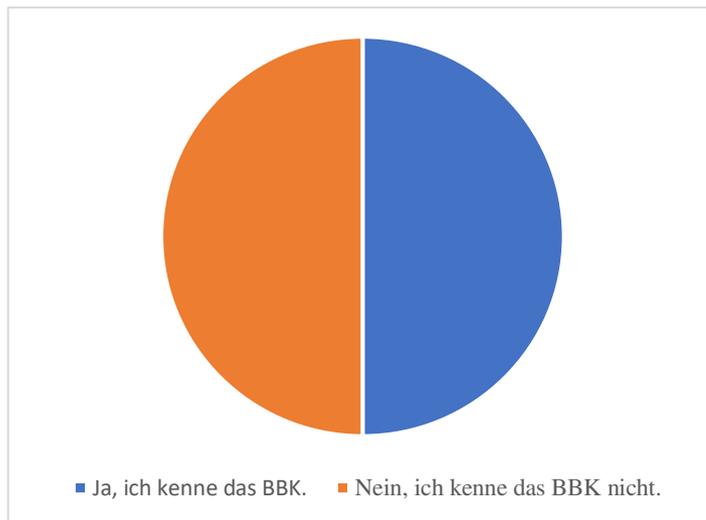
Abb. 18: Verwendung von Warnapps



Quelle: Eigene Darstellung

Wie bereits in der Expertenbefragung festgestellt, stellt sich die Informierung der Bevölkerung bezüglich der Notwendigkeit von Vorbereitungsmaßnahmen als mangelhaft dar. Um diesen Aspekt genauer zu erforschen, erfragt die Studie ebenfalls die Kenntnis des BBK. Wie Abb. 19 zeigt kennt genau die Hälfte, das heißt 136 der Befragte, das BBK.

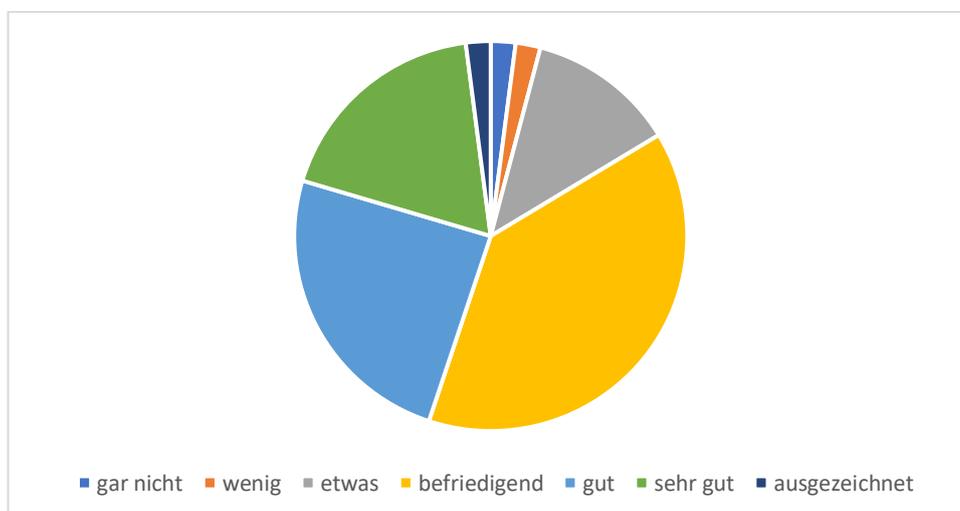
Abb. 19: Kenntnis des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe



Quelle: Eigene Darstellung

Von den 136 Personen, welche das BBK kennen, wissen lediglich 51 von der Existenz des Ratgebers zur Notfallvorsorge. Diejenigen welche die Broschüre kennen wurden ferner gefragt, wie gut sie sich dadurch informiert fühlen. Ein Blick auf Abb. 20 zeigt das die Mehrheit derjenigen, welche den Ratgeber kennen, sich nur gar nicht bis befriedigend durch ihn informiert fühlen. Als durch den Ratgeber sehr gut informiert fühlen sich 9 der 51 Befragten, als ausgezeichnet informiert bezeichnet sich lediglich eine Person.

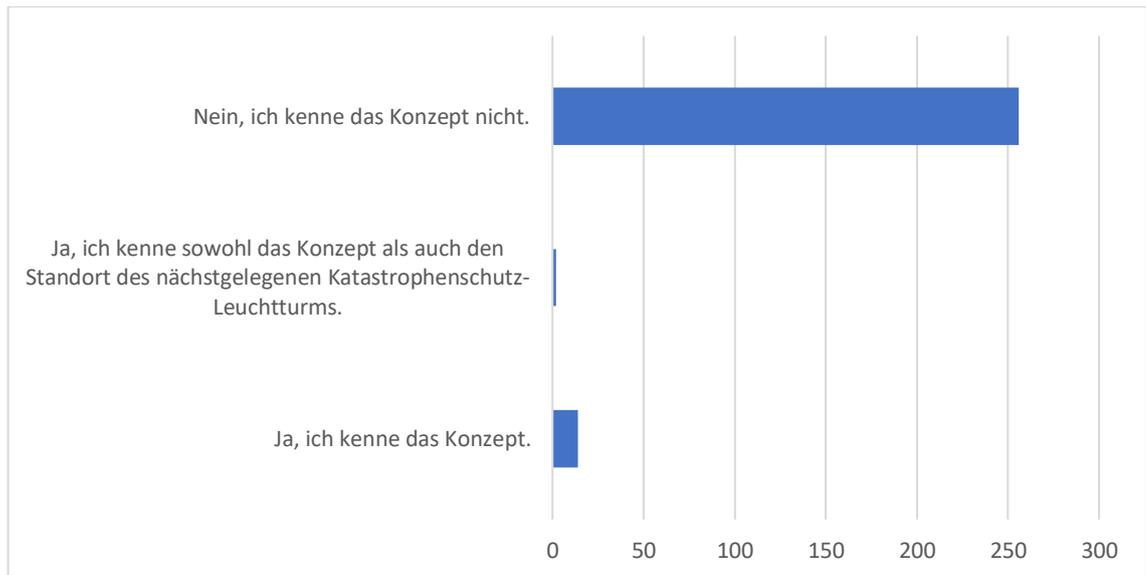
Abb. 20: Grad der Informierung durch den BBK-Ratgeber zur Notfallvorsorge



Quelle: Eigene Darstellung

Der Aspekt bei den die befragten Experten, als am mangelhaftesten im BBK-Ratgeber abgedeckt sehen, ist das Konzept der Katastrophenschutz-Leuchttürme. Diese Ansicht spiegelt sich auch in den Ergebnissen der Studie wider. Von den 272 Studienteilnehmern kennen 256 dieses Konzept gar nicht, wohingegen von den 16 Befragten denen das Konzept bekannt ist, wiederum nur 2 Personen der nächstgelegene Standort bekannt ist (s. Abb. 21).

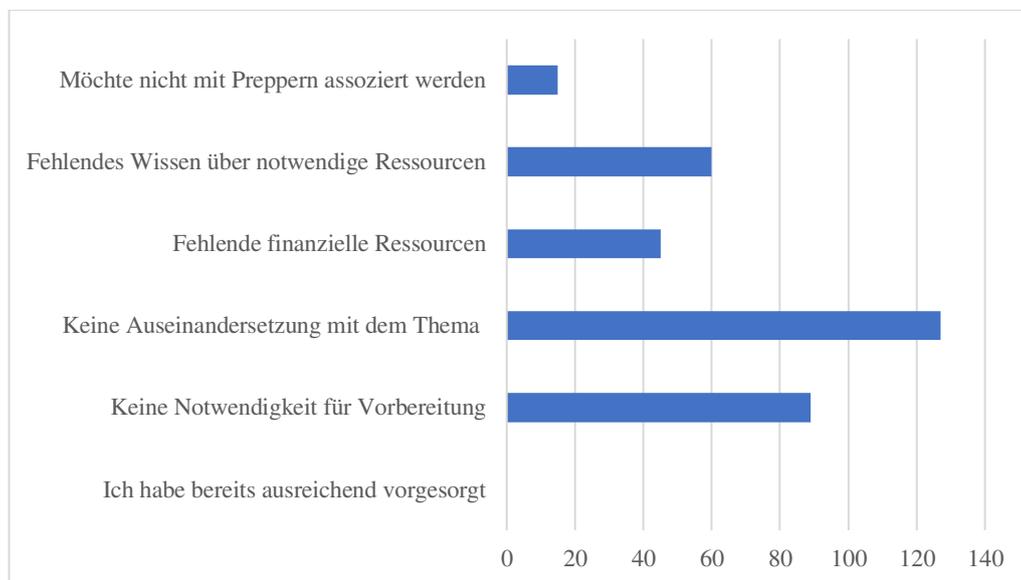
Abb. 21: Kenntnis über Konzept und Standort von Katastrophenschutz-Leuchttürmen



Quelle: Eigene Darstellung

Unabhängig von der Antwort auf die Frage, ob man bereits Maßnahmen zur Vorsorge ergriffen habe, wurde jeder Studienteilnehmer gefragt welche Gründe für die mangelhafte Vorbereitung verantwortlich sind. Hierbei waren Mehrfachnennungen möglich. Obwohl allen 272 Befragten diese Frage gestellt bekamen, wählte keiner aus das er bereits ausreichend vorgesorgt habe. Die beiden häufigsten Gründe für die fehlende Vorsorge waren *Keine Auseinandersetzung mit dem Thema* und *Keine Notwendigkeit für Vorbereitung*, wie Abb. 22 zeigt. Nur 15 Teilnehmer gaben an nicht mit Preppern assoziiert werden zu wollen. Je knapp jedem fünften der Befragten fehlen entweder die notwendigen finanziellen Ressourcen oder das Wissen über die entsprechenden Anschaffungen.

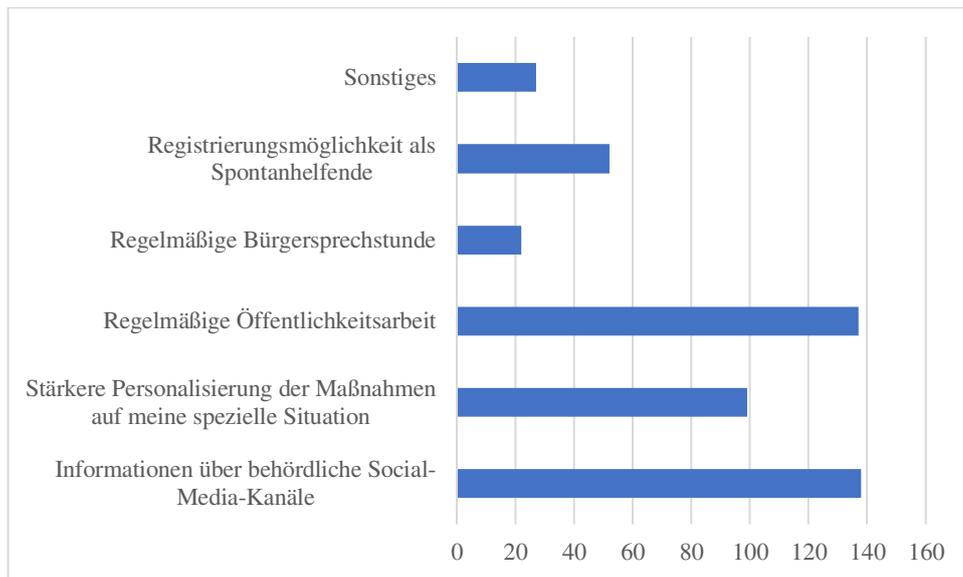
Abb. 22: Gründe für mangelnde Notfallvorsorge



Quelle: Eigene Darstellung

Die Studienteilnehmer wurden gefragt welche der in Abb. 23 dargestellten Maßnahmen für Sie hilfreich wären, hierbei waren Mehrfachnennungen möglich. Mit 137 bzw. 138 Zustimmungen *Regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit*, sowie *Informationen über behördliche Social-Media-Kanäle* weit vor den anderen Kategorien. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten wünschen sich eine stärkere Personalisierung der Vorsorgemaßnahmen. Nur 22 der 272 Befragten halten eine regelmäßige Bürgersprechstunde für unterstützend.

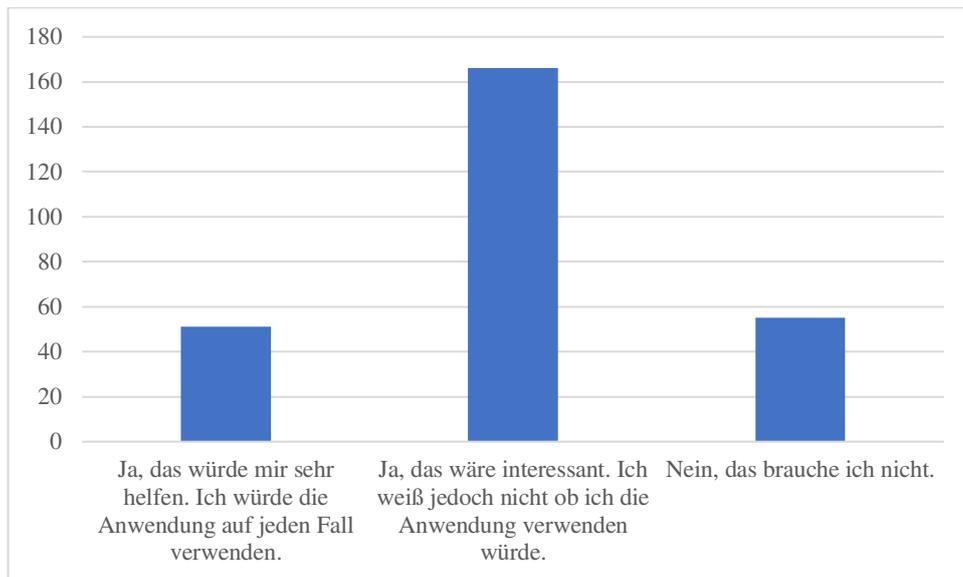
Abb. 23: Befürwortete Maßnahmen zur Verbesserung



Quelle: Eigene Darstellung

Als weitere Maßnahme wurden den Teilnehmern das Konzept einer online-Anwendung vorgestellt, welches durch die Beantwortung einiger Fragen eine individuelle, auf die jeweilige persönliche Situation zugeschnittene Vorsorgeempfehlung ausgibt. Sie wurden ferner befragt, ob sie diese Anwendung verwenden würden. Die große Mehrheit der Teilnehmenden, insgesamt 217 Personen, gaben an das sie das Konzept grundsätzlich interessant bis hilfreich finden, allerdings sind sich 166 nicht sicher, ob sie die Anwendung tatsächlich verwenden würden (s. Abb. 24).

Abb. 24: Akzeptanz und Verwendungsbereitschaft von personalisierter Anwendung



Quelle: Eigene Darstellung

4.5 Interpretation und Diskussion der Studienergebnisse

Im nachfolgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Studie interpretiert und diskutiert. Diese Betrachtung hat das Ziel die gewonnenen Erkenntnisse ferner die Herausarbeitung der Maßnahmen für den Bezirk Lichtenberg einfließen zu lassen. Grundsätzlich decken sich die Ergebnisse der Studie mit den Erkenntnissen die sowohl aus der Literaturrecherche als auch aus den Experteninterviews gewonnen wurden. Besonders nennenswert ist an dieser Stelle die mangelnde Vorbereitung der Bürger, wie die Angaben bei den Fragen bezüglich der Vorratshaltung und den Ausrüstungsgegenständen zeigen. Dies wurde durch alle verwendeten Informationsgewinnungsmethoden bestätigt. Auch die Wahrnehmung der Experten das bezüglich des Wissens über das Konzept der Katastrophenschutz-Leuchttürme starker Handlungsbedarf besteht wird durch die Angaben der Studienteilnehmer validiert. Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit im Allgemeinen und die Informierung über behördliche Social-Media-Kanäle im Speziellen erhielten von den Studienteilnehmern am meisten Zuspruch. Somit bestätigt diese Erhebung die Grundannahme der befragten Experten, dass die dürftige Vorsorgelage ein Informations- bzw. Sensibilisierungsproblem und kein Wissensproblem ist. Diese Erkenntnisse sollen im nächsten Kapitel zur Ausarbeitung Resilienz-stärkender Maßnahmen dienen.

5 Weiterentwicklungsmaßnahmen für Lichtenberg

Sowohl durch die Expertenbefragung als auch durch die Studie wurde die Akzeptanz verschiedener Maßnahmen zur Steigerung von Qualität und Umsetzung von Notfallvorsorgemaßnahmen erhoben. Ferner gaben einige Experten sinnvolle Vorschläge zu (Weiter-) Entwicklung von Maßnahmen an. Die Weiterentwicklungsmaßnahmen werden im folgenden Abschnitt behandelt.

Einbinden des Themas Notfallvorsorge in die Lehrpläne der Bildungsinstitutionen

Die Einbindung von Bildungsinstitutionen in die Kommunikationskampagne der staatlichen Institutionen stellt eine hervorragende Möglichkeit dar den Grundstein für eine Bevölkerung zu legen, in der Resilienz als Wert gelebt wird. Franco (2023) schlägt vor das Thema Notfallvorsorge frühzeitig in den Unterricht zu integrieren. Langfristig könnte ein Kurs mit geringem Stundenumfang erstellt werden. Mit weniger geringem Aufwand ließen sich Aktionstage in Schulen und Jugendzentren realisieren. Hier könnte es sich bezahlt machen den Fokus auf die Erlebbarkeit und Praxis zu legen, da diese für eine höhere Interaktivität und folglich zu stärkerer Auseinandersetzung mit dem vorgestellten Themengebiet führen. Praktisch könnte das durch eine kurze Präsentation zum allgemeinen Thema, dem Vorstellen eines Fluchtrucksacks und dem gemeinsamen Kochen mit einem Campingkocher realisiert werden. Nachdem ein beträchtlicher Teil der Lichtenberger Bevölkerung in Häusern mit mehr als 5 Stockwerken wohnt, können hier auch besondere Aspekte der urbanen Notfallvorsorge integriert werden (Cachée 2023). Ein nachhaltig positiver Effekt sollte jedoch erst nach mehreren Jahren erwartet werden (Franco 2023).

Individualisierung der Vorbereitungsmaßnahmen

Wie die Expertenbefragung und die Studie gezeigt haben wird das Konzept einer, die Notfallvorsorgemaßnahmen individualisierenden, Anwendung grundsätzlich befürwortet. Die Anwendung würde einen Zusatz zu dem generalisiert gehaltenen BBK-Ratgeber darstellen. Durch die Beantwortung mehrerer Fragen wie z.B. zu Haushaltsgröße, Wohnort, besonderen medizinischen oder ernährungstechnischen Bedürfnissen, dem vorhandenen Platz und Notheiz- bzw. Notkochmöglichkeiten generiert die Anwendung eine spezifische, auf den Nutzer zugeschnittene Handlungsempfehlung.

Besonders die geringe Kenntnis über das Konzept der Katastrophenschutz-Leuchttürme könnte hiermit adressiert werden. Durch die Angabe der Adresse könnte der nächstgelegene Katastrophenschutz-Leuchtturm und weitere wichtige Punkte für den Benutzer generiert und auf einer ausdrucksfähigen Karte angezeigt werden. Rolletschek (2023) betont ferner insbesondere die Registrierung von vulnerablen bzw. pflegeabhängigen Personen in Zusammenhang mit der Beantwortung eines Fragebogens einen großen Mehrwert bieten kann. Somit können Rettungskräfte im Notfall gezielte Evakuierungen und Notversorgungen durchführen.

Das Konzept der Katastrophenschutz-Leuchttürme wird im Ratgeber des BBK, trotz dessen Bedeutung für die Bevölkerung, nicht erwähnt (BBK 2019). Als Optimierungsmaßnahme für einen zukünftigen Ratgeber sollte diese Information mit aufgenommen werden. Da Menschen grundsätzlich bequem sind und zusätzliche Arbeit vermieden wird, ist davon auszugehen, dass die Aufforderung zur Recherche nach dem nächstgelegenen Leuchtturm von einigen Bürgern ignoriert werden wird. Um dem entgegenzuwirken, könnte anhand einer Adressabfrage in der personalisierten Anwendung automatisch der nächstgelegene Leuchtturm samt einer Wegbeschreibung angezeigt werden. So wird er Bürger effektiv über den Standort in Kenntnis gesetzt.

Anpassung des BBK-Ratgebers

Nachdem die Ergebnisse der Experteninterviews einige Schwachstellen im Ratgeber des BBK aufgezeigt haben, sollte der Ratgeber nach diesen Vorgaben angepasst werden. Eingangs ist hier die sprachliche Zugänglichkeit zu erwähnen. Um die weitere Anwendung der Informationen zur persönlichen Notfallvorsorge zu gewährleisten, sollte eine Übersetzung ins Vietnamesische und Arabische erwogen werden. Mit einem hohen Anteil an mehrstöckigen Gebäuden, sollten Tipps zur Unterbringung der empfohlenen Vorratsmenge auf engem Raum bereitgestellt werden. An dieser Stelle kann auch im Ratgeber betont werden, dass die teilweise Anschaffung besser ist als das Thema grundsätzlich aus finanziellen oder platztechnischen Gründen vollkommen zu ignorieren. Ein weiterer essenzieller Punkt für die Anpassung des BBK-Ratgebers ist die Erwähnung der Katastrophenschutz-Leuchttürme, welche einen essenziellen Baustein in der Krisenkommunikation und Basisversorgung darstellen. Das Konzept sollte ein Bestandteil der Neuauflage des Ratgebers sein. Durch die befragten Experten ferner als

mangelhaft abgedeckt waren psychische Aspekte der persönlichen Katastrophenbewältigung.

An dieser Stelle könnten Tipps zur Stärkung der eigenen psychischen Resilienz und Verhaltensweisen zur Beruhigung im Notfall angegeben werden. Die anderweitig kritisierten Aspekte können auch, anstatt auf eine Revision des Ratgebers zu warten, durch eine lokal ausgegebene Broschüre ergänzt werden. Diese Broschüre sollte hierbei die lokalen Besonderheiten des urbanen Raums adressieren und online herunterladbar sein.

Veränderung und Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit

Bei Expertenbefragung stellte befürworteten alle außer einer der Befragten die Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit als Maßnahme. Dies kann über alle lokalen Lichtenberger Kommunikationskanäle geschehen. Lokalzeitungen, Radiosender und Fernsehkanäle können kurze Nachrichtensequenzen zur Aufforderung und Information anspielen. Behördliche Social-Medialkanäle bieten auch eine Plattform, um den Bürger regelmäßig für das Thema zu sensibilisieren. Hierbei sollte die Notwendigkeit der Vorbereitung in Anbetracht der vergangenen und gegenwärtigen Bedrohungen hervorgehoben werden. Dies knüpft an Geiers (2023) Aussage an, dass der staatliche Apparat sich noch auf dem Gebiet der Katastrophenvorsorge noch nicht vollständig an die veränderten Bedingungen angepasst hat. Eine weitere Möglichkeit, um das Thema stärker in den Fokus der Bürger zu rücken ist die Durchführung von Übungen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit. Dies kann im Rahmen zum Beispiel im Rahmen eines Katastrophenvorsorge-Aktionstages geschehen, bei dem die Bürger über die dargestellten Abläufe aufgeklärt oder direkt, als Darsteller miteinbezogen werden. Die damit entstehende Erlebbarkeit des Themas könnte die Umsetzungsbereitschaft für die Maßnahmen auf Seiten der Bürger steigern. Grundsätzlich, so viele der befragten Experten, sind alle Maßnahmen, welche die Bedeutung der Vorsorge thematisieren ein Gewinn und damit sinnvoll. Kostengünstige und leicht umsetzbare Maßnahmen wie regelmäßige Erinnerungen zur Vorratshaltung über Social-Media-Kanäle stellen einen niedrighwelligen Anfang dar. Sowohl der Wunsch nach Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit als auch die Informierung über behördliche Social-Media-Kanäle werden Cachées (2023) Befragung der Lichtenberger und der eigens durchgeführten Studie wiedergespiegelt.

Stärken von Stadtteilzentren

Hahn (2023) brachte die Idee vor, Stadtteilzentren als Anlauf- und Versorgungspunkte im Katastrophenfall zu verwenden, um die Flächendeckung der Versorgung zu erhöhen, ohne weitere vollwertige Katastrophenschutz-Leuchttürme etablieren zu müssen. Auch könnte niedrigschwellig mit einem Pilotprojekt-Zentrum begonnen werden. Ein Themenabend zum Thema Nachbarschaftshilfe während Katastrophen könnte als sozialverbindender Startpunkt genutzt werden, um ein erstes Stimmungsbild zu gewinnen und weitere Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Da die Anschaffung von Feldküchen und die Bevorratung von Lebensmitteln einen erheblichen behördlichen, logistischen und zeitlichen Aufwand darstellt, sollten ebenfalls niedrigschwellige Angebote wie Themenabende genutzt werden die Akzeptanz dem Thema gegenüber zu steigern und Einblicke in die Situation der Bürger zu gewinnen. Durch regelmäßige Veranstaltungen können sich die Stadtteilzentren somit schon vor der Ausstattung mit weiteren Ressourcen als Anlaufstelle positionieren.

6 Fazit

6.1 Zusammenfassung

Der Eintritt des Szenarios eines langanhaltenden, flächendeckenden Stromausfalls ist nicht mehr undenkbar. Wie das Einleitungskapitel gezeigt hat, wird die Eintrittswahrscheinlichkeit von verschiedenen Akteuren unterschiedlich bewertet. Dabei gehen manche von einer Realisierung der Gefahr in den nächsten Jahren aus, andere hingegen halten dies für unwahrscheinlich. Bei der entstehenden Schadenshöhe lässt sich jedoch ein stärkerer Konsens vorfinden; fast alle Quellen gehen von einem hohen Schaden für Wirtschaft und Gesellschaft aus. Die Auswirkungen werden in Bezirken wie Lichtenberg durch besondere Herausforderungen verstärkt. Wie Cachée (2023) durch seine Untersuchung herausfinden konnte, ist der Stand der Notfallvorsorge in Lichtenberg im Großen und Ganzen als mangelhaft zu bewerten. Besonders hervorzuheben ist hier die geringe Kenntnis über das Konzept der Katastrophenschutz-Leuchttürme. Die fehlende Behandlung dieses Konzepts ist zusammen mit der geringen Betrachtung besonderer gesundheitlicher oder wohntechnischer Bedingungen auch die Haupteckdaten der Analyse des BBK-Ratgebers. Zu demselben Ergebnis kommt auch die Einschätzung der befragten Experten. Die Interviews zeigen die Vielfältigkeit der Denkansätze in diesem Themengebiet. Ein starker Konsens zwischen den Befragten fand sich jedoch bei der Sinnhaftigkeit der Individualisierung von Vorsorgemaßnahmen, der Priorisierung von Öffentlichkeitsarbeit als staatliche Verbesserungsmaßnahme und bei der Wichtigkeit der Kooperation mit privatwirtschaftlichen Akteuren. Uneinigkeit ließ sich besonders bei der Frage nach der Bedeutung von privatwirtschaftlichen Unternehmen für das Katastrophenmanagement feststellen. Die erhobenen Daten aus der durchgeführten Studie untermauern die zuvor gewonnenen Ergebnisse der mangelhaften Vorbereitung und geringen Kenntnis der Katastrophenschutz-Leuchttürme. Zur Bewältigung der angesprochenen Herausforderungen wird vorrangig die Veränderung und Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit, eine Individualisierung der Vorsorgeempfehlungen und eine Integration des Themas in die Bildungsinstitute empfohlen.

6.2 Bewertung von Ergebnissen und Methodik

Im folgenden Abschnitt werden die aufgestellten Forschungsfragen überprüft und beantwortet, sowie die Hypothesen auf ihre Gültigkeit überprüft. Die Forschungsfrage lautete: „Durch welche Maßnahmen lässt sich die persönliche Notfallvorsorge für die Ausfälle der Stromversorgung im Bezirk Lichtenberg besonders steigern?“ Auf diese Frage lässt sich jetzt eine klare Antwort geben; durch Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit unter Miteinbeziehung der Öffentlichkeit und ihrer individueller gesundheitlichen, platztechnischen, finanziellen oder familiären Bedürfnisse. Das identifizierte Hauptproblem liegt den analysierten Informationsquellen nach nämlich nicht in der Unwissenheit über die geforderten Anschaffungen sondern in der mangelnden Sensibilisierung der Bürger und der Bagatellisierung des Themas.

Auf die fünf untergeordneten Fragen lassen sich jeweils kurz beantworten:

- 1) *Wie ist ein Blackout abzugrenzen?* Ein Blackout bezeichnet den Ausfall von mindestens einem Großteil des gesamteuropäischen Stromnetzes (Bundesnetzagentur 2023). Die geographische Ausbreitung und die Dauer des Ausfalls sind folglich die beiden definitorischen Voraussetzungen.
- 2) *Wie gestaltet sich der aktuelle Stand der persönlichen Notfallvorsorge in Lichtenberg?* Mangelhaft, da die Mehrheit der Bewohner weder für den empfohlenen Zeitraum Vorräte und weitere Ausrüstungsgegenstände besitzt noch den Standort der Katastrophenschutz-Leuchttürme kennt.
- 3) *Welche Lebensbereiche werden durch einen Blackout beeinträchtigt und welche Maßnahmen werden von offizieller Seite zur Vorsorge empfohlen?* Nahezu alle Lebensbereiche werden durch den Zusammenbruch von Versorgung und Kommunikation beeinträchtigt. Vorrangig wird die Anschaffung von Lebensmittel- und Wasservorräten, alternativen Licht- und Wärmequellen, Hygiene- und Medizinprodukten, sowie Kommunikationsmitteln empfohlen.
- 4) *Werden spezielle Herausforderungen von urbanen Gebieten in der Katastrophenvorsorge im Ratgeber des BBK berücksichtigt?* Nicht alle; platztechnische Herausforderungen für die Lagerung, Müll- und Ausscheidungsentsorgung, sowie Katastrophenschutz-Leuchttürme als Anlaufpunkt werden nicht behandelt.

5) Welche Maßnahmen und Lösungen können basierend auf den identifizierten Schwachstellen in der Katastrophenvorsorge der Bürger in Lichtenberg zur Stärkung der Resilienz, entwickelt werden? Folgende Maßnahmen können unter anderem entwickelt werden: Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit, Integration des Themas in die Curricula der Bildungsinstitutionen, Stärkung der Stadtteilzentren und Individualisierung der Vorgaben. Allerdings stellte sich vor allem durch die Experteninterviews heraus, dass die möglichen Maßnahmen vor allem in Bezug auf die Kooperation mit der Privatwirtschaft sehr vielfältig sind.

Ferner wurden im Einleitungskapitel drei Hypothesen aufgestellt. Die erste Hypothese, welche besagt, dass der BBK-Ratgeber die besonderen Herausforderungen nicht vollständig abdeckt, lässt sich bestätigen. Dies geht aus der durchgeführten Studie und den Experteninterviews hervor. Abschwächend muss hier angeführt werden, dass es nicht unbedingt die Aufgabe des bundesweit gültigen Ratgebers ist, spezielle Herausforderungen zu berücksichtigen. Stattdessen kann diese Verantwortung lokalen Behörden übergeben werden. Die Hypothese ist jedoch aufgrund der fehlenden Abdeckung als *bestätigt* anzusehen.

Die zweite Hypothese stellt die Behauptung auf, dass die Mehrheit der Menschen gemäß den Vorgaben des BBK-Ratgebers mangelhaft vorbereitet sind. Diese Behauptung lässt sich durch die vorangegangene Internetrecherche, die Studie zum Stand der Notfallvorsorge in Lichtenberg, die durchgeführten Experteninterviews und die eigens erhobenen Daten bestätigen. Die Hypothese ist folglich als vollständig *bestätigt* anzusehen.

Hypothese drei, welche die Individualisierung als hilfreiche Maßnahme zur Steigerung von Umsetzung und Qualität der Vorbereitung beschreibt, konnte hingegen nicht vollumfänglich bestätigt werden. Für die Validierung der Hypothese spricht grundsätzlich ein allgemein großer Zuspruch von Seiten der Befragten. Außerdem befanden acht der elf befragten Experten ein solches Konzept als sehr sinnvoll bzw. sinnvoll. Es muss allerdings eingewandt werden dass nur ein Viertel derjenigen, welche das Konzept innerhalb der Studie befürworteten, sicher sind eine solche Anwendung zu verwenden. Zusammenfassend lässt sich damit sagen, dass die Hypothese theoretisch zu bestätigen ist, die tatsächliche Nutzung durch den Bürger und das Maß der Steigerung von Qualität und Häufigkeit der Notfallvorsorgemaßnahmen noch fragwürdig ist. Trotz dieser, die

Validierung einschränkenden Aspekte, ist Hypothese 3, durch den großen Zuspruch durch Experten und Studienteilnehmer, zumindest als *teilweise bestätigt* anzusehen.

Bewertung der angewandten Methodik

Grundsätzlich ist die Bandbreite der Informationsquellen als positiv zu bewerten, da sowohl Literaturrecherche als auch empirische Methoden verwendet wurden. So konnte ein umfassendes, holistisches Bild gewonnen werden. Allerdings sind mehrere Schwachstellen in der Methodik zu vermerken. Die durchgeführte Studie ist aufgrund der eher einseitigen Demographie als nicht repräsentativ anzusehen. Ferner gestaltete sich die technische Auswertung aufgrund der mangelnden Zeit als schwierig. Ein weiterer Aspekt, welcher negative Auswirkungen auf den dargestellten Detailgrad der Ergebnisse der empirischen Erhebung hatte, war die erhobene Menge an Daten im Zusammenhang mit dem vorgegebenen Maximalumfang der vorliegenden Arbeit. Die Expertenbefragung alleine wäre für die Beantwortung der Fragestellungen ausreichend gewesen. Durch die Kürzung der Arbeit blieb eine detaillierte Betrachtung der Studienergebnisse hinter den Möglichkeiten zurück. Eine Reduzierung der empirisch erhobenen Daten wäre für die tiefgreifende Ausarbeitung hilfreich gewesen und hätte eine genauere Ausarbeitung der wertvollen Expertenbeiträge ermöglicht.

6.3 Ausblick und weitere Forschung

Wie die recherchierten und erhobenen Informationen gezeigt haben ist das Thema der Notfallvorsorge nicht ausreichend im Fokus der Öffentlichkeit. Die vorliegende Arbeit konnte einige Maßnahmen zur Steigerung der Umsetzung im Bezirk Lichtenberg erarbeiten, allerdings muss deren tatsächliche Wirksamkeit in der Praxis weiter überprüft werden. Weitere Forschungsprojekte könnten zudem die Effektivität der Individualisierung von Vorsorgeempfehlungen prüfen. Im Zuge der zunehmenden Internationalisierung von Lichtenberg und Deutschland im allgemeinen, wächst die Anzahl an Sprachen, Religionen und Kulturen. Wie diese unterschiedlichen Gruppen adäquat adressiert werden können, um sie für das Thema Notfallvorsorge zu sensibilisieren bleibt ebenfalls das Objekt zukünftiger Forschung. In Anbetracht der Vielzahl und des Umfangs an existierenden und möglichen Katastrophen bedarf es weiterer intensiver Forschung um Lichtenberg und Deutschland resilienter zu machen.

Literaturverzeichnis

- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2023): Entwicklung des Kfz-Bestands – Personenkraftwagen. <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/strassenverkehr> [aufgerufen am 08.11.2023].
- BBK (Hrsg.) (2011a): Vierter Gefahrenbericht. Schriften der Schutzkommission Band 4. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Bonn.
- BBK (Hrsg.) (2011b): BBK Glossar: Ausgewählte zentrale Begriffe des Bevölkerungsschutzes. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Bonn.
- BBK (2018): BBK Glossar: Ausgewählte zentrale Begriffe des Bevölkerungsschutzes. 2. Auflage. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Bonn.
- BBK (2019): Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituationen. 19. Auflage. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Bonn.
- Behnert M. & Bruckner T. (2018): Causes and effects of historical transmission grid collapses and implications for the German power system. Beiträge des Instituts für Infrastruktur und Ressourcenmanagement Nr. 3. Universität Leipzig, Leipzig.
- Berlemann M., Eurich M. & Haustein E. (2022): Inflation in Deutschland gewinnt an Fahrt. *Wirtschaftsdienst* 102(4): 319-320.
- Bezirksamt Lichtenberg von Berlin (2023): Lichtenberg in Zahlen. Sozialraumorientierte Planungskoordination. Berlin.
- Brömme A. (2023). Interview mit Albrecht Brömme vom 26.11.2023. Berlin.
- Bundesministerium für Landesverteidigung (BMLV) (Hrsg.) (2021): Sicher. Und morgen? Die Sicherheitspolitische Jahresvorschau 2021: Herausforderung Blackout – Die nächste Systemkrise in Österreich?. Heeresdruckzentrum, Wien.
- Bundesnetzagentur (2023): Strom
<https://www.bundesnetzagentur.de/DE/Fachthemen/ElektrizitaetundGas/Versorgungssicherheit/Strom/start.html> [aufgerufen am 08.11.2023]
- Bounds A. (2021): The rise of prepping in New York City: Community resilience and COVID-19. City University of New York, Queens College, New York.
- Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB) (2010): Gefährdung und Verletzbarkeit moderner Gesellschaften – am Beispiel eines großräumigen und langandauernden Ausfalls der Stromversorgung. Nomos, Berlin.

- Cachée P. (2023): Bevölkerungsumfrage zur Notfallresilienz im Bezirk Lichtenberg, Berlin.
- Collins A., Cramer S., Norlund J., Simms J.L., Kusenbach M. & Tobin G.A. (2009): Shooting at hurricanes: disaster (mis)perceptions and (un)preparedness of Florida undergraduates. University of South Florida, Tampa.
- Dikau R., Weichselgartner J. & Hufschmidt G. (2020): Gefahren, Risiken, Katastrophen. In: Gebhardt H., Glaser R., Radtke U., Reuber P. & Vött A. (Hrsg.): *Geographie: Physische Geographie und Humangeographie*. 3. Auflage. Springer, Berlin, S. 1101-1142.
- Fekete A. (2023): Interview mit Alexander Fekete vom 27.11.2023. Berlin
- FEMA (2003): Building a disaster-resistant university. Federal Emergency Management Agency, Hyattsville.
- Franco V. (2023): Interview mit Vasili Franco vom 09.12.2023. Berlin.
- Foster G.A. (2016): Consuming the apocalypse, marketing bunker materiality. *Quarterly Review of Film and Video* 33(4): 285-302.
- Geier W. (2023): Interview mit Wolfram Geier vom 27.11.2023. Berlin.
- Geier W. (2017): Strukturen, Zuständigkeiten, Aufgaben und Akteure. In: Karutz H., Geier W. & Mitschke T. (Hrsg.): *Bevölkerungsschutz: Notfallvorsorge und Krisenmanagement in Theorie in Praxis*. Springer, Berlin, S. 93-128.
- Gerhold L., Wahl S. & Dombrowsky W.R. (2019): Risk perception and emergency food preparedness in Germany. *International Journal of Disaster Risk Reduction* 37: 101183.
- Hahn A. (2023). Interview mit André Hahn vom 29.11.2023. Berlin.
- Kapucu N. & Khosa S. (2013): Disaster resiliency and culture of preparedness for university and college campuses. *Administration & Society* 45(1): 3-37.
- Klewer J. (2017): Persönliche Notfallvorsorge bei angehenden akademischen Führungskräften im Pflege- und Gesundheitswesen. *Heilberufe Science* 8(1): 23-32.
- Krishnaraju V., Mathew S.K. & Sugumaran V. (2016): Web personalization for user acceptance of technology: an empirical investigation of E-government services. *Information Systems Frontiers* 18(3): 579-595.
- Krummacher L. (2023): Interview mit Lennart Krummacher vom 30.11.2023. Berlin.
- Leiner D.J., Scherr S., Bartsch A. (2016): Using open-source tools to measure online selective exposure in naturalistic settings. *Communication Methods and Measures* 10(4). 199-216.

- Liu Y.L., Yan W., Hu B., Li Z. & Lai Y.L. (2022): Effects of personalization and source expertise on users' health beliefs and usage intention toward health chatbots: evidence from an online experiment. *Digital Health* 8: 20552076221129718.
- Mills M. (2019): Preparing for the unknown... unknowns: 'doomsday' prepping and disaster risk anxiety in the United States. *Journal of Risk Research* 22(10): 1267-1279.
- Mills M. (2021): Obamageddon: Fear, the far right, and the rise of "doomsday" prepping in Obama's America. *Journal of American Studies* 55(2): 336-365.
- Mulilis J.P., Duval T.S. & Bovalino K. (2000): Tornado preparedness of students, nonstudent renters, and nonstudent owners: issues of PrE theory. *Journal of Applied Social Psychology* 30(6): 1310-1329.
- Prezant D.J., Clair J., Belyaev S., Alleyne D., Banauch G.I., Davitt M., Vandervoots K., Kelly K.J., Currie B. & Kalkut G. (2005): Effects of the August 2003 blackout on the New York City healthcare delivery system: a lesson for disaster preparedness. *Critical Care Medicine* 33(1): S96-S101.
- Reuters (2012): Spike in deaths blamed on 2003 New York blackout. <https://www.reuters.com/article/us-blackout-newyork/spike-in-deaths-blamed-on-2003-new-york-blackout-idUSTRE80Q07G20120127> [aufgerufen am 09.11.2023]
- RND (2022): Krisenvorsorge: 38 Prozent haben Notvorräte – viele halten das aber geheim. RedaktionsNetzwerk Deutschland. [abgerufen am 18.07.2023].
- Rolletschek N. (2023): Interview mit Nicole Rolletschek vom 11.12.2023. Berlin.
- Saurugg H. (2023): Interview mit Herbert Saurugg vom 26.11.2023. Berlin.
- Seitz J., Menski L., Gerhold F. & Gillert (2014): Resilience of the German food chain. in: K. Thoma, I. Häring, T. Leismann (eds.): 9th Future Security. Security Research Conference, Berlin, 16-18 September 2014. Fraunhofer Verlag, Stuttgart, S. 40-47.
- Senatsverwaltung für Inneres und Sport (2020): Berlinweite Katastrophenschutz-Leuchttürme als Informationsquelle und Anlaufstelle. <https://www.berlin.de/sen/inneres/presse/pressemitteilungen/2020/pressemitteilung.971764.php> [aufgerufen am 03.11.2023].
- Senatsverwaltung für Inneres und Sport (2023): Anlaufstellen für die Bevölkerung – Standorte der Katastrophenschutz-Leuchttürme <https://www.berlin.de/katastrophenschutz/warnung-und-information/anlaufstellen-fuer-die-bevoelkerung/> [aufgerufen am 08.11.2023]
- Sticher B. (2023): Interview mit Birgitta Sticher vom 23.11.2023. Berlin.

Timm A. (2023): Interview mit Alexander Timm vom 15.12.2023. Berlin.

von der Forst M., Popp E., Weigand M.A. & Neuhaus C. (2023): Special emergency situations and hazard control in German hospitals: a survey on the current state. *Die Anaesthesiologie* 72(11): 784-790.

Watson P.G., Loffredo V.J. & McKee J.C. (2011): When a natural disaster occurs: lessons learned in meeting students' needs. *Journal of Professional Nursing* 27(6): 362-369.

Wikipedia (2023): Bezirk Lichtenberg

https://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Lichtenberg#Polizei_und_Feuerwehr [abgerufen am 08.11.2023])

Zückmantel R. (2023): Interview mit Robert Zückmantel vom 13.12.2023. Berlin.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Lage des Bezirks Lichtenberg in Berlin	19
Abb. 2: Lage der Katastrophenschutz-Leuchttürme in Lichtenberg	24
Abb. 3: Bedeutung von privatwirtschaftlichen Akteuren in Katastrophenvorsorge	30
Abb. 4: Hauptursachen für die mangelnde Vorbereitung innerhalb der Bevölkerung	32
Abb. 5: Maßnahmen von privatwirtschaftlichen Akteuren zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft von Vorsorgemaßnahmen	34
Abb. 6: Maßnahmen von staatlichen Akteuren zur Erhöhung der Umsetzungsbereitschaft von Vorsorgemaßnahmen	36
Abb. 7: Mangelhaft abgedeckte Aspekte im BBK-Ratgeber	37
Abb. 8: Sinnhaftigkeit der Personalisierung von Notfallvorsorgemaßnahmen	39
Abb. 9: Verteilung des Geschlechts der Studienteilnehmer	43
Abb. 10: Anzahl der Studienteilnehmer je Altersgruppe	44
Abb. 11: Höchster erreichter Bildungsabschluss der Studienteilnehmer	45
Abb. 12: Monatlichen Nettoeinkommen der Studienteilnehmer nach Eigenangabe	46
Abb. 13: Menge der Personenanzahl im Haushalt	47
Abb. 14: Gebäudetyp des Hauptwohnsitzes	47
Abb. 15: Bereits ergriffenen Maßnahmen zur Notfallvorsorge	48
Abb. 16: Anzahl der Tage die durch die aktuelle Vorratshaltung im Notfall gedeckt wären	49
Abb. 17: Menge der Angaben zum Besitz grundlegender Ausrüstung zur Notfallvorsorge.	50
Abb. 18: Verwendung von Warnapps	51
Abb. 19: Kenntnis des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe	52
Abb. 20: Grad der Informierung durch den BBK-Ratgeber zur Notfallvorsorge	52
Abb. 21: Kenntnis über Konzept und Standort von Katastrophenschutz-Leuchttürmen	53
Abb. 22: Gründe für mangelnde Notfallvorsorge	54
Abb. 23: Befürwortete Maßnahmen zur Verbesserung	55
Abb. 24: Akzeptanz und Verwendungsbereitschaft von personalisierter Anwendung	56

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Befragte Experten.....	28
-----------------------------------	----

Anhang

Anhang A

Vorlage Expertenbefragung

Anhang B

Expertenbefragung Herbert Saurugg

Anhang C

Expertenbefragung Vasili Franco

Anhang D

Expertenbefragung Andre Hahn

Anhang E

Expertenbefragung Wolfram Geier

Anhang F

Expertenbefragung Alexander Fekete

Anhang G

Expertenbefragung Nicole Rolletschek

Anhang H

Expertenbefragung Robert Zückmantel

Anhang I

Expertenbefragung Alexander Timm

Anhang J

Expertenbefragung Lennart Krummacher

Anhang K

Expertenbefragung Albrecht Brömme

Anhang L

Expertenbefragung Birgitta Sticher

Anhang M

Studienfragebogen Katastrophenvorsorge

Anhang A – Vorlage Expertenbefragung

Elias Nassall
HWR Berlin, FB Polizei und Sicherheitsmanagement
E-Mail: s_nassall20@stud.hwr-berlin.de
Tel.: 0151-71055741

Sehr geehrter Herr/Frau Experte/in,

mein Name ist Elias Nassall und ich bin Student im 7. Fachsemester des Bachelorstudiengangs „Sicherheitsmanagement“. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema „Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung“, die von Prof. Dr. Juergen Weichselgartner (HWR Berlin) und Philipp Cachée, MBA (Katastrophenschutzbeauftragter Lichtenberg), betreut wird, untersuche ich den aktuellen Stand der Notfallvorbereitung in Lichtenberg sowie der Identifikation von Maßnahmen zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft. Das Untersuchungsobjekt ist der Notfallvorsorge-Ratgeber des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Die Schwerpunkte meiner Untersuchung liegen auf der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Steigerung der Resilienz.

Als Experte würde ich Sie gerne dazu befragen und mit Ihrer Expertise die Qualität meiner Untersuchung verbessern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Studie unterstützen und Auskunft über Ihre Einschätzung geben würden. Dazu habe ich sechs Leitfragen erstellt (siehe nächste Seite), die Sie mir gerne bis 11.12.2023 schriftlich beantworten können. Die erhobenen Daten werden ausschließlich für meine Bachelorarbeit verwendet und natürlich mit der notwendigen Sorgfalt behandelt. Die Ergebnisse meiner Forschung teile ich Ihnen auf Wunsch natürlich gerne mit.

Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Elias Nassall

Fragebogen

1. Die Krisenvorsorge und das Katastrophenmanagement liegen grundsätzlich in der Verantwortung des Staates. Allerdings gibt es eine wachsende Zahl an Firmen welche den "Krisenvorbereitungs-, Prepardness- und Preppermarkt" bedienen. Welche Bedeutung haben diese privatwirtschaftlichen Akteure in der Krisenvorbereitung und -bewältigung?

sehr bedeutend	bedeutend	wenig bedeutend	bedeutungslos
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

2. Die Vorsorgemaßnahmen zur Beschaffung von Lebensmittel- und Wasservorräten werden von großen Teilen der Bevölkerung nicht umgesetzt. Welche Hauptursachen sehen Sie dafür?

Mangelnde Informierung	Mangelnde Ressourcen	Kontaktschuld zur Prepperszene	Bagatellisierung des Themas
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

3. Welche konkreten Maßnahmen könnten privatwirtschaftliche Unternehmen zudem anwenden, um die Bereitschaft in der Bevölkerung zur Umsetzung von Vorsorgemaßnahmen zu erhöhen?

Kooperation mit staatlichen Akteuren	Informierung der Mitarbeitenden	Stärkere Miteinbeziehung der Mitarbeitenden in das allgemeine Katastrophenmanagement	Keine, das sollte Aufgabe der staatlichen Institutionen sein
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

4. Welche konkreten Optimierungspotenziale sehen Sie in Bezug auf staatliche Maßnahmen, um die Umsetzungsbereitschaft für Katastrophenvorsorgemaßnahmen innerhalb der Bevölkerung zu erhöhen?

Stärkere Individualisierung der Vorbereitungsmaßnahmen

Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit

Durchführung von Übungen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit

Regelmäßige Bürgersprechstunden

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

5. Welche Aspekte sehen Sie von Seiten des BBK-Ratgebers in Bezug auf flächendeckende, anhaltende Stromausfälle als nicht hinreichend abgedeckt an?

Besondere medizinische Bedürfnisse

Katastrophenschutz-Leuchttürme als Anlaufpunkt

Unterschiede in Wohnlage, Art der Gebäude und sozialer Situation (z.B. Familie, WG)

Soziale Unruhen (z.B. Plünderungen, Brandstiftung, Vandalismus)

Psychische Faktoren (z.B. Stress, Unsicherheit, Hunger)

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

6. Die Vorbereitungsempfehlungen des BBK-Ratgebers sind bezüglich des Blackouts eher generisch gehalten. Inwiefern könnte eine Personalisierung der Maßnahmen durch eine vorherige Beantwortung von Fragen und eine daraus generierte individuelle Antwort die Umsetzungsbereitschaft beeinflussen? Beispiele sind: automatische Generierung des nächstgelegenen Katastrophenschutz-Leuchtturms, Empfehlung zur Eintragung in Listen des Rettungsdiensts bei gesundheitlich vulnerablen bzw. versorgungsabhängigen Personen oder besondere Hinweise für Menschen in dichtbesiedelten urbanen Gebieten. So ließe sich die Dichte an persönlich relevanten Informationen über die allgemeinen Empfehlungen hinaus erhöhen, ohne die Bürger mit nicht relevanten Hinweisen zu belasten.

sehr sinnvoll

sinnvoll

wenig sinnvoll

sinnlos

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Anhang B – Expertenbefragung Herbert Saurugg

Elias Nassall
HWR Berlin, FB Polizei und Sicherheitsmanagement
E-Mail: s_nassall20@stud.hwr-berlin.de
Tel.: 0151-71055741

Sehr geehrter Herr Saurugg,

mein Name ist Elias Nassall und ich bin Student im 7. Fachsemester des Bachelorstudiengangs „Sicherheitsmanagement“. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema „Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung“, die von Prof. Dr. Juergen Weichselgartner (HWR Berlin) und Philipp Cachée, MBA (Katastrophenschutzbeauftragter Lichtenberg), betreut wird, untersuche ich den aktuellen Stand der Notfallvorbereitung in Lichtenberg sowie der Identifikation von Maßnahmen zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft. Das Untersuchungsobjekt ist der Notfallvorsorge-Ratgeber des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Die Schwerpunkte meiner Untersuchung liegen auf der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Steigerung der Resilienz.

Als Experte würde ich Sie gerne dazu befragen und mit Ihrer Expertise die Qualität meiner Untersuchung verbessern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Studie unterstützen und Auskunft über Ihre Einschätzung geben würden. Dazu habe ich sechs Leitfragen erstellt (siehe nächste Seite), die Sie mir gerne bis 11.12.2023 schriftlich beantworten können. Die erhobenen Daten werden ausschließlich für meine Bachelorarbeit verwendet und natürlich mit der notwendigen Sorgfalt behandelt. Die Ergebnisse meiner Forschung teile ich Ihnen auf Wunsch natürlich gerne mit.

Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Elias Nassall

Fragebogen

1. Die Krisenvorsorge und das Katastrophenmanagement liegen grundsätzlich in der Verantwortung des Staates. Allerdings gibt es eine wachsende Zahl an Firmen welche den "Krisenvorbereitungs-, Preparedness- und Preppermarkt" bedienen. Welche Bedeutung haben diese privatwirtschaftlichen Akteure in der Krisenvorbereitung und -bewältigung?

sehr bedeutend	bedeutend	wenig bedeutend	bedeutungslos
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Ein Markt entsteht dort, wo ein Bedarf gesehen wird bzw. tatsächlich besteht. Da offensichtlich ist, dass „der Staat“ seinen Aufgaben im Bereich der Krisenvorsorge nur bedingt oder gar nicht nachkommt (siehe die aktuelle Aufarbeitung der Ahrtal-Katastrophe, generell fehlende oder unzureichende, zumindest nur sehr bedingt wirksame Risiko- und Sicherheitskommunikation), ist es auch nicht verwunderlich, dass hier Angebote geschaffen werden. Gleichzeitig bedienen diese aber nur kleine Nischen und ihre Wirksamkeit für eine gesamtgesellschaftliche Vorsorge ist sehr überschaubar. Gleichzeitig gilt: Es geht nicht um ein Entweder-oder, sondern vielmehr um ein Sowohl-als-auch, denn die Herausforderungen im Bereich des Katastrophenschutzes werden immer größer und es sollten alle Möglichkeiten genutzt werden, die zum Aufbau einer gesamtgesellschaftlichen Resilienz beitragen.

Das Randphänomen Prepper etc. wird vor allem durch schlechte Medienarbeit überzeichnet dargestellt und damit überschätzt.

2. Die Vorsorgemaßnahmen zur Beschaffung von Lebensmittel- und Wasservorräten werden von großen Teilen der Bevölkerung nicht umgesetzt. Welche Hauptursachen sehen Sie dafür?

Mangelnde Informierung	Mangelnde Ressourcen	Kontaktschuld zur Prepperszene	Bagatellisierung des Themas
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Leider wird noch zu oft vermittelt, dass sich die Bevölkerung keine Sorgen zu machen braucht, weil die Behörden oder die organisierte Hilfe ohnehin sehr gut vorbereitet seien. Zudem fehlt es an einer professionellen Risiko- und Sicherheitskommunikation, um die Risiken unserer Zeit so zu vermitteln, dass sie auch eigenverantwortliches Handeln auslösen. Zudem fehle es glücklicherweise an Erfahrungen, was sich aber negativ auf die Selbstwirksamkeit vieler Menschen auswirkt.

Das Ganze beginnt auch bereits in der Verwaltung und bei den Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben selbst, wo das Thema Eigenvorsorge der Mitarbeiter:innen häufig nur am Rande angesprochen wird. Ausnahmen bestätigen die Regel.

3. Welche konkreten Maßnahmen könnten privatwirtschaftliche Unternehmen zudem anwenden, um die Bereitschaft in der Bevölkerung zur Umsetzung von Vorsorgemaßnahmen zu erhöhen?

Kooperation mit staatlichen Akteuren	Informierung der Mitarbeitenden	Stärkere Miteinbeziehung der Mitarbeitenden in das allgemeine Katastrophenmanagement	Keine, das sollte Aufgabe der staatlichen Institutionen sein
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Es ist ganz entscheidend, dass in jedem Bereich, nicht nur in Unternehmen, sondern auch in der Verwaltung etc. mit der Mobilisierung der Eigenvorsorge bei den Mitarbeiter:innen begonnen wird. Denn das ist die wesentliche Basis für jede organisatorische Handlungsfähigkeit. Und wenn immer mehr Unternehmen und Organisationen diesen Schritt tun, wird sich das auch auf den Rest positiv auswirken. Wie immer geht es um ein Sowohl-als-auch: „Der Staat“ muss dazu eine professionelle und seriöse Risikokommunikation betreiben und darf mögliche Probleme nicht verharmlosen oder weiterhin falsche Erwartungen schüren. Klarheit ist das um und auf.

4. Welche konkreten Optimierungspotenziale sehen Sie in Bezug auf staatliche Maßnahmen, um die Umsetzungsbereitschaft für Katastrophenvorsorgemaßnahmen innerhalb der Bevölkerung zu erhöhen?

Stärkere Individualisierung der Vorbereitungsmaßnahmen	Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit	Durchführung von Übungen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit	Regelmäßige Bürgersprechstunden
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere: Es gibt nicht den einen Weg, weil es auch nicht „die eine Bevölkerung“ gibt! Schaffung von Klarheit darüber, was „der Staat“ im Rahmen verschiedener Szenarien leisten kann und vor allem, was er nicht leisten kann und welche Rolle jede und jeder Einzelne im Rahmen der Krisenbewältigung hat.

Zum anderen sollte vor allem in Kindertagesstätten und Schulen damit begonnen werden, das Thema Vorsorge und Selbstwirksamkeit zu vermitteln. Dies ist jedoch ein längerfristiges Projekt mit zu wenig kurzfristiger Wirkung.

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Praktische Erfahrung nach über 10 Jahren Tätigkeit im Bereich der gesamtgesellschaftlichen Krisenvorsorge.

5. Welche Aspekte sehen Sie von Seiten des BBK-Ratgebers in Bezug auf flächendeckende, anhaltende Stromausfälle als nicht hinreichend abgedeckt an?

Besondere medizinische Bedürfnisse	Katastrophenschutz- Leuchttürme als Anlaufpunkt	Unterschiede in Wohnlage, Art der Gebäude und sozialer Situation (z.B. Familie, WG)	Soziale Unruhen (z.B. Plünderungen, Brandstiftung, Vandalismus)	Psychische Faktoren (z.B. Stress, Unsicherheit, Hunger)
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Da ich den Ratgeber nicht direkt kenne/gelesen habe, möchte ich kein Urteil abgeben. Wenn die Auswahlmöglichkeiten fehlen, würde ich sie alle wählen. Gerade die letzten beiden Themen werden sehr oft nicht angesprochen, sind aber von elementarer Bedeutung. Auch weil gerade beim Thema soziale Unruhen die Erwartungshaltung sehr hoch ist, dass diese z.B. bei einem Blackout sehr schnell eintreten. Auch hier gilt es, Klarheit zu schaffen und die Rolle jedes Einzelnen durch Vorsorge und Deeskalation hervorzuheben.

6. Die Vorbereitungsempfehlungen des BBK-Ratgebers sind bezüglich des Blackouts eher generisch gehalten. Inwiefern könnte eine Personalisierung der Maßnahmen durch eine vorherige Beantwortung von Fragen und eine daraus generierte individuelle Antwort die Umsetzungsbereitschaft beeinflussen? Beispiele sind: automatische Generierung des nächstgelegenen Katastrophenschutz-Leuchtturms, Empfehlung zur Eintragung in Listen des Rettungsdiensts bei gesundheitlich vulnerablen bzw. versorgungsabhängigen Personen oder besondere Hinweise für Menschen in dichtbesiedelten urbanen Gebieten. So ließe sich die Dichte an persönlich relevanten Informationen über die allgemeinen Empfehlungen hinaus erhöhen, ohne die Bürger mit nicht relevanten Hinweisen zu belasten.

sehr sinnvoll	sinnvoll	wenig sinnvoll	sinnlos
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Auch hier handelt es sich um ein Sowohl-als-auch. Das BBK als Bundesbehörde kann nur allgemeine Empfehlungen aussprechen, die für das gesamte Bundesgebiet und nur generisch gelten, auch wenn es immer Verbesserungspotential gibt. Für Kat-Leuchttürme etc. sind in erster Linie die Kommunen zuständig, die gefordert wären, weitere Detaillierungen für die lokalen Bedürfnisse vorzunehmen.

Generell sollte viel stärker auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Lebenssituationen (Kanäle, Alter, familiäre oder soziale Situation, Sprache & Migrationshintergrund etc.) eingegangen werden. Hier besteht noch großer Handlungsbedarf und Spielraum nach oben. Darüber hinaus muss die Bevölkerung mehr als unterstützende Ressource und weniger als Problem wahrgenommen werden, was einen anderen Umgang erfordert.

Anhang C – Expertenbefragung Vasili Franco

Elias Nassall
HWR Berlin, FB Polizei und Sicherheitsmanagement
E-Mail: s_nassall20@stud.hwr-berlin.de
Tel.: 0151-71055741

Sehr geehrter Herr Franco,

mein Name ist Elias Nassall und ich bin Student im 7. Fachsemester des Bachelorstudiengangs „Sicherheitsmanagement“. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema „Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung“, die von Prof. Dr. Juergen Weichselgartner (HWR Berlin) und Philipp Cachée, MBA (Katastrophenschutzbeauftragter Lichtenberg), betreut wird, untersuche ich den aktuellen Stand der Notfallvorbereitung in Lichtenberg sowie der Identifikation von Maßnahmen zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft. Das Untersuchungsobjekt ist der Notfallvorsorge-Ratgeber des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Die Schwerpunkte meiner Untersuchung liegen auf der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Steigerung der Resilienz.

Als Experte würde ich Sie gerne dazu befragen und mit Ihrer Expertise die Qualität meiner Untersuchung verbessern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Studie unterstützen und Auskunft über Ihre Einschätzung geben würden. Dazu habe ich sechs Leitfragen erstellt (siehe nächste Seite), die Sie mir gerne bis 11.12.2023 schriftlich beantworten können. Die erhobenen Daten werden ausschließlich für meine Bachelorarbeit verwendet und natürlich mit der notwendigen Sorgfalt behandelt. Die Ergebnisse meiner Forschung teile ich Ihnen auf Wunsch natürlich gerne mit.

Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Elias Nassall

Fragebogen

1. Die Krisenvorsorge und das Katastrophenmanagement liegen grundsätzlich in der Verantwortung des Staates. Allerdings gibt es eine wachsende Zahl an Firmen welche den "Krisenvorbereitungs-, Preppardness- und Preppermarkt" bedienen. Welche Bedeutung haben diese privatwirtschaftlichen Akteure in der Krisenvorbereitung und -bewältigung?

sehr bedeutend	bedeutend	wenig bedeutend	bedeutungslos
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Grundsätzlich liegt die Krisenvorsorge und der Katastrophenschutz in der Verantwortung des Staates. Die Verantwortung darf nicht auf der/dem einzelnen Bürger*in verlagert werden und damit in eine unverhältnismäßige Abhängigkeit ggü. sogenannten Prepping-Abietern, also privatwirtschaftlichen und gewinnorientierten Akteuren. Dies hätte zur Folge, dass Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen im Krisenfall kaum bis gar nicht abgesichert wären oder nur nachrangig berücksichtigt werden.

Die Vorsorgepflichten des Staates und die Aufrechterhaltung der kritischen Infrastruktur sind in der Praxis nur in Zusammenarbeit mit diversen privatwirtschaftlichen Akteuren möglich. Dies gilt für nahezu alle Bereiche wie bspw. die Gewährleistung der Ernährungssicherheit, über medizinische Versorgung oder Transport und Logistik von Gütern des täglichen Bedarfs. Dabei ist dafür Sorge zu tragen, dass zwar enge Zusammenarbeiten, aber keine Abhängigkeiten des Staates von Einzelakteuren entstehen.

Unabhängigkeit und Flexibilität des staatlichen Handelns in Krisenfällen trägt zur Sicherung der Handlungsfähigkeit und damit zu einem nachhaltigen Krisenmanagement bei.

Privatwirtschaftliche Akteure spielen u.a. eine große Rolle in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Lieferketten und damit der Versorgungsinfrastruktur. Sie stehen hier auch in besonderem Maße in der Verantwortung. Daher müssen auch privatwirtschaftliche Akteure, die mit systemrelevanten Gütern und Dienstleistungen handeln, entsprechende Vorsorge leisten, um Lieferketten und die Versorgung im Krisenfall zu gewährleisten.

Was das Thema „Preppermarkt“ angeht, so kann hier nur bedingt von einem Beitrag zum gesamtgesellschaftlichen Katastrophenschutz ausgegangen werden. Krisenvorsorge und Katastrophenschutz sind, wie zuvor erwähnt, eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Ausbaubedarf gibt es bei Maßnahmen zur Stärkung der Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung.

2. Die Vorsorgemaßnahmen zur Beschaffung von Lebensmittel- und Wasservorräten werden von großen Teilen der Bevölkerung nicht umgesetzt. Welche Hauptursachen sehen Sie dafür?

Mangelnde Informierung	Mangelnde Ressourcen	Kontaktschuld zur Prepperszene	Bagatellisierung des Themas
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere: Umfassende Vorsorgemaßnahmen sind für weite Teil der Bevölkerung nicht praktikabel umsetzbar

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Ein Blick in den BBK-Ratgeber zeigt: eine vierköpfige Familie sollte nach den 10-Tage-Vorsorge-Empfehlungen mindestens 200 Liter Flüssigkeit und knapp 600 kg verschiedener Lebensmittel vorhalten, hinzu kommen Hygieneartikel, Brennstoffe, Medikamente und vieles mehr. Abgesehen von den Kosten, ist dies für die allermeisten Familien allein schon aufgrund des hierfür notwendigen Stauraums schlicht nicht umsetzbar. Eine umfassende individuelle Vorsorge durch das Individuum nicht realistisch leistbar.

Unabdingbar ist eine dauerhaft gewährleistete Kriseninfrastruktur für elementare Versorgungsstrukturen (z.B. Ertüchtigung und Ausbau der Trinkwassernotversorgung, Betriebssicherstellung von Krankenhäusern und Notfallversorgung, logistische Kapazitäten für Nahrung, Medikamente und Aufrechterhaltung von Infrastruktur).

Dennoch haben wir gesehen, dass gerade in Krisenfällen kollektives und rationales Handeln torpediert werden kann. So haben sich beispielsweise die Hamsterkäufe während der Pandemie kontraproduktiv auf die Versorgungslage ausgewirkt. Bürger*innen können beispielsweise über ehrenamtliches Engagement, Weiterbildung und Training einen aktiven Beitrag zur gesamtgesellschaftlichen Krisenvorsorge leisten. Der Staat kann wiederum durch gezielte nachhaltige Ehrenamtsförderung, durch niedrigschwellige Information und Öffentlichkeitsarbeit sowie durch die Gewährleistung guter Arbeitsbedingungen für hauptamtliches Personal und bei den Hilfsorganisationen die Rahmenbedingungen mitgestalten.

3. Welche konkreten Maßnahmen könnten privatwirtschaftliche Unternehmen zudem anwenden, um die Bereitschaft in der Bevölkerung zur Umsetzung von Vorsorgemaßnahmen zu erhöhen?

Kooperation mit staatlichen Akteuren	Informierung der Mitarbeitenden	Stärkere Miteinbeziehung der Mitarbeitenden in das allgemeine Katastrophenmanagement	Keine, das sollte Aufgabe der staatlichen Institutionen sein
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere: Krisenvorsorge als Teil der Fürsorgepflicht ggü. Mitarbeitenden

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Unternehmen tragen prioritär Verantwortung ggü. ihren eigenen Mitarbeitenden. Je größer die Unternehmen, desto größer ist auch das eigene Interesse und die eigene Möglichkeit flexibel auf Krisensituationen und Veränderungen des Arbeitsumfeldes reagieren zu können. Unternehmen können innerhalb der Arbeitszeit Informationen, Schulungen, Katastrophenschutzübungen, Erste-Hilfe-Kurse und ähnliches anbieten. Innerhalb der eigenen Unternehmensstruktur können Schutzvorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Handlungsfähigkeit des eigenen Betriebs in Krisenfällen erarbeitet werden.

In der Corona-Pandemie zeigte sich zudem, dass innerhalb von Unternehmen organisierte Impfangebote für Mitarbeitende gezielt, niedrigschwellig und dezentral einen Beitrag zur Pandemiebewältigung leisten konnten. Auch die Herausgabe von medizinischen Masken, Testkits oder Desinfektionsmitteln durch Unternehmen an ihre Mitarbeitenden können hilfreich sein und so die individuelle Vorsorgebereitschaft erhöhen und die Umsetzung erleichtern.

Staatliche Institutionen sind in der Regel auf Mittler angewiesen, um möglichst weite Teile der Bevölkerung zu erreichen (Medien, Schulen, öffentliche Einrichtungen). Privatwirtschaftliche Unternehmen können hier einen wichtigen Beitrag leisten, denn sie verfügen in der Regel über vorhandene Kommunikationsstrukturen, um ihre Belegschaft zu erreichen. Diese Strukturen können u.a. genutzt werden, um im Krisenfall staatlichen Handlungsempfehlungen weiterzureichen und die Einhaltung zu befördern.

4. Welche konkreten Optimierungspotenziale sehen Sie in Bezug auf staatliche Maßnahmen, um die Umsetzungsbereitschaft für Katastrophenvorsorgemaßnahmen innerhalb der Bevölkerung zu erhöhen?

Stärkere Individualisierung der Vorbereitungsmaßnahmen	Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit	Durchführung von Übungen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit	Regelmäßige Bürgersprechstunden
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere: siehe unten

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Die Stärkung der Demokratie und des Vertrauens in staatliches Handeln sind zentral für die Krisenresilienz eines Staates. Eine stärkere Einbindung der Bevölkerung, darf daher nicht als Individualisierung der Vorsorgemaßnahmen verstanden werden, sondern muss im gesamtgesellschaftlichen Kontext stehen. Im Krisenfall ist eine erhöhte Kooperationsfähigkeit und – bereitchaft der Bevölkerung gefragt. Dazu sind folgende Faktoren relevant:

Stärkung von Selbsthilfefähigkeit & Zusammenhalt: Die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung sollte gestärkt werden bei gleichzeitiger Aktivierung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Hierbei sind Demokratieförderung, Öffentlichkeitsarbeit und Information sowie Weiterbildungs- und Trainingsangebote wichtige Bausteine:

- Erste-Hilfe-Kurse
- Stärkung des Ehrenamtes in der Freiwilligen Feuerwehr, dem THW und den Hilfsorganisationen
- Informationen und Trainings an Schulen, Behörden und Unternehmen
- Gezielte niedrigschwellige Angebote in Volkshochschulen
- Sammelaktionen für Katastrophenfälle in anderen Regionen der Welt oder genauso auch im Bundesgebiet

Mehr Vielfalt im Ehrenamt: Noch immer werden weite Teile der Bevölkerung nicht gut genug erreicht, so sind laut dem Freiwilligensurvey des Bundes viermal mehr Männer als Frauen in Unfall-, Rettungsdienst oder der freiwilligen Feuerwehr engagiert, auch migrantisierte Menschen sind dort noch stark unterrepräsentiert.

Informationsstrukturen & klare Botschaften: Im Katastrophenfall ist klare Kommunikation ein Schlüsselfaktor für wirkungsvolles Krisenmanagement. Auch hier ist Vorsorge zu betreiben. Es braucht einen Ausbau des Warn- und Informationsmanagements für die Bevölkerung mit entsprechenden Übungen. Sowie klare, verständliche Botschaften im Krisenfall. Zukünftig wird dabei das Entgegenwirken von FakeNews und Desinformation eine immer größere Bedeutung einnehmen.

Mehrsprachigkeit: Sprachbarrieren sollten sowohl bei der Vorsorge als auch im Katastrophenfall berücksichtigt werden. So sollten bspw. Informationen an die Bevölkerung mehrsprachig erfolgen und bspw. Erste-Hilfe-Kurse in unterschiedlichen Sprachen angeboten werden.

4. Welche Aspekte sehen Sie von Seiten des BBK-Ratgebers in Bezug auf flächendeckende, anhaltende Stromausfälle als nicht hinreichend abgedeckt an?

Besondere medizinische Bedürfnisse	Katastrophenschutz- Leuchttürme als Anlaufpunkt	Unterschiede in Wohnlage, Art der Gebäude und sozialer Situation (z.B. Familie, WG)	Soziale Unruhen (z.B. Plünderungen, Brandstiftung, Vandalismus)	Psychische Faktoren (z.B. Stress, Unsicherheit, Hunger)
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere: siehe unten

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Notfallkontakte & Anlaufstellen: In den BBK-Ratgeber genannten Empfehlungen könnten noch verstärkt Anlaufpunkte genannt werden: Wohin können sich die Menschen wenden? An welchen Stellen kann man an Informationen gelangen, wo gibt es Notstrom, Brennstoff und andere Güter. Katastrophenschutzleuchttürme sind hier bspw. wichtige Anlaufpunkte innerhalb der Bezirke, die Ausgestaltung bleibt bisher noch dürftig. Es ist anzunehmen, dass der Großteil der Berliner*innen noch nie vom Konzept der Katastrophenschutzleuchttürmen gehört hat. Die Information muss jedoch vor dem Eintreten eines Katastrophenfalls bekannt sein.

Einbeziehen individueller Faktoren: Auch wäre eine Differenzierung zwischen unterschiedlichen Wohnsituationen ggf. hilfreich. Ein Einfamilienhaus mit Garten, Grill und ggf. Kamin, aber möglicherweise wenig fußläufig erreichbarer Infrastruktur, eröffnet andere Möglichkeiten und Herausforderungen als ein Wohnblock in der Innenstadt.

Zusammenarbeit & Synergien: Tipps zur Zusammenarbeit und Nutzung von Synergien können ebenfalls hilfreich sein. So ist es ressourcenschonender, wenn sich Nachbar*innen zusammenschließen und dadurch möglicherweise weniger Räume beheizt werden müssen oder Verbrauchsgüter sparsamer eingesetzt werden können. Insbesondere alleinstehende Personen, kranke und ältere Menschen oder Menschen mit Behinderung können ggf. Auf die Unterstützung ihrer unmittelbaren Nachbarschaft angewiesen sein. Auch kann Zusammenarbeit und Gesellschaft dabei helfen, psychische Belastungsfaktoren zu minimieren.

5. Die Vorbereitungsempfehlungen des BBK-Ratgebers sind bezüglich des Blackouts eher generisch gehalten. Inwiefern könnte eine Personalisierung der Maßnahmen durch eine vorherige Beantwortung von Fragen und eine daraus generierte individuelle Antwort die Umsetzungsbereitschaft beeinflussen? Beispiele sind: automatische Generierung des nächstgelegenen Katastrophenschutz-Leuchtturms, Empfehlung zur Eintragung in Listen des Rettungsdiensts bei gesundheitlich vulnerablen bzw. versorgungsabhängigen Personen oder besondere Hinweise für Menschen in dichtbesiedelten urbanen Gebieten. So ließe sich die Dichte an persönlich relevanten Informationen über die allgemeinen Empfehlungen hinaus erhöhen, ohne die Bürger mit nicht relevanten Hinweisen zu belasten.

sehr sinnvoll

sinnvoll

wenig sinnvoll

sinnlos

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Ein vorgeschalteter Fragebogen, der bspw. die persönliche Wohnsituation, Region und ggf. andere Faktoren berücksichtigt, würde individuell relevante Vorsorge-Empfehlung ermöglichen. Es bestünde dadurch die Möglichkeit, Menschen über Anlaufstellen in ihrer unmittelbaren Umgebung zu informieren (bspw. Katastrophenschutzleuchttürme). Alleinstehende, Familien mit Kindern, Menschen mit oder ohne medizinische, technische o.a. Kenntnisse könnten hier ganz gezielte Ratschläge erhalten – auch darüber wie und wo in der nächsten Umgebung die Möglichkeit besteht, Erste-Hilfe-Kurse oder andere Bildungsangebote wahrzunehmen. Wenn Vorsorgemaßnahmen aus individueller Sicht als Mehrwert angesehen werden, stiegt die Bereitschaft diese auch praktisch umzusetzen.

Ein allgemeingültiger und einfach zugänglicher Ratgeber sollte dennoch erhalten bleiben, da sonst die Gefahr besteht, dass durch das Vorschalten eines Pflichtfragebogens bestimmte Menschen gar nicht mehr auf den Ratgeber zugreifen würden, weil sie die Fragen entweder nicht beantworten können oder wollen.

Anhang D – Expertenbefragung Andre Hahn

Elias Nassall
HWR Berlin, FB Polizei und Sicherheitsmanagement
E-Mail: s_nassall20@stud.hwr-berlin.de
Tel.: 0151-71055741

Sehr geehrter Herr Hahn,

mein Name ist Elias Nassall und ich bin Student im 7. Fachsemester des Bachelorstudiengangs „Sicherheitsmanagement“. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema „Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung“, die von Prof. Dr. Juergen Weichselgartner (HWR Berlin) und Philipp Cachée, MBA (Katastrophenschutzbeauftragter Lichtenberg), betreut wird, untersuche ich den aktuellen Stand der Notfallvorbereitung in Lichtenberg sowie der Identifikation von Maßnahmen zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft. Das Untersuchungsobjekt ist der Notfallvorsorge-Ratgeber des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Die Schwerpunkte meiner Untersuchung liegen auf der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Steigerung der Resilienz.

Als Experte würde ich Sie gerne dazu befragen und mit Ihrer Expertise die Qualität meiner Untersuchung verbessern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Studie unterstützen und Auskunft über Ihre Einschätzung geben würden. Dazu habe ich sechs Leitfragen erstellt (siehe nächste Seite), die Sie mir gerne bis 11.12.2023 schriftlich beantworten können. Die erhobenen Daten werden ausschließlich für meine Bachelorarbeit verwendet und natürlich mit der notwendigen Sorgfalt behandelt. Die Ergebnisse meiner Forschung teile ich Ihnen auf Wunsch natürlich gerne mit.

Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Elias Nassall

Fragebogen

1. Die Krisenvorsorge und das Katastrophenmanagement liegen grundsätzlich in der Verantwortung des Staates. Allerdings gibt es eine wachsende Zahl an Firmen welche den "Krisenvorbereitungs-, Preparedness- und Preppermarkt" bedienen. Welche Bedeutung haben diese privatwirtschaftlichen Akteure in der Krisenvorbereitung und -bewältigung?

sehr bedeutend

bedeutend

wenig bedeutend

bedeutungslos

Andere:

Diesen Firmen sollte keine Bedeutung zugemessen werden, da das Gewinnstreben letztlich ein Geschäft mit der Angst der Menschen ist. Krisenvorsorge und Katastrophenmanagement müssen in den wesentlichen Punkten unterschiedslos für alle Bevölkerungsgruppen getroffen werden und dürfen nicht vom individuellen Budget abhängen oder gar an einem nicht vorhandenen Budget scheitern.

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Die Versorgungssätze beispielsweise im Bürgergeldbezug lassen aus meiner Sicht keinen finanziellen Raum für Vorratshaltung.

2. Die Vorsorgemaßnahmen zur Beschaffung von Lebensmittel- und Wasservorräten werden von großen Teilen der Bevölkerung nicht umgesetzt. Welche Hauptursachen sehen Sie dafür?

Mangelnde
Informierung

Mangelnde
Ressourcen

Kontaktschuld zur
Prepperszene

Bagatellisierung
des Themas

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Die Information der Bevölkerung findet überwiegend in Deutsch, Englisch und Französisch statt, wie das Broschürenangebot des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe zeigt. Das geht an der Lebensrealität eines wachsenden Teils der Bevölkerung vorbei, die andere Erstsprachen aufweisen und bevorzugt in diesen kommunizieren. Zusätzlich dazu mangelt es dann am notwendigen Budget und einfachen Leitfäden, wie ein Notfallvorrat sinnvoll angelegt und umgewälzt wird und – gerade in Zeiten knappen Wohnraums – auch schlicht an den Lagerkapazitäten.

3. Welche konkreten Maßnahmen könnten privatwirtschaftliche Unternehmen zudem anwenden, um die Bereitschaft in der Bevölkerung zur Umsetzung von Vorsorgemaßnahmen zu erhöhen?

Kooperation mit staatlichen Akteuren	Informierung der Mitarbeitenden	Stärkere Miteinbeziehung der Mitarbeitenden in das allgemeine Katastrophenmanagement	Keine, das sollte Aufgabe der staatlichen Institutionen sein
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Der Staat sollte den Bürger*innen glaubwürdig und wahrhaftig vermitteln können, dass für Notsituationen Sorge getragen wird, statt sich grundlegender Schutzaufgaben zu entledigen. Insbesondere in urbanen Umgebungen ist jede Selbstversorgung, die über drei Tage hinaus geht, für einen Großteil der Bevölkerung nicht leistbar und nur schwer zu organisieren.

4. Welche konkreten Optimierungspotenziale sehen Sie in Bezug auf staatliche Maßnahmen, um die Umsetzungsbereitschaft für Katastrophenvorsorgemaßnahmen innerhalb der Bevölkerung zu erhöhen?

Stärkere Individualisierung der Vorbereitungsmaßnahmen	Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit	Durchführung von Übungen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit	Regelmäßige Bürgersprechstunden
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Keine davon.

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Die Fragestellung läuft rein auf Informationsarbeit hinaus und legt letztlich die Verantwortung wieder in den Bereich der Bevölkerung.

5. Welche Aspekte sehen Sie von Seiten des BBK-Ratgebers in Bezug auf flächendeckende, anhaltende Stromausfälle als nicht hinreichend abgedeckt an?

Besondere medizinische Bedürfnisse	Katastrophenschutz- Leuchttürme als Anlaufpunkt	Unterschiede in Wohnlage, Art der Gebäude und sozialer Situation (z.B. Familie, WG)	Soziale Unruhen (z.B. Plünderungen, Brandstiftung, Vandalismus)	Psychische Faktoren (z.B. Stress, Unsicherheit, Hunger)
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere:

Der Ratgeber für Noffallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituafionen deckt keines dieser Themen ab.

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Die fast 70-seifige Broschüre bleibt an der Oberfläche und erteilt teils lebensferne Ratschläge, wie die Verwendung von Campingkochern, um warmes Essen zuzubereiten. Auch zum Stichwort Tiefkühlkost ist kein lebenspraktischer Hinweis enthalten, was eingefroren werden sollte, was schnell verbraucht werden sollte und wie schnell Tiefkühltruhen nur noch unbrauchbaren, modernden Matsch enthalten.

Wenn in einem dicht besiedelten Berliner Stadtteil die gesamte Anwohnerschaft mit Campingkochern auf der Straße vor den Wohnblöcken oder in Parkanlagen hantieren soll, ist das im Sommer sicher idyllisch, aber bei Wind, Regen und Schnee sicherlich nicht praktikabel.

Daher brauchen dicht besiedelte Gebiete leistungsfähige Stadtteilzentren, die in der alltäglichen Hauptnutzung Begegnungsstätte sein können, kontinuierlich betrieben werden und im Katastrophenfall Anlaufstelle und zugleich Versorgungspunkt oder Aufstellort von Feld- und Notfallküchen sind, die die Bevölkerung ansteuern kann.

Das System der Katastrophenschutz-Leuchttürme sollte gewährleisten, dass die zentralen Anlaufstellen gut erreichbar sind und nicht weiter weg, als 1000 Meter, damit auch ältere und bewegungseingeschränkte Menschen eine Möglichkeit haben, diese Punkte wenigstens einmal pro Woche aufzusuchen. Sinnvoller wäre eine Kooperation mit Wohnungsbaugesellschaften, Kirchen und anderen Sozialeinrichtungen, wie Geflüchtetenunterkünften.

6. Die Vorbereitungsempfehlungen des BBK-Ratgebers sind bezüglich des Blackouts eher generisch gehalten. Inwiefern könnte eine Personalisierung der Maßnahmen durch eine vorherige Beantwortung von Fragen und eine daraus generierte individuelle Antwort die Umsetzungsbereitschaft beeinflussen? Beispiele sind: automatische Generierung des nächstgelegenen Katastrophenschutz-Leuchtturms, Empfehlung zur Eintragung in Listen des Rettungsdiensts bei gesundheitlich vulnerablen bzw. versorgungsabhängigen Personen oder besondere Hinweise für Menschen in dichtbesiedelten urbanen Gebieten. So ließe sich die Dichte an persönlich relevanten Informationen über die allgemeinen Empfehlungen hinaus erhöhen, ohne die Bürger mit nicht relevanten Hinweisen zu belasten.

sehr sinnvoll

sinnvoll

wenig sinnvoll

sinnlos

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Städte, Gemeinden und Bezirke sollten angepasste Informationsmaterialien ausgeben und ergänzend in Form von Stadtteil-Zeitungen jährlich auf den aktuellen Stand bringen. Die Ausgestaltung der Informationsarbeit kann beispielsweise durch Festtage am Feuerwehrhaus, an der Begegnungsstätte oder an anderen Sammelpunkten in Bezirken stattfinden, die im Katastrophenfall relevant werden.

Anhang E – Expertenbefragung Wolfram Geier

Elias Nassall
HWR Berlin, FB Polizei und Sicherheitsmanagement
E-Mail: s_nassall20@stud.hwr-berlin.de
Tel.: 0151-71055741

Sehr geehrter Herr Geier,

mein Name ist Elias Nassall und ich bin Student im 7. Fachsemester des Bachelorstudiengangs „Sicherheitsmanagement“. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema „Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung“, die von Prof. Dr. Juergen Weichselgartner (HWR Berlin) und Philipp Cachée, MBA (Katastrophenschutzbeauftragter Lichtenberg), betreut wird, untersuche ich den aktuellen Stand der Notfallvorbereitung in Lichtenberg sowie der Identifikation von Maßnahmen zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft. Das Untersuchungsobjekt ist der Notfallvorsorge-Ratgeber des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Die Schwerpunkte meiner Untersuchung liegen auf der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Steigerung der Resilienz.

Als Experte würde ich Sie gerne dazu befragen und mit Ihrer Expertise die Qualität meiner Untersuchung verbessern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Studie unterstützen und Auskunft über Ihre Einschätzung geben würden. Dazu habe ich sechs Leitfragen erstellt (siehe nächste Seite), die Sie mir gerne bis 11.12.2023 schriftlich beantworten können. Die erhobenen Daten werden ausschließlich für meine Bachelorarbeit verwendet und natürlich mit der notwendigen Sorgfalt behandelt. Die Ergebnisse meiner Forschung teile ich Ihnen auf Wunsch natürlich gerne mit.

Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Elias Nassall

Fragebogen

1. Die Krisenvorsorge und das Katastrophenmanagement liegen grundsätzlich in der Verantwortung des Staates. Allerdings gibt es eine wachsende Zahl an Firmen welche den "Krisenvorbereitungs-, Preparedness- und Preppermarkt" bedienen. Welche Bedeutung haben diese privatwirtschaftlichen Akteure in der Krisenvorbereitung und -bewältigung?

sehr bedeutend	bedeutend	wenig bedeutend	bedeutungslos
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere: eine valide Beurteilung ist mir nicht möglich!

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Es liegen keine validen Zahlen und Daten vor zu a) wie viele Firmen gibt es und b) welche Zielgruppe wollen sie bedienen sowie c) welche Produkte haben sie im Angebot? Ich sehe in diesem Gewerbe vor allem auch Probleme beim Thema einer sachlichen „Risikokommunikation“. Unternehmen, die beispielsweise schon bald den „Untergang des Abendlandes“ und damit echtes Preppertum, ggf. auch mit Beschaffung von Selbstverteidigungswaffen propagieren, sind aus meiner Sicht in jeder Hinsicht kontraproduktiv für ein gutes Risiko- und Krisenmanagement in einer sicheren demokratischen Gesellschaft.

2. Die Vorsorgemaßnahmen zur Beschaffung von Lebensmittel- und Wasservorräten werden von großen Teilen der Bevölkerung nicht umgesetzt. Welche Hauptursachen sehen Sie dafür?

Mangelnde Informierung	Mangelnde Ressourcen	Kontaktschuld zur Prepperszene	Bagatellisierung des Themas
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere: eine valide Beurteilung ist mir nicht möglich!

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Auch hier fehlen Zahlen und regelmäßige empirisch-statistisch saubere Umfragen und Bestandserhebungen. Es ist zu vermuten, dass ein erheblicher Teil der Bevölkerung keine Vorsorgemaßnahmen bzw. nur bestimmte Vorsorgemaßnahmen trifft. Die Gründe hierfür sind vielfältig und reichen von a) keinem bzw. geringem Risikobewusstsein über b) generelles Desinteresse bis zu c) Platz- und Finanzproblemen z.B. in kleinen Mietwohnungen ohne Stauraum etc.

3. Welche konkreten Maßnahmen könnten privatwirtschaftliche Unternehmen zudem anwenden, um die Bereitschaft in der Bevölkerung zur Umsetzung von Vorsorgemaßnahmen zu erhöhen?

Kooperation mit staatlichen Akteuren	Informierung der Mitarbeitenden	Stärkere Miteinbeziehung der Mitarbeitenden in das allgemeine Katastrophenmanagement	Keine, das sollte Aufgabe der staatlichen Institutionen sein
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Bevölkerungsschutz sowie Risiko- und Krisenmanagement sind eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Kein Teil der Gesellschaft kann sich hiervon befreien. Wirtschaft, Bevölkerung und Staat bzw. Kommune müssen hier an einem Strang ziehen und jeweils gruppenspezifische Aufgaben wahrnehmen. Darüber hinaus müssen die einzelnen Gesellschaftsgruppen miteinander im Austausch stehen, sich vernetzen und sich gegenseitig unterstützen.

4. Welche konkreten Optimierungspotenziale sehen Sie in Bezug auf staatliche Maßnahmen, um die Umsetzungsbereitschaft für Katastrophenvorsorgemaßnahmen innerhalb der Bevölkerung zu erhöhen?

Stärkere Individualisierung der Vorbereitungsmaßnahmen	Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit	Durchführung von Übungen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit	Regelmäßige Bürgersprechstunden
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Alle Maßnahmen, die auf einen Dialog Staat-Bürger (aber auch Staat-Wirtschaft) ausgelegt sind, helfen, für das Thema zu sensibilisieren. Erfolgreiche Sensibilisierung und damit Steigerung der Resilienz kann nur durch einen dauerhaften, nachhaltigen Informations- und Kommunikationsprozess gelingen.

5. Welche Aspekte sehen Sie von Seiten des BBK-Ratgebers in Bezug auf flächendeckende, anhaltende Stromausfälle als nicht hinreichend abgedeckt an?

Besondere medizinische Bedürfnisse	Katastrophenschutz- Leuchttürme als Anlaufpunkt	Unterschiede in Wohnlage, Art der Gebäude und sozialer Situation (z.B. Familie, WG)	Soziale Unruhen (z.B. Plünderungen, Brandstiftung, Vandalismus)	Psychische Faktoren (z.B. Stress, Unsicherheit, Hunger)
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Der BBK-Ratgeber stammt noch aus einer Zeit vor den großen Krisen, die mit der Corona-Pandemie begonnen und sich mit der Starkregenkatastrophe 2021 und dem Krieg in der Ukraine fortgesetzt haben. Sie haben neue Erfahrungen im Umgang mit sich überlappenden Dauerkrisen/-Katastrophen mit sich gebracht, die nun in Ratgebern dieser Art ihren Niederschlag finden müssen.

6. Die Vorbereitungsempfehlungen des BBK-Ratgebers sind bezüglich des Blackouts eher generisch gehalten. Inwiefern könnte eine Personalisierung der Maßnahmen durch eine vorherige Beantwortung von Fragen und eine daraus generierte individuelle Antwort die Umsetzungsbereitschaft beeinflussen? Beispiele sind: automatische Generierung des nächstgelegenen Katastrophenschutz-Leuchtturms, Empfehlung zur Eintragung in Listen des Rettungsdiensts bei gesundheitlich vulnerablen bzw. versorgungsabhängigen Personen oder besondere Hinweise für Menschen in dichtbesiedelten urbanen Gebieten. So ließe sich die Dichte an persönlich relevanten Informationen über die allgemeinen Empfehlungen hinaus erhöhen, ohne die Bürger mit nicht relevanten Hinweisen zu belasten.

sehr sinnvoll	sinnvoll	wenig sinnvoll	sinnlos
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Jegliche Form, sich aktiv mit solchen Themen auseinanderzusetzen bzw. durch Ratgeber motiviert aktiv motiviert zu werden sind zu begrüßen und erhöhen die Auseinandersetzung und Akzeptanz.

Anhang F – Expertenbefragung Alexander Fekete

Elias Nassall
HWR Berlin, FB Polizei und Sicherheitsmanagement
E-Mail: s_nassall20@stud.hwr-berlin.de
Tel.: 0151-71055741

Sehr geehrter Herr Professor Fekete,

mein Name ist Elias Nassall und ich bin Student im 7. Fachsemester des Bachelorstudiengangs „Sicherheitsmanagement“. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema „Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung“, die von Prof. Dr. Juergen Weichselgartner (HWR Berlin) und Philipp Cachée, MBA (Katastrophenschutzbeauftragter Lichtenberg), betreut wird, untersuche ich den aktuellen Stand der Notfallvorbereitung in Lichtenberg sowie der Identifikation von Maßnahmen zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft. Das Untersuchungsobjekt ist der Notfallvorsorge-Ratgeber des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Die Schwerpunkte meiner Untersuchung liegen auf der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Steigerung der Resilienz.

Als Experte würde ich Sie gerne dazu befragen und mit Ihrer Expertise die Qualität meiner Untersuchung verbessern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Studie unterstützen und Auskunft über Ihre Einschätzung geben würden. Dazu habe ich sechs Leitfragen erstellt (siehe nächste Seite), die Sie mir gerne bis 11.12.2023 schriftlich beantworten können. Die erhobenen Daten werden ausschließlich für meine Bachelorarbeit verwendet und natürlich mit der notwendigen Sorgfalt behandelt. Die Ergebnisse meiner Forschung teile ich Ihnen auf Wunsch natürlich gerne mit.

Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Elias Nassall

Fragebogen

1. Die Krisenvorsorge und das Katastrophenmanagement liegen grundsätzlich in der Verantwortung des Staates. Allerdings gibt es eine wachsende Zahl an Firmen welche den "Krisenvorbereitungs-, Preparedness- und Preppermarkt" bedienen. Welche Bedeutung haben diese privatwirtschaftlichen Akteure in der Krisenvorbereitung und -bewältigung?

sehr bedeutend	bedeutend	wenig bedeutend	bedeutungslos
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Die Frage ist für mich so nicht einfach einfach zu beantworten, da ich Firmen die Krisenvorbereitung oder Vorsorge bedienen anders bewerten würde als Firmen, die den so genannten PrepperMarkt bedienen. Generell haben Privatwirtschaftliche Akteure in der Krisenvorbereitung und Bewältigung eine sehr große Bedeutung. Man darf sie aber nicht überschätzen, gerade im Vergleich zu Behörden, Hilfsorganisationen oder ehrenamtlichen und anderen Akteuren der Gesellschaft. Jedoch sind sie deswegen bedeutend, da viele Kommunen und auch Firmen mit solchen Themen entweder überlastet sind, oder zu wenig Kenntnisse oder Ressourcen besitzen, um es selbst auszuführen

2. Die Vorsorgemaßnahmen zur Beschaffung von Lebensmittel- und Wasservorräten werden von großen Teilen der Bevölkerung nicht umgesetzt. Welche Hauptursachen sehen Sie dafür?

Mangelnde Informierung	Mangelnde Ressourcen	Kontaktschuld zur Prepperszene	Bagatellisierung des Themas
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Neben mangelnder Informierung und Ressourcen, trotz aller bestehender Bemühungen, zum Beispiel der Behörden oder der Medien sind neben den vier Auswahlmöglichkeiten sicherlich noch viele andere Ursachen wie etwa politische, wirtschaftliche, ethische, kulturelle, soziale, militärische, situationsbezogene, psychologische und viele andere Ursachen noch aufzuführen.

Ich habe auch den Begriff Kontaktschuld nicht verstanden.

Bagatellisierung: Hier fehlt mir ein Bezug, aus welcher Richtung und welchen Akteuren das stammen soll.

Mangelnde Informierung ist immer noch eine Hauptursache, da allein der Inhalt der bisherigen Informationsvermittlung möglicherweise noch verbessert werden kann. Auch gibt es zu wenige Ressourcen, sei es in der Informationsgestaltung oder auch in der aktiven Unterstützung der Menschen.

3. Welche konkreten Maßnahmen könnten privatwirtschaftliche Unternehmen zudem anwenden, um die Bereitschaft in der Bevölkerung zur Umsetzung von Vorsorgemaßnahmen zu erhöhen?

Kooperation mit staatlichen Akteuren	Informierung der Mitarbeitenden	Stärkere Miteinbeziehung der Mitarbeitenden in das allgemeine Katastrophenmanagement	Keine, das sollte Aufgabe der staatlichen Institutionen sein
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Die drei genannten Maßnahmen, die ich angekreuzt habe, können Vorsorgemaßnahmen der Umsetzung erhöhen, da auch viele privatwirtschaftliche Unternehmen hier bisher in den Feldern zu wenig tun.

4. Welche konkreten Optimierungspotenziale sehen Sie in Bezug auf staatliche Maßnahmen, um die Umsetzungsbereitschaft für Katastrophenvorsorgemaßnahmen innerhalb der Bevölkerung zu erhöhen?

Stärkere Individualisierung der Vorbereitungsmaßnahmen	Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit	Durchführung von Übungen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit	Regelmäßige Bürgersprechstunden
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Auch hier sind eigentlich alle Maßnahmen immer sinnvoll, um das bestehende noch weiter zu optimieren. Nur bei regelmäßigen Bürgersprechstunden glaube ich, dass man sich hiervon mehr Effekt erwartet, als es bringen würde in der Realität.

5. Welche Aspekte sehen Sie von Seiten des BBK-Ratgebers in Bezug auf flächendeckende, anhaltende Stromausfälle als nicht hinreichend abgedeckt an?

Besondere medizinische Bedürfnisse	Katastrophenschutz- Leuchttürme als Anlaufpunkt	Unterschiede in Wohnlage, Art der Gebäude und sozialer Situation (z.B. Familie, WG)	Soziale Unruhen (z.B. Plünderungen, Brandstiftung, Vandalismus)	Psychische Faktoren (z.B. Stress, Unsicherheit, Hunger)
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Sicherlich kann man alle diese Aspekte immer auch als nicht hinreichend abgedeckt ansehen, da ein Ratgeber alleine die Menschen als Kommunikationsmittel schon nicht genug erreichen kann. Abgesehen von diesen Aspekten wären es aber sicherlich noch viele weitere, die man beliebig erweitern könnte.

6. Die Vorbereitungsempfehlungen des BBK-Ratgebers sind bezüglich des Blackouts eher generisch gehalten. Inwiefern könnte eine Personalisierung der Maßnahmen durch eine vorherige Beantwortung von Fragen und eine daraus generierte individuelle Antwort die Umsetzungsbereitschaft beeinflussen? Beispiele sind: automatische Generierung des nächstgelegenen Katastrophenschutz-Leuchtturms, Empfehlung zur Eintragung in Listen des Rettungsdiensts bei gesundheitlich vulnerablen bzw. versorgungsabhängigen Personen oder besondere Hinweise für Menschen in dichtbesiedelten urbanen Gebieten. So ließe sich die Dichte an persönlich relevanten Informationen über die allgemeinen Empfehlungen hinaus erhöhen, ohne die Bürger mit nicht relevanten Hinweisen zu belasten.

sehr sinnvoll	sinnvoll	wenig sinnvoll	sinnlos
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Eine Personalisierung von Informationen ist sicherlich generell sinnvoll, da viele Menschen laut den Ergebnissen der Forschung in Sozialwissenschaften zur Angstfaktoren und ähnlichem in den USA in der Psychologie herausgefunden haben, dass Menschen eine Angst eher als reale Bedrohung für sich wahrnehmen, wenn sie auch einen persönlichen Bezug hat.

Anhang G – Expertenbefragung Nicole Rolletschek

Elias Nassall
HWR Berlin, FB Polizei und Sicherheitsmanagement
E-Mail: s_nassall20@stud.hwr-berlin.de
Tel.: 0151-71055741

Sehr geehrter Herr Hennings,

mein Name ist Elias Nassall und ich bin Student im 7. Fachsemester des Bachelorstudiengangs „Sicherheitsmanagement“. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema „Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung“, die von Prof. Dr. Juergen Weichselgartner (HWR Berlin) und Philipp Cachée, MBA (Katastrophenschutzbeauftragter Lichtenberg), betreut wird, untersuche ich den aktuellen Stand der Notfallvorbereitung in Lichtenberg sowie der Identifikation von Maßnahmen zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft. Das Untersuchungsobjekt ist der Notfallvorsorge-Ratgeber des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Die Schwerpunkte meiner Untersuchung liegen auf der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Steigerung der Resilienz.

Als Experte würde ich Sie gerne dazu befragen und mit Ihrer Expertise die Qualität meiner Untersuchung verbessern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Studie unterstützen und Auskunft über Ihre Einschätzung geben würden. Dazu habe ich sechs Leitfragen erstellt (siehe nächste Seite), die Sie mir gerne bis 11.12.2023 schriftlich beantworten können. Die erhobenen Daten werden ausschließlich für meine Bachelorarbeit verwendet und natürlich mit der notwendigen Sorgfalt behandelt. Die Ergebnisse meiner Forschung teile ich Ihnen auf Wunsch natürlich gerne mit.

Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Elias Nassall

Fragebogen

1. Die Krisenvorsorge und das Katastrophenmanagement liegen grundsätzlich in der Verantwortung des Staates. Allerdings gibt es eine wachsende Zahl an Firmen welche den "Krisenvorbereitungs-, Preparedness- und Preppermarkt" bedienen. Welche Bedeutung haben diese privatwirtschaftlichen Akteure in der Krisenvorbereitung und -bewältigung?

sehr bedeutend	bedeutend	wenig bedeutend	bedeutungslos
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Für die Versorgung der Bevölkerung im Krisen- oder Katastrophenfall mit lebensnotwendigen Gütern ist der Staat auf die Zusammenarbeit mit Firmen angewiesen, die Lebensmittel und Schutzausrüstung oder auch Medikamente vorhalten, durch regelmäßigen Umlauf vor dem Ablauf schützen und im Krisen- bzw. Katastrophenfall schnell abrufen und liefern können. Die staatliche Vorhaltung entsprechender Güter in ausreichendem Umfang wird als nicht wirtschaftlich betrachtet, da dem Staat zum Beispiel ein Weiterverkauf der Waren vor Ablauf des Verfallsdatums nicht oder nur sehr erschwert möglich ist.

2. Die Vorsorgemaßnahmen zur Beschaffung von Lebensmittel- und Wasservorräten werden von großen Teilen der Bevölkerung nicht umgesetzt. Welche Hauptursachen sehen Sie dafür?

Mangelnde Informierung	Mangelnde Ressourcen	Kontaktschuld zur Prepperszene	Bagatellisierung des Themas
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Je nach Anzahl der Personen pro Haushalt werden schon die Lagermöglichkeiten für beispielsweise Wasser in der Regel nicht ausreichend sein. Zusätzlich müssen Verfallsdaten beachtet werden und so ggf. Lebensmittel in größeren Mengen verzehrt werden, die sonst nicht eingekauft werden. Ein Teil der Bevölkerung wird aber das Risiko nicht hoch genug einschätzen. Es ist z.B. kein Bewusstsein dafür vorhanden, dass bei einem länger andauernden Stromausfall auch die Frisch - Wasserversorgung nach wenigen Tagen schwierig wird.

3. Welche konkreten Maßnahmen könnten privatwirtschaftliche Unternehmen zudem anwenden, um die Bereitschaft in der Bevölkerung zur Umsetzung von Vorsorgemaßnahmen zu erhöhen?

Kooperation mit staatlichen Akteuren	Informierung der Mitarbeitenden	Stärkere Miteinbeziehung der Mitarbeitenden in das allgemeine Katastrophenmanagement	Keine, das sollte Aufgabe der staatlichen Institutionen sein
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Privatwirtschaftliche Unternehmen können ihre Mitarbeitenden über konkrete Maßnahmen regelmäßig informieren. Dadurch werden diese zu Multiplikator_innen für andere. Das Informationsmaterial sollte dabei jedoch durch die staatlichen Katastrophenschutzbehörden bereitgestellt werden, um Inhalt und Richtigkeit der Informationen kontrollieren zu können. Gleichzeitig muss immer verhindert werden, durch falsche Informationen Ängste zu schüren.

4. Welche konkreten Optimierungspotenziale sehen Sie in Bezug auf staatliche Maßnahmen, um die Umsetzungsbereitschaft für Katastrophenvorsorgemaßnahmen innerhalb der Bevölkerung zu erhöhen?

Stärkere Individualisierung der Vorbereitungsmaßnahmen	Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit	Durchführung von Übungen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit	Regelmäßige Bürgersprechstunden
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Es muss mehr und zielgruppengerechtere Informationsmaterialien geben. Auch die Verbreitung der Informationen muss eine aktivere Rolle einnehmen, z.B. indem schon in Schulen oder Universitäten und Berufsschulen, so dass nicht nur die Personen informiert werden die sich intrinsisch informieren möchten.

5. Welche Aspekte sehen Sie von Seiten des BBK-Ratgebers in Bezug auf flächendeckende, anhaltende Stromausfälle als nicht hinreichend abgedeckt an?

Besondere medizinische Bedürfnisse	Katastrophenschutz- Leuchttürme als Anlaufpunkt	Unterschiede in Wohnlage, Art der Gebäude und sozialer Situation (z.B. Familie, WG)	Soziale Unruhen (z.B. Plünderungen, Brandstiftung, Vandalismus)	Psychische Faktoren (z.B. Stress, Unsicherheit, Hunger)
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Der Ratgeber beschränkt sich auf die allerwesentlichsten Informationen. Die dort dargestellten Informationen sind eher für einen Flyer geeignet. In einem Ratgeber müssten die Aspekte etwas umfassender beschrieben werden. Hier müssten zu den o.g. Fragestellungen zumindest weitere Verlinkungen erfolgen.

6. Die Vorbereitungsempfehlungen des BBK-Ratgebers sind bezüglich des Blackouts eher generisch gehalten. Inwiefern könnte eine Personalisierung der Maßnahmen durch eine vorherige Beantwortung von Fragen und eine daraus generierte individuelle Antwort die Umsetzungsbereitschaft beeinflussen? Beispiele sind: automatische Generierung des nächstgelegenen Katastrophenschutz-Leuchtturms, Empfehlung zur Eintragung in Listen des Rettungsdiensts bei gesundheitlich vulnerablen bzw. versorgungsabhängigen Personen oder besondere Hinweise für Menschen in dichtbesiedelten urbanen Gebieten. So ließe sich die Dichte an persönlich relevanten Informationen über die allgemeinen Empfehlungen hinaus erhöhen, ohne die Bürger mit nicht relevanten Hinweisen zu belasten.

sehr sinnvoll	sinnvoll	wenig sinnvoll	sinnlos
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Insbesondere die Versorgung und Evakuierung vulnerabler bzw. versorgungsabhängiger Personen durch die reine Erfassung der Daten ermöglicht es den Rettungsdiensten im Auftrag der Katastrophenschutzbehörden hier zielgenauer Personen aufzusuchen. Auch das Aufzeigen des eigenen Risikos, in bestimmten Fallkonstellationen benötigte Hilfe anderweitig nicht sicher erhalten zu können ist wichtig. Vielen Menschen ist eben auch nicht bewusst, dass in bestimmten Fällen auch Telefon- und Nachrichtendienste nicht mehr zur Verfügung stehen, sie sich ggf. nicht bemerkbar machen können.

Anhang H – Expertenbefragung Robert Zückmantel

Elias Nassall
HWR Berlin, FB Polizei und Sicherheitsmanagement
E-Mail: s_nassall20@stud.hwr-berlin.de
Tel.: 0151-71055741

Sehr geehrter Herr Zückmantel,

mein Name ist Elias Nassall und ich bin Student im 7. Fachsemester des Bachelorstudiengangs „Sicherheitsmanagement“. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema „Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung“, die von Prof. Dr. Juergen Weichselgartner (HWR Berlin) und Philipp Cachée, MBA (Katastrophenschutzbeauftragter Lichtenberg), betreut wird, untersuche ich den aktuellen Stand der Notfallvorbereitung in Lichtenberg sowie der Identifikation von Maßnahmen zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft. Das Untersuchungsobjekt ist der Notfallvorsorge-Ratgeber des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Die Schwerpunkte meiner Untersuchung liegen auf der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Steigerung der Resilienz.

Als Experte würde ich Sie gerne dazu befragen und mit Ihrer Expertise die Qualität meiner Untersuchung verbessern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Studie unterstützen und Auskunft über Ihre Einschätzung geben würden. Dazu habe ich sechs Leitfragen erstellt (siehe nächste Seite), die Sie mir gerne bis 11.12.2023 schriftlich beantworten können. Die erhobenen Daten werden ausschließlich für meine Bachelorarbeit verwendet und natürlich mit der notwendigen Sorgfalt behandelt. Die Ergebnisse meiner Forschung teile ich Ihnen auf Wunsch natürlich gerne mit.

Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Elias Nassall

Fragebogen

1. Die Krisenvorsorge und das Katastrophenmanagement liegen grundsätzlich in der Verantwortung des Staates. Allerdings gibt es eine wachsende Zahl an Firmen welche den "Krisenvorbereitungs-, Preparedness- und Preppermarkt" bedienen. Welche Bedeutung haben diese privatwirtschaftlichen Akteure in der Krisenvorbereitung und -bewältigung?

sehr bedeutend

bedeutend

wenig bedeutend

bedeutungslos

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Der staatliche Katastrophenschutz kann nur Empfehlungen geben – jeder Einzelne muss es dann für sich umsetzen. Kommerzielle Anbieter, die das Segment der Eigenvorsorge bedienen, sind daher sehr hilfreich. Die Menschen, die sich vorbereiten wollen, müssen sich dann nicht alles selbst zusammensuchen.

2. Die Vorsorgemaßnahmen zur Beschaffung von Lebensmittel- und Wasservorräten werden von großen Teilen der Bevölkerung nicht umgesetzt. Welche Hauptursachen sehen Sie dafür?

Mangelnde
Informierung

Mangelnde
Ressourcen

Kontaktschuld zur
Prepperszene

Bagatellisierung
des Themas

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Lange Zeit wurde das Thema Eigenvorsorge von staatlichen Akteuren nicht ausreichend propagiert – meist mit der Begründung „Keine Panik“ machen zu wollen. Spätesten seit es nun seit 2020 multiple Krisen gibt (u.a. Pandemie, Auswirkungen des Klimawandels, Energiekrise, Wirtschaftskrise, Flüchtlingslage, Ukraine- und Nahostkonflikt), ist das anders. Das Umdenken bei der Bevölkerung benötigt aber Zeit – es ist ein Prozess.

3. Welche konkreten Maßnahmen könnten privatwirtschaftliche Unternehmen zudem anwenden, um die Bereitschaft in der Bevölkerung zur Umsetzung von Vorsorgemaßnahmen zu erhöhen?

Kooperation mit staatlichen Akteuren	Informierung der Mitarbeitenden	Stärkere Miteinbeziehung der Mitarbeitenden in das allgemeine Katastrophenmanagement	Keine, das sollte Aufgabe der staatlichen Institutionen sein
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Eine Zusammenarbeit von Privatwirtschaft und staatlicher Notfallvorsorge/Katastrophenschutz ist generell sinnvoll. Leider wird diese Zusammenarbeit noch viel zu wenig gelebt. Häufig gibt es seitens der staatlichen Akteure Vorbehalte und zum Teil auch rechtliche Restriktionen, welche eine direkte Einbindung der Privatwirtschaft in die staatliche Notfallvorsorge verhindern. Um in großen Krisen oder Schadenslagen handlungsfähig zu sein, ist die Kooperation aber unabdingbar.

4. Welche konkreten Optimierungspotenziale sehen Sie in Bezug auf staatliche Maßnahmen, um die Umsetzungsbereitschaft für Katastrophenvorsorgemaßnahmen innerhalb der Bevölkerung zu erhöhen?

Stärkere Individualisierung der Vorbereitungsmaßnahmen	Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit	Durchführung von Übungen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit	Regelmäßige Bürgersprechstunden
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Alle genannten Maßnahmen sind sinnvoll. Es muss ein Bündel von Maßnahmen geben, u.a. ein Veranstaltungs- oder ein Schulkonzept für verschiedene Jahrgänge. Alle Möglichkeiten der Aufmerksamkeit für das Thema Katastrophenvorsorge sollten genutzt werden.

5. Welche Aspekte sehen Sie von Seiten des BBK-Ratgebers in Bezug auf flächendeckende, anhaltende Stromausfälle als nicht hinreichend abgedeckt an?

Besondere medizinische Bedürfnisse	Katastrophenschutz- Leuchttürme als Anlaufpunkt	Unterschiede in Wohnlage, Art der Gebäude und sozialer Situation (z.B. Familie, WG)	Soziale Unruhen (z.B. Plünderungen, Brandstiftung, Vandalismus)	Psychische Faktoren (z.B. Stress, Unsicherheit, Hunger)
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Gerade vulnerable Gruppen müssen, z.B. Pflegebedürftige in der Häuslichkeit, anders angesprochen werden. Außerdem ist die Barrierefreiheit nicht gegeben, z.B. blinde oder taube Menschen müssen anders angesprochen werden bzw. die Inhalte anders zur Verfügung gestellt werden. In der Katastrophenvorsorge werden einige Bevölkerungsgruppen stets „vergessen“.

6. Die Vorbereitungsempfehlungen des BBK-Ratgebers sind bezüglich des Blackouts eher generisch gehalten. Inwiefern könnte eine Personalisierung der Maßnahmen durch eine vorherige Beantwortung von Fragen und eine daraus generierte individuelle Antwort die Umsetzungsbereitschaft beeinflussen? Beispiele sind: automatische Generierung des nächstgelegenen Katastrophenschutz-Leuchtturms, Empfehlung zur Eintragung in Listen des Rettungsdiensts bei gesundheitlich vulnerablen bzw. versorgungsabhängigen Personen oder besondere Hinweise für Menschen in dichtbesiedelten urbanen Gebieten. So ließe sich die Dichte an persönlich relevanten Informationen über die allgemeinen Empfehlungen hinaus erhöhen, ohne die Bürger mit nicht relevanten Hinweisen zu belasten.

sehr sinnvoll	sinnvoll	wenig sinnvoll	sinnlos
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Individuell an die Bedürfnisse angepasste Empfehlungen wären sehr gut, da sie u.a. die Akzeptanz in der Bevölkerung massiv erhöhen würden und bestimmte Bevölkerungsgruppen mit einbeziehen, die bisher außen vor waren.

Anhang I – Expertenbefragung Alexander Timm

Elias Nassall
HWR Berlin, FB Polizei und Sicherheitsmanagement
E-Mail: s_nassall20@stud.hwr-berlin.de
Tel.: 0151-71055741

Sehr geehrter Herr Gold,

mein Name ist Elias Nassall und ich bin Student im 7. Fachsemester des Bachelorstudiengangs „Sicherheitsmanagement“. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema „Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung“, die von Prof. Dr. Juergen Weichselgartner (HWR Berlin) und Philipp Cachée, MBA (Katastrophenschutzbeauftragter Lichtenberg), betreut wird, untersuche ich den aktuellen Stand der Notfallvorbereitung in Lichtenberg sowie der Identifikation von Maßnahmen zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft. Das Untersuchungsobjekt ist der Notfallvorsorge-Ratgeber des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Die Schwerpunkte meiner Untersuchung liegen auf der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Steigerung der Resilienz.

Als Experte würde ich Sie gerne dazu befragen und mit Ihrer Expertise die Qualität meiner Untersuchung verbessern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Studie unterstützen und Auskunft über Ihre Einschätzung geben würden. Dazu habe ich sechs Leitfragen erstellt (siehe nächste Seite), die Sie mir gerne bis 11.12.2023 schriftlich beantworten können. Die erhobenen Daten werden ausschließlich für meine Bachelorarbeit verwendet und natürlich mit der notwendigen Sorgfalt behandelt. Die Ergebnisse meiner Forschung teile ich Ihnen auf Wunsch natürlich gerne mit.

Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Elias Nassall

Fragebogen

1. Die Krisenvorsorge und das Katastrophenmanagement liegen grundsätzlich in der Verantwortung des Staates. Allerdings gibt es eine wachsende Zahl an Firmen welche den "Krisenvorbereitungs-, Preppardness- und Preppermarkt" bedienen. Welche Bedeutung haben diese privatwirtschaftlichen Akteure in der Krisenvorbereitung und -bewältigung?

sehr bedeutend

bedeutend

wenig bedeutend

bedeutungslos

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Die Verantwortung des Staates liegt im Rahmen der Katastrophenvorsorge in der Erhaltung der Staatsfunktionen und der Abwehr von Gefahren für die Bürgerinnen und Bürger. Hierfür werden im Sinne der Vorsorge die entsprechenden Maßnahmen getroffen. Diese umfassen jedoch keine Maßnahme der individuell zurechenbaren und persönlichen Vorsorge der Bevölkerung, wie beispielsweise der Bevorratung von Lebensmitteln und Produkten des täglichen Bedarfs bzw. Geräten zur Informationsbeschaffung. Daher handelt es sich bei dem Zuwachs an Firmen in den o.a. Wirtschaftszweigen um markttypische Bewegungen auf Grund eines gesteigerten Bewusstseins in der Bevölkerung nach Vorsorge.

2. Die Vorsorgemaßnahmen zur Beschaffung von Lebensmittel- und Wasservorräten werden von großen Teilen der Bevölkerung nicht umgesetzt. Welche Hauptursachen sehen Sie dafür?

Mangelnde Informierung

Mangelnde Ressourcen

Kontaktschuld zur
Prepperszene

Bagatellisierung
des Themas

Andere: fehlende Lagermöglichkeiten, augenscheinlich ständige Verfügbarkeit

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Diese Gründe sind augenscheinlich dem allgemeinen Gefühl einer ständigen Verfügbarkeit lebensnotwendiger Ressourcen geschuldet. Der ehemalige Präsident der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk beschrieb dieses „Augenverschließen“ gegenüber potentiellen Bedrohungen bzw. das Verdrängen von Handlungsempfehlungen nach überstandenen Beeinträchtigungen (z.B. Gasmangellage) als „Katastrophendemenz“.

Darüber hinaus sind die Vorgaben des BBK für viele Haushalte auf Grund der darin genannten Größenordnungen nicht darstellbar. Deutschland hat europaweit den geringsten Anteil an Wohneigentümern. Dies bedeutet in diesem Fall, dass nicht jeder Person ausreichend Lagerkapazität zur Vorhaltung gem. BBK zu Verfügung steht.

3. Welche konkreten Maßnahmen könnten privatwirtschaftliche Unternehmen zudem anwenden, um die Bereitschaft in der Bevölkerung zur Umsetzung von Vorsorgemaßnahmen zu erhöhen?

Kooperation mit Aufgabe staatlichen	Informierung der Akteuren Mitarbeitenden	Stärkere Miteinbeziehung der Mitarbeitenden in das allgemeine Katastrophenmanagement	Keine, das sollte der staatlichen Institutionen sein
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Im Rahmen eines ganzheitlichen Sicherheitsmanagements von privatwirtschaftlichen Akteuren gehört auch die Betrachtung des Personals und den äußeren Einflüssen, welche die Arbeitskraft der Angestellten beeinträchtigen kann. Daher ist die Information von Mitarbeitenden und die Schaffung von individuell zurechenbaren Handlungsleitfäden ein geeignetes Mittel, um die Arbeitskraft von Unternehmenszugehörigen in der Krise – extern, wie auch intern – zu erhalten.

Die allgemeine Verantwortlichkeit des Staates gem. Antwort zu 1. bleibt davon unberührt.

4. Welche konkreten Optimierungspotenziale sehen Sie in Bezug auf staatliche Maßnahmen, um die Umsetzungsbereitschaft für Katastrophenvorsorgemaßnahmen innerhalb der Bevölkerung zu erhöhen?

Stärkere Individualisierung der Vorbereitungsmaßnahmen	Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit	Durchführung von Übungen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit	Regelmäßige Bürgersprechstunden
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Aufgabe des Staates im Sinne der Krisenvorsorge ist die Information und Sensibilisierung der Bevölkerung. Daher sind Maßnahmen, wie beispielsweise der bundesweite Warntag oder die Produkte des BBK durchaus geeignet die Bevölkerung zu informieren und zur Systematik der Krisenvorsorge und des Katastrophenschutzes zu sensibilisieren.

Ergänzend sollte in diesem Punkt jedoch auch eine möglichst frühe Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in diese Aspekte erfolgen und geeignete Maßnahmen getroffen werden, um diese Themen möglichst früh und altersgerecht in der frühkindlichen und schulischen Erziehung zu verankern.

5. Welche Aspekte sehen Sie von Seiten des BBK-Ratgebers in Bezug auf flächendeckende, anhaltende Stromausfälle als nicht hinreichend abgedeckt an?

Besondere medizinische Bedürfnisse	Katastrophenschutz- Leuchttürme als Anlaufpunkt	Unterschiede in Wohnlage, Art der Gebäude und sozialer Situation (z.B. Familie, WG)	Soziale Unruhen (z.B. Plünderungen, Brandstiftung, Vandalismus)	Psychische Faktoren (z.B. Stress, Unsicherheit, Hunger)
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Der Ratgeber des BBK zu einem flächendeckenden, anhaltenden Stromausfall ist eine allgemeine Informationsbroschüre, welche nach hiesigem Dafürhalten die generell möglichen Auswirkungen skizziert und mögliche Handlungsmuster anbietet.

Darüberhinausgehende Informationen sind meiner Meinung nach kein Bestandteil einer solchen Publikation. Konkretisierungen vor allem im Bezug auf regionale Besonderheiten sollten hier in der Verantwortlichkeit der einzelnen Gebietskörperschaften liegen, welche die Verantwortung tragen, individuelle und an die Rahmenbedingungen angepasste Möglichkeiten der Vorsorge zu erschaffen.

6. Die Vorbereitungsempfehlungen des BBK-Ratgebers sind bezüglich des Blackouts eher generisch gehalten. Inwiefern könnte eine Personalisierung der Maßnahmen durch eine vorherige Beantwortung von Fragen und eine daraus generierte individuelle Antwort die Umsetzungsbereitschaft beeinflussen? Beispiele sind: automatische Generierung des nächstgelegenen Katastrophenschutz-Leuchtturms, Empfehlung zur Eintragung in Listen des Rettungsdiensts bei gesundheitlich vulnerablen bzw. versorgungsabhängigen Personen oder besondere Hinweise für Menschen in dichtbesiedelten urbanen Gebieten. So ließe sich die Dichte an persönlich relevanten Informationen über die allgemeinen Empfehlungen hinaus erhöhen, ohne die Bürger mit nicht relevanten Hinweisen zu belasten.

sehr sinnvoll	sinnvoll	wenig sinnvoll	sinnlos
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Verweis auf Beantwortung der Frage 5

Anhang J - Expertenbefragung Lennart Krummacher

Elias Nassall
HWR Berlin, FB Polizei und Sicherheitsmanagement
E-Mail: s_nassall20@stud.hwr-berlin.de
Tel.: 0151-71055741

Sehr geehrter Herr Krummacher,

mein Name ist Elias Nassall und ich bin Student im 7. Fachsemester des Bachelorstudiengangs „Sicherheitsmanagement“. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema „Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung“, die von Prof. Dr. Juergen Weichselgartner (HWR Berlin) und Philipp Cachée, MBA (Katastrophenschutzbeauftragter Lichtenberg), betreut wird, untersuche ich den aktuellen Stand der Notfallvorbereitung in Lichtenberg sowie der Identifikation von Maßnahmen zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft. Das Untersuchungsobjekt ist der Notfallvorsorge-Ratgeber des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Die Schwerpunkte meiner Untersuchung liegen auf der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Steigerung der Resilienz.

Als Experte würde ich Sie gerne dazu befragen und mit Ihrer Expertise die Qualität meiner Untersuchung verbessern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Studie unterstützen und Auskunft über Ihre Einschätzung geben würden. Dazu habe ich sechs Leitfragen erstellt (siehe nächste Seite), die Sie mir gerne bis 11.12.2023 schriftlich beantworten können. Die erhobenen Daten werden ausschließlich für meine Bachelorarbeit verwendet und natürlich mit der notwendigen Sorgfalt behandelt. Die Ergebnisse meiner Forschung teile ich Ihnen auf Wunsch natürlich gerne mit.

Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Elias Nassall

Fragebogen

1. Die Krisenvorsorge und das Katastrophenmanagement liegen grundsätzlich in der Verantwortung des Staates. Allerdings gibt es eine wachsende Zahl an Firmen welche den "Krisenvorbereitungs-, Preparedness- und Preppermarkt" bedienen. Welche Bedeutung haben diese privatwirtschaftlichen Akteure in der Krisenvorbereitung und -bewältigung?

sehr bedeutend	bedeutend	wenig bedeutend	bedeutungslos
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Die Firmen sind gewinnorientiert und haben keine gesetzliche Verpflichtung im Katastrophenfall aktiv zu werden. Ziel sollte es sein, den Selbstschutz der Bevölkerung zu stärken, ohne dabei Ängste zu schüren.

2. Die Vorsorgemaßnahmen zur Beschaffung von Lebensmittel- und Wasservorräten werden von großen Teilen der Bevölkerung nicht umgesetzt. Welche Hauptursachen sehen Sie dafür?

Mangelnde Informierung	Mangelnde Ressourcen	Kontaktschuld zur Prepperszene	Bagatellisierung des Themas
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Die Wichtigkeit sollte der Bevölkerung über verstärkte Öffentlichkeitsarbeit wieder ins Gedächtnis gerufen werden. Zusätzlich zu finanziellen Ressourcen fehlen häufig auch räumliche Lagermöglichkeiten. Die jüngere Generation ist hier überhaupt nicht vorbereitet.

3. Welche konkreten Maßnahmen könnten privatwirtschaftliche Unternehmen zudem anwenden, um die Bereitschaft in der Bevölkerung zur Umsetzung von Vorsorgemaßnahmen zu erhöhen?

Kooperation mit staatlichen Akteuren	Informierung der Mitarbeitenden	Stärkere Miteinbeziehung der Mitarbeitenden in das allgemeine Katastrophenmanagement	Keine, das sollte Aufgabe der staatlichen Institutionen sein
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Denkbar wäre der Einsatz von Werbung über Social Media und klassische Medien (TV und Radio). Insbesondere die Lebensmittelindustrie könnte preislich erschwingliche vorkonfigurierte Vorratsboxen verkaufen.

4. Welche konkreten Optimierungspotenziale sehen Sie in Bezug auf staatliche Maßnahmen, um die Umsetzungsbereitschaft für Katastrophenvorsorgemaßnahmen innerhalb der Bevölkerung zu erhöhen?

Stärkere Individualisierung der Vorbereitungsmaßnahmen



Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit



Durchführung von Übungen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit



Regelmäßige Bürgersprechstunden



Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Aufklärung über breite Öffentlichkeitsarbeit (alle Mediensparten) könnten ein noch größeres Spektrum der Bevölkerung erreichen. Durch Übungen verstärkt sich das Bewusstsein der Bevölkerung. Auch Bildungseinrichtungen/Schulen sollten frühzeitig für die Thematik sensibilisieren.

5. Welche Aspekte sehen Sie von Seiten des BBK-Ratgebers in Bezug auf flächendeckende, anhaltende Stromausfälle als nicht hinreichend abgedeckt an?

Besondere medizinische Bedürfnisse



Katastrophenschutz-Leuchttürme als Anlaufpunkt



Unterschiede in Wohnlage, Art der Gebäude und sozialer Situation (z.B. Familie, WG)



Soziale Unruhen (z.B. Plünderungen, Brandstiftung, Vandalismus)



Psychische Faktoren (z.B. Stress, Unsicherheit, Hunger)



Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Die Katastrophenschutz-Leuchttürme und Informationspunkte sollten der Bevölkerung nähergebracht werden. Der Begriff Katastrophenschutz-Leuchtturm (Kat-L) oder Informationspunkt (Kat-I) sollte in der Bevölkerung verankert werden. Dafür sollten die Broschüre(n) auch genutzt werden.

6. Die Vorbereitungsempfehlungen des BBK-Ratgebers sind bezüglich des Blackouts eher generisch gehalten. Inwiefern könnte eine Personalisierung der Maßnahmen durch eine vorherige Beantwortung von Fragen und eine daraus generierte individuelle Antwort die Umsetzungsbereitschaft beeinflussen? Beispiele sind: automatische Generierung des nächstgelegenen Katastrophenschutz-Leuchtturms, Empfehlung zur Eintragung in Listen des Rettungsdiensts bei gesundheitlich vulnerablen bzw. versorgungsabhängigen Personen oder besondere Hinweise für Menschen in dichtbesiedelten urbanen Gebieten. So ließe sich die Dichte an persönlich relevanten Informationen über die allgemeinen Empfehlungen hinaus erhöhen, ohne die Bürger mit nicht relevanten Hinweisen zu belasten.

sehr sinnvoll

sinnvoll

wenig sinnvoll

sinnlos

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

- Die Datenpflege ist mit einem sehr hohen Aufwand verbunden. Hier spielen sehr viele Faktoren eine Rolle. Bei registrierten Personen müssen bestimmte Situationen berücksichtigt werden und stetig aktualisiert werden, zum Beispiel Umzug, gesundheitlicher Zustand oder Tod. Eine automatische Generierung könnte nur einem Teil der Bevölkerung zugutekommen. Bislang haben ältere Personen häufig keinen Zugang zum Internet oder kennen sich im Internet kaum aus.
- Die Bevölkerung sollte die generierten Daten häufiger überprüfen und nach Veränderungen suchen, insbesondere im Vorfeld möglicher Katastrophen.
- Datenschutz: Welche Organisationen hätten Zugriff auf die Daten? Wie und wer erhebt die Daten?

Anhang K – Expertenbefragung Albrecht Brömme

Elias Nassall
HWR Berlin, FB Polizei und Sicherheitsmanagement
E-Mail: s_nassall20@stud.hwr-berlin.de
Tel.: 0151-71055741

Sehr geehrter Herr Brömme,

mein Name ist Elias Nassall und ich bin Student im 7. Fachsemester des Bachelorstudiengangs „Sicherheitsmanagement“. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema „Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung“, die von Prof. Dr. Juergen Weichselgartner (HWR Berlin) und Philipp Cachée, MBA (Katastrophenschutzbeauftragter Lichtenberg), betreut wird, untersuche ich den aktuellen Stand der Notfallvorbereitung in Lichtenberg sowie der Identifikation von Maßnahmen zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft. Das Untersuchungsobjekt ist der Notfallvorsorge-Ratgeber des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Die Schwerpunkte meiner Untersuchung liegen auf der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Steigerung der Resilienz.

Als Experte würde ich Sie gerne dazu befragen und mit Ihrer Expertise die Qualität meiner Untersuchung verbessern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Studie unterstützen und Auskunft über Ihre Einschätzung geben würden. Dazu habe ich sechs Leitfragen erstellt (siehe nächste Seite), die Sie mir gerne bis 11.12.2023 schriftlich beantworten können. Die erhobenen Daten werden ausschließlich für meine Bachelorarbeit verwendet und natürlich mit der notwendigen Sorgfalt behandelt. Die Ergebnisse meiner Forschung teile ich Ihnen auf Wunsch natürlich gerne mit.

Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Elias Nassall

Fragebogen

1. Die Krisenvorsorge und das Katastrophenmanagement liegen grundsätzlich in der Verantwortung des Staates. Allerdings gibt es eine wachsende Zahl an Firmen welche den "Krisenvorbereitungs-, Preparedness- und Preppermarkt" bedienen. Welche Bedeutung haben diese privatwirtschaftlichen Akteure in der Krisenvorbereitung und -bewältigung?

sehr bedeutend	bedeutend	wenig bedeutend	bedeutungslos
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Ihre Annahme, dass die Krisenvorsorge grundsätzlich eine staatliche Aufgabe sei, ist falsch.

2. Die Vorsorgemaßnahmen zur Beschaffung von Lebensmittel- und Wasservorräten werden von großen Teilen der Bevölkerung nicht umgesetzt. Welche Hauptursachen sehen Sie dafür?

Mangelnde Informierung	Mangelnde Ressourcen	Kontaktschuld zur Prepperszene	Bagatellisierung des Themas
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Fast jeder, mit dem ich darüber spreche, sieht die Notwendigkeit ein.

3. Welche konkreten Maßnahmen könnten privatwirtschaftliche Unternehmen zudem anwenden, um die Bereitschaft in der Bevölkerung zur Umsetzung von Vorsorgemaßnahmen zu erhöhen?

Kooperation mit staatlichen Akteuren	Informierung der Mitarbeitenden	Stärkere Miteinbeziehung der Mitarbeitenden in das allgemeine Katastrophenmanagement	Keine, das sollte Aufgabe der staatlichen Institutionen sein
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Es geht nur gemeinsam.

4. Welche konkreten Optimierungspotenziale sehen Sie in Bezug auf staatliche Maßnahmen, um die Umsetzungsbereitschaft für Katastrophenvorsorgemaßnahmen innerhalb der Bevölkerung zu erhöhen?

Stärkere Individualisierung der Vorbereitungsmaßnahmen

Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit

Durchführung von Übungen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit

Regelmäßige Bürgersprechstunden

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Ohne Überzeugungsarbeit keine Erfolge.

5. Welche Aspekte sehen Sie von Seiten des BBK-Ratgebers in Bezug auf flächendeckende, anhaltende Stromausfälle als nicht hinreichend abgedeckt an?

Besondere medizinische Bedürfnisse

Katastrophenschutz-Leuchttürme als Anlaufpunkt

Unterschiede in Wohnlage, Art der Gebäude und sozialer Situation (z.B. Familie, WG)

Soziale Unruhen (z.B. Plünderungen, Brandstiftung, Vandalismus)

Psychische Faktoren (z.B. Stress, Unsicherheit, Hunger)

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Wenn Sie hierzu eine konkrete Aussage erwarten, hätte Sie die infrage kommenden Passagen dieses Ratgebers hier abdrucken müssen.

6. Die Vorbereitungsempfehlungen des BBK-Ratgebers sind bezüglich des Blackouts eher generisch gehalten. Inwiefern könnte eine Personalisierung der Maßnahmen durch eine vorherige Beantwortung von Fragen und eine daraus generierte individuelle Antwort die Umsetzungsbereitschaft beeinflussen? Beispiele sind: automatische Generierung des nächstgelegenen Katastrophenschutz-Leuchtturms, Empfehlung zur Eintragung in Listen des Rettungsdiensts bei gesundheitlich vulnerablen bzw. versorgungsabhängigen Personen oder besondere Hinweise für Menschen in dichtbesiedelten urbanen Gebieten. So ließe sich die Dichte an persönlich relevanten Informationen über die allgemeinen Empfehlungen hinaus erhöhen, ohne die Bürger mit nicht relevanten Hinweisen zu belasten.

sehr sinnvoll

sinnvoll

wenig sinnvoll

sinnlos

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Ich verstehe Ihre Frage nicht.

Der gesamte Ratgeber ist wenig konkret.

Anhang L – Expertenbefragung Birgitta Sticher

Elias Nassall
HWR Berlin, FB Polizei und Sicherheitsmanagement
E-Mail: s_nassall20@stud.hwr-berlin.de
Tel.: 0151-71055741

Sehr geehrte Frau Sticher,

mein Name ist Elias Nassall und ich bin Student im 7. Fachsemester des Bachelorstudiengangs „Sicherheitsmanagement“. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema „Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung“, die von Prof. Dr. Juergen Weichselgartner (HWR Berlin) und Philipp Cachée, MBA (Katastrophenschutzbeauftragter Lichtenberg), betreut wird, untersuche ich den aktuellen Stand der Notfallvorbereitung in Lichtenberg sowie der Identifikation von Maßnahmen zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft. Das Untersuchungsobjekt ist der Notfallvorsorge-Ratgeber des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Die Schwerpunkte meiner Untersuchung liegen auf der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Steigerung der Resilienz.

Als Expertin würde ich Sie gerne dazu befragen und mit Ihrer Expertise die Qualität meiner Untersuchung verbessern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Studie unterstützen und Auskunft über Ihre Einschätzung geben würden. Dazu habe ich sechs Leitfragen erstellt (siehe nächste Seite), die Sie mir gerne bis 11.12.2023 schriftlich beantworten können. Die erhobenen Daten werden ausschließlich für meine Bachelorarbeit verwendet und natürlich mit der notwendigen Sorgfalt behandelt. Die Ergebnisse meiner Forschung teile ich Ihnen auf Wunsch natürlich gerne mit.

Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Elias Nassall

Fragebogen

1. Die Krisenvorsorge und das Katastrophenmanagement liegen grundsätzlich in der Verantwortung des Staates. Allerdings gibt es eine wachsende Zahl an Firmen welche den "Krisenvorbereitungs-, Preparedness- und Preppermarkt" bedienen. Welche Bedeutung haben diese privatwirtschaftlichen Akteure in der Krisenvorbereitung und -bewältigung?

sehr bedeutend	bedeutend	wenig bedeutend	bedeutungslos
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

2. Die Vorsorgemaßnahmen zur Beschaffung von Lebensmittel- und Wasservorräten werden von großen Teilen der Bevölkerung nicht umgesetzt. Welche Hauptursachen sehen Sie dafür?

Mangelnde Informierung	Mangelnde Ressourcen	Kontaktschuld zur Prepperszene	Bagatellisierung des Themas
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

3. Welche konkreten Maßnahmen könnten privatwirtschaftliche Unternehmen zudem anwenden, um die Bereitschaft in der Bevölkerung zur Umsetzung von Vorsorgemaßnahmen zu erhöhen?

Kooperation mit staatlichen Akteuren	Informierung der Mitarbeitenden	Stärkere Miteinbeziehung der Mitarbeitenden in das allgemeine Katastrophenmanagement	Keine, das sollte Aufgabe der staatlichen Institutionen sein
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

4. Welche konkreten Optimierungspotenziale sehen Sie in Bezug auf staatliche Maßnahmen, um die Umsetzungsbereitschaft für Katastrophenvorsorgemaßnahmen innerhalb der Bevölkerung zu erhöhen?

Stärkere Individualisierung der Vorbereitungsmaßnahmen

Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit

Durchführung von Übungen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit

Regelmäßige Bürgersprechstunden

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

5. Welche Aspekte sehen Sie von Seiten des BBK-Ratgebers in Bezug auf flächendeckende, anhaltende Stromausfälle als nicht hinreichend abgedeckt an?

Besondere medizinische Bedürfnisse

Katastrophenschutz-Leuchttürme als Anlaufpunkt

Unterschiede in Wohnlage, Art der Gebäude und sozialer Situation (z.B. Familie, WG)

Soziale Unruhen (z.B. Plünderungen, Brandstiftung, Vandalismus)

Psychische Faktoren (z.B. Stress, Unsicherheit, Hunger)

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

6. Die Vorbereitungsempfehlungen des BBK-Ratgebers sind bezüglich des Blackouts eher generisch gehalten. Inwiefern könnte eine Personalisierung der Maßnahmen durch eine vorherige Beantwortung von Fragen und eine daraus generierte individuelle Antwort die Umsetzungsbereitschaft beeinflussen? Beispiele sind: automatische Generierung des nächstgelegenen Katastrophenschutz-Leuchtturms, Empfehlung zur Eintragung in Listen des Rettungsdiensts bei gesundheitlich vulnerablen bzw. versorgungsabhängigen Personen oder besondere Hinweise für Menschen in dichtbesiedelten urbanen Gebieten. So ließe sich die Dichte an persönlich relevanten Informationen über die allgemeinen Empfehlungen hinaus erhöhen, ohne die Bürger mit nicht relevanten Hinweisen zu belasten.

sehr sinnvoll

sinnvoll

wenig sinnvoll

sinnlos

Andere:

Bitte begründen Sie kurz, warum Sie zu dieser Einschätzung kommen:

Anhang M – Fragebogen Studie

Sehr geehrte Teilnehmerin, sehr geehrter Teilnehmer,

mein Name ist Elias Nassall und ich bin Student im 7. Fachsemester des Bachelorstudiengangs „Sicherheitsmanagement“. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema „Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung“, die von Prof. Dr. Juergen Weichselgartner (HWR Berlin) und Philipp Cachée, MBA (Katastrophenschutzbeauftragter Lichtenberg), betreut wird, untersuche ich den aktuellen Stand der Notfallvorbereitung in der Bevölkerung sowie der Identifikation von Maßnahmen zur Steigerung der Umsetzungsbereitschaft. Das Untersuchungsobjekt ist der Notfallvorsorge-Ratgeber des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Die Schwerpunkte meiner Untersuchung liegen auf der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Steigerung der Resilienz.

Ich würde Sie gerne zu Ihrer persönlichen Notfallvorsorge befragen und mit Ihren Angaben die Qualität meiner Untersuchung verbessern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Studie unterstützen und Auskunft über Ihre Einschätzung geben würden. Dazu habe ich einige Fragen erstellt, die Sie mir gerne bis 08.12.2023 beantworten können. Die erhobenen Daten werden ausschließlich für meine Bachelorarbeit verwendet und natürlich mit der notwendigen Sorgfalt behandelt. Die Ergebnisse meiner Forschung teile ich Ihnen auf Wunsch natürlich gerne mit.

Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Elias Nassall

E-Mail: s_nassall20@stud-hwr.berlin.de

Umfrage beginnen

Die Richtlinien guter ethischer Forschung sehen vor, dass sich die Teilnehmer/innen an empirischen Studien explizit und nachvollziehbar mit der Teilnahme einverstanden erklären.

Freiwilligkeit. Ihre Teilnahme an dieser Untersuchung ist freiwillig. Es steht Ihnen zu jedem Zeitpunkt dieser Studie frei, Ihre Teilnahme abubrechen, ohne dass Ihnen daraus Nachteile entstehen.

Anonymität. Ihre Daten sind selbstverständlich vertraulich, werden nur in anonymisierter Form ausgewertet und nicht an Dritte weitergegeben. Demographische Angaben wie Alter oder Geschlecht lassen keinen eindeutigen Schluss auf Ihre Person zu.

Hiermit bestätige ich, dass ich mindestens 18 Jahre alt bin sowie die Einverständniserklärung gelesen und verstanden habe.

Nein (nicht an der Studie teilnehmen)

Ja

1. Welches Geschlecht haben Sie?

Wählen Sie die zutreffende Antwortmöglichkeit aus.

Männlich

weiblich

divers

2. Wie alt sind Sie?

Wählen Sie die zutreffende Antwortmöglichkeit aus.

- 18 bis 29 Jahre
- 30 bis 30 Jahre
- 40 bis 49 Jahre
- 50 bis 59 Jahre
- 60 Jahre oder älter

3. Welchen Bildungsabschluss haben Sie?

Bitte wählen Sie den höchsten Bildungsabschluss, den Sie bisher erreicht haben.

- Schule beendet ohne Abschluss
- Volks-, Hauptschulabschluss, Quali
- Mittlere Reife, Realschul- oder gleichwertiger Abschluss
- Abgeschlossene Lehre
- Fachabitur, Fachhochschulreife
- Abitur, Hochschulreife
- Fachhochschul-/Hochschulabschluss
- Anderer Abschluss, und zwar:

4. Was machen Sie beruflich?

- In Ausbildung
- Student/in
- Angestellte/r
- Beamte/r
- Selbstständig
- Arbeitslos/Arbeit suchend
- Pensionär/in
- Sonstiges:

5. Wie hoch ist ungefähr Ihr monatliches Nettoeinkommen?

Gemeint ist der Betrag, der sich aus allen Einkünften zusammensetzt und nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungen übrigbleibt.

- Ich habe kein eigenes Einkommen.
- Weniger als 250€
- 250€ bis unter 500€
- 500€ bis unter 1000€
- 1000€ bis unter 1500€
- 1500€ bis unter 2000€
- 2000€ bis unter 2500€
- 2500€ bis unter 3000€
- 3000€ bis unter 3500€
- 4000€ oder mehr
- Ich will darauf nicht antworten

6. In was für einem Typ Gebäude wohnen Sie?

Wählen Sie die zutreffende Antwortmöglichkeit aus.

- Einfamilienhaus
- Doppelhaushälfte
- Reihenhaus
- Wohnung (Gebäude mit bis zu 5 Stockwerken)
- Wohnung (Gebäude mit 6 oder mehr Stockwerken)

7. Wie groß ist Ihr Haushalt?

Wählen Sie die zutreffende Antwortmöglichkeit aus.

- Eine Person
- Zwei Personen
- Drei Personen
- Vier Personen
- Fünf Personen
- Sechs oder mehr Personen

8. Welche der angeführten Personengruppen leben bei Ihnen bzw. mit Ihnen zusammen? Sollten Sie allein leben, wählen Sie Ihre passende Altersgruppe aus.

Wählen Sie alle zutreffenden Antwortmöglichkeiten aus.

- Kinder bis 5 Jahre
- Kinder zwischen 6 und 14 Jahren
- Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren
- Erwachsene ab 18 Jahren
- Erwachsene ab 65 Jahren

9. Haben Sie Haustiere?

Wählen Sie die zutreffende Antwortmöglichkeit aus.

Ja

Nein

10. Haben Sie bereits Maßnahmen zur Katastrophenvorsorge ergriffen? (z.B. Anschaffung von Vorräten, Information über lokale Anlaufstellen, Bereitstellen von Notfallgepäck)

Wählen Sie alle zutreffenden Antwortmöglichkeiten aus.

Ja, ich habe bereits Maßnahmen ergriffen.

Nein, ich habe noch keine Maßnahmen ergriffen.

11. Wie viele Tage könnten Sie mit Ihrem derzeitigen Nahrungs- und Wasserbestand im Falle eines anhaltenden Stromausfalls auskommen? Die Angaben beziehen sich auf den Zeitraum bis entweder Ihr Wasser- oder Ihr Nahrungsbestand aufgebraucht ist.

Wählen Sie die zutreffende Antwortmöglichkeit aus.

0 Tage

1 Tag

2 Tage

3 Tage

4 Tage

5 Tage

6 Tage

7 Tage

8-14 Tage

Über 14 Tage

12. Haben Sie einen oder mehrere der folgenden Ausrüstungsgegenstände für den Katastrophenfall?

Wählen Sie alle zutreffenden Antwortmöglichkeiten aus.

- Trinkwasser in Flaschen
- Haltbare Lebensmittel
- Medikamente
- Bargeld
- Taschenlampe mit Reservebatterien
- Kurbelradio
- Radio mit Reservebatterien
- Feuerlöscher
- Löschdecke
- Erste Hilfe Set
- Powerbank
- Notkochmöglichkeit
- Notheizmöglichkeit Schlafsack fertiges Notfallgepäck
- Hygieneartikel (z.B, WC-Papier, Zahnpasta, Seife)

13. Haben Sie einen oder mehrere der folgenden zusätzlichen Ausrüstungsgegenstände für den Katastrophenfall?

Wählen Sie alle zutreffenden Antwortmöglichkeiten aus.

- Kerzen
- Konserven
- Wasseraufbereiter
- Notstromaggregat/Solaranlage
- Streichhölzer/Feuerzeug
- Campingausrüstung
- Kraftstoff
- Wasser
- Amateurfunkanlage
- Tiernahrung

14. Wenn Sie wenige oder keine Vorräte und Ausrüstungsgegenstände vorrätig haben, welche der angeführten Gründe beschreiben Ihre Situation am besten?

Wählen Sie alle zutreffenden Antwortmöglichkeiten aus.

- Ich sehe keine Notwendigkeit mich auf eine Katastrophe vorzubereiten.
- Ich habe mich bisher noch gar nicht mit diesem Thema auseinandergesetzt.
- Ich habe nicht das notwendige Geld für die Anschaffung.
- Ich weiß nicht genau, was ich kaufen soll.
- Ich möchte nicht mit „Preppern“ in Verbindung gebracht werden.
- Ich habe bereits ausreichend vorgesorgt.

15. Kennen Sie das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)?

- Wählen Sie die zutreffende Antwortmöglichkeit aus.
- Ja, ich kenne das BBK.
- Nein, ich kenne das BBK nicht.

16. Kennen Sie die vom BBK herausgegebene Broschüre „Katastrophenalarm! - Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituationen“?

Wählen Sie die zutreffende Antwortmöglichkeit aus.

- Ja, ich kenne die Broschüre.
- Nein, ich kenne die Broschüre nicht.

17. Sofern Sie den Ratgeber des BBK kennen; Wie gut fühlen Sie sich durch die im Ratgeber angegebenen Informationen und Hinweise im Hinblick auf einen flächendeckenden und anhaltenden Stromausfall vorbereitet und informiert?

Wählen Sie die zutreffende Antwortmöglichkeit aus.

- Gar nicht
- Wenig
- Etwas
- Befriedigend
- Gut
- Sehr gut
- Ausgezeichnet
- Ich kenne die Broschüre nicht

18. Sofern Sie die Broschüre des BBK kennen: Für wie relevant halten Sie die angegebenen Informationen für speziell Ihre Situation im Hinblick auf einen flächendeckenden und anhaltenden Stromausfall?

Wählen Sie die zutreffende Antwortmöglichkeit aus.

- Gar nicht
- Wenig
- Etwas
- Befriedigend
- Gut
- Sehr gut
- Ausgezeichnet
- Ich kenne die Broschüre nicht

19. Haben Sie eine Katastrophenwarnapp? (z.B. NINA oder KatWARN)

Wählen Sie die zutreffende Antwortmöglichkeit aus.

- Ja, ich habe eine oder mehrere Warnapps.
- Nein, ich habe keine Warnapp.

20. Kennen Sie das Konzept der Katastrophenschutz-Leuchttürme?

Wählen Sie die zutreffende Antwortmöglichkeit aus.

- Ja, ich kenne das Konzept.
- Ja, ich kenne sowohl das Konzept als auch den Standort des nächstgelegenen Katastrophenschutz-Leuchtturms.
- Nein, ich kenne das Konzept nicht.

21. Würden Sie sich eine Möglichkeit wünschen über eine online Webanwendung oder eine App eine auf Ihre persönliche Situation zugeschnittene Notfallplanung zu erhalten? Die personalisierte Notfallplanung enthält eine auf Sie bzw. Ihre Familie zugeschnittene Checkliste sowie Handlungsempfehlungen für das Verhalten vor und während eines Blackouts.

Wählen Sie die zutreffende Antwortmöglichkeit aus.

- Ja, das würde mir sehr helfen. Ich würde die Anwendung auf jeden Fall verwenden.
- Ja, das wäre interessant. Ich weiß jedoch nicht, ob ich die Anwendung verwenden würde.
- Nein, das brauche ich nicht.

22. Welche Maßnahmen würden Ihnen ferner helfen, die vorgeschlagenen Katastrophenvorsorgemaßnahmen umzusetzen?

Wählen Sie alle zutreffenden Antwortmöglichkeiten aus.

- Information über behördliche Social-Media-Kanäle
- Stärkere Personalisierung der Maßnahmen auf meine spezielle Situation
- Regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit
- Regelmäßige Bürgersprechstunde
- Registrierungsmöglichkeit als Spontanhelfende
- Sonstiges. Bitte tragen Sie hier weitere Maßnahmen ein:

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Wir möchten uns ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG

Ich versichere, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Thema: „Persönliche Notfallvorsorge für Ausfälle der Stromversorgung - Analyse und Ausarbeitung von Maßnahmen zur Stärkung der persönlichen Vorsorge und Resilienz in Lichtenberg“ selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, habe ich in jedem einzelnen Fall durch die Angabe der Quelle, auch der benutzten Sekundärliteratur, kenntlich gemacht. Ich versichere, dass ich bisher keine Prüfungsarbeit mit gleichem oder ähnlichem Thema bei einer anderen Hochschule oder Prüfungsbehörde vorgelegt habe.

Ort/Datum: Berlin, 28. Dezember 2023

Unterschrift: 

EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

Name, Vorname: Nassall, Elias

Erstgutachter: Weichselgartner, Jürgen

Ich bin damit einverstanden, dass die von mir gefertigte Arbeit unter Wahrung meiner Urheberrechte in den Bestand der Bibliothek der HWR aufgenommen wird, mit anderen Arbeiten der HWR auf einem elektronischen Speichermedium zusammengefasst, zu wissenschaftlichen Zwecken vervielfältigt und an Polizeibehörden und -einrichtungen des Landes Berlin, darüber hinaus auch an vergleichbare Behörden, Einrichtungen und Ausbildungsstellen anderer Bundesländer und des Bundes weitergegeben werden kann. Zitate sind nur mit vollständigen bibliographischen Angaben und dem Vermerk „unveröffentlichtes Manuskript einer schriftlichen wissenschaftlichen Abschlussarbeit“ zulässig.

Ort/Datum: Berlin, 28. Dezember 2023

Unterschrift: 